Universität für Bodenkultur Wien
Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur
Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung

Bedeutung des landschaftssensiblen Bauens für den Tourismus im Biosphärenpark Großes Walsertal

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades der
Diplomingenieurin (Dipl. Ing.in)

Eingereicht von:
Johanna Krogger, BSc.

Betreut von:
Univ.Prof. Dipl. Ing. Dr. Ulrike Pröbstl-Haider

Mai 2020

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Johanna Krogger

Abstract

The scenery can be described as one of the most important reasons why guests travel to a region. On the one hand, this landscape is characterised by natural conditions and the form of cultivation, and on the other hand, it is also strongly influenced by the predominant architectural structure (GURTNER, 2009: 125). An exclusive focus on the natural landscape of a region in terms of its importance for tourism is therefore not enough. Rather, the appearance of a village or town, even the design of individual houses, exerts an influence on the atmosphere of the area and can therefore be classified as tourism architecture (HAYASHI-REIMERS, 2013: 37).

In the present study the influence of everyday architecture on tourism in the Biosphere Reserve Grosses Walsertal in Vorarlberg was examined. For this purpose, an online questionnaire was used to investigate how (potential) tourists assess the suitability of eight selected single-family houses for the Biosphere Reserve and which principles for the design of houses can be derived from this. The survey was attended by 301 people who had already visited the Grosses Walsertal or were interested in visiting it.

The survey confirmed the great importance of the scenery for tourism. Regarding the rating of the single-family houses, it was shown that the respondents were particularly interested in the design of the facade, and that wooden facades were consistently rated more positively than houses with plastered facades. In addition, more than 60 % of the questionnaire participants were in favour of regulating building activity in tourist areas in order to preserve traditional building forms and the characteristic landscape. The results of the study can therefore be seen as a clear mandate for tourism regions to treat landscape resources with care.

Kurzzusammenfassung

Das Landschaftsbild kann als einer der wesentlichsten Gründe beschrieben werden, weshalb Gäste in eine Region reisen. Dieses Landschaftsbild wird einerseits von naturbürtigen Voraussetzungen und der Bewirtschaftungsform geprägt und andererseits auch sehr stark von der vorherrschenden Bebauung (GURTNER, 2009: 125). Ein ausschließlicher Fokus auf die Naturlandschaft einer Region in Hinblick auf ihre touristische Bedeutung ist demnach zu kurz gegriffen. Vielmehr hat auch das Ortsbild, bis hin zur Gestaltung einzelner Häuser, einen Einfluss auf die Atmosphäre des Gebietes und kann somit zur Tourismusarchitektur gezählt werden (HAYASHI-REIMERS, 2013: 37).

In der vorliegenden Arbeit wurde geprüft, welchen Einfluss die Alltagsarchitektur auf den Tourismus im Biosphärenpark Großes Walsertal in Vorarlberg hat. Dazu wurde mittels eines Online-Fragebogens untersucht, wie (potenzielle) Touristinnen und Touristen die Eignung acht ausgewählter Einfamilienhäuser für den Biosphärenpark einschätzen und welche Grundsätze für die Gestaltung von Häusern sich daraus ableiten lassen. An der Umfrage haben 301 Personen teilgenommen, die das Große Walsertal bereits besucht haben oder an einem Besuch interessiert sind.

Durch die Umfrage konnte die große Bedeutung des Landschaftsbildes für den Tourismus bestätigt werden. In Bezug auf die Bewertung der Einfamilienhäuser zeigte sich, dass den Befragten besonders die Gestaltung der Fassade wichtig war und hierbei Holzfassaden durchwegs positiver beurteilt wurden als Häuser mit verputzter Fassade. Außerdem befürworteten über 60 % der befragten Gäste eine Regulierung der Bautätigkeit in Tourismusgebieten, um traditionelle Gebäudeformen und das charakteristische Landschaftsbild zu erhalten. Die Ergebnisse der Studie können demnach als klarer Auftrag an die Tourismusregionen verstanden werden, sorgsam mit der Ressource Landschaft umzugehen.

Dank

Zunächst möchte ich mich bei Frau Univ.Prof. Dipl. Ing. Dr. Pröbstl-Haider für die Hilfe bei der Themenfindung und in weiterer Folge für die ausgesprochen kompetente Betreuung bei der Erstellung dieser Arbeit bedanken.

Vielen herzlichen Dank auch allen Menschen, welche sich die Zeit genommen haben, um an der Umfrage teilzunehmen und damit einen wesentlichen inhaltlichen Beitrag zur Entstehung dieser Masterarbeit geleistet haben.

Ich möchte mich auch bei allen Menschen bedanken, die mich im Verlauf meines Studiums und besonders während der Bearbeitung meiner Masterarbeit begleitet haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt meiner ganzen Familie, vor allem meinen Eltern, welche mir das Studium erst ermöglicht haben und mich während meiner gesamten Studienzeit in vielerlei Hinsicht unterstützt haben, vom Siedeln nach Wien bis zum Korrekturlesen der Masterarbeit.

Und ich möchte mich bei Peter bedanken. Für das offene Ohr, die motivierenden Worte und ganz allgemein, dass wir unser Studium, mit allen Höhen und Tiefen, gemeinsam gemeistert haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
2. Stand des Wissens 3
2.1. Tourismus und Architektur 3
2.1.1. Tourismus 3
2.1.2. Bedeutung von Architektur und Landschaft für den Tourismus 4
2.1.3. Architekturtourismus 6
2.1.4. Baukultur 7
2.1.5. Tourismusarchitektur 10
2.2. Gestaltungsgrundsätze für das Bauen 14
2.2.1. Faktoren zur Entwicklung ländlicher Bauformen 14
2.2.2. Materialwahl 17
2.2.3. Farben 18
2.2.4. Dächer 18
2.2.5. Landschaftssensibles Bauen 20
2.3. Schutzgebietskategorie Biosphärenpark 22
2.4. Das Große Walsertal 24
2.4.1. Geschichte des Gebiets 24
2.4.2. Biosphärenpark Großes Walsertal 25
2.4.3. Tourismus in Vorarlberg und im Großen Walsertal 28
2.5. Bauen in Vorarlberg und im Großen Walsertal 30
2.5.1. Raumbild Vorarlberg 2030 30
2.5.2. Moderner Holzbau in Vorarlberg 31
2.5.3. Lokale Baukultur 32
2.6. Erkenntnisinteresse und Ableiten von Hypothesen 36
3. Methode 39
3.1. Literaturrecherche 39
3.2. Empirische Forschung 39
3.2.1. Fragebogenkonstruktion 40
3.2.2. Auswahl und Beschreibung der Einfamilienhäuser 43
3.2.3. Stichprobe 48
3.2.4. Umsetzung der Umfrage 49
3.2.5. Auswertung der Daten 49

4. Ergebnisse 52
4.1. Soziodemographie der Befragten 52
4.2. Allgemeine Fragen 54
4.3. Fragen das Große Walsertal betreffend 59
4.4. Auswertung der Bewertung von ausgewählten Einfamilienhäusern 66
4.4.1. Haus 1 67
4.4.2. Haus 2 69
4.4.3. Haus 3 71
4.4.4. Haus 4 72
4.4.5. Haus 5 74
4.4.6. Haus 6 75
4.4.7. Haus 7 77
4.4.8. Haus 8 79
4.5. Architektur und Managementaspekte 80
5. Diskussion 86
5.1. Landschaftsbild 86
5.2. Traditionelle Gebäudeformen 87
5.2.1. Anordnung der Fenster 89
5.2.2. Dachform 91
5.2.3. Fassade 92
5.3. Bedeutung der umgebenden Landschaft 94
5.4. Regulierung der Bautätigkeit 98
5.5. Anmerkungen zur Methode 99
6. Schlussfolgerung 100
7. Zusammenfassung 101
8. Abbildungsverzeichnis 103
9. Diagramme 103
10. Tabellenverzeichnis 104
11. Literaturverzeichnis 105
12. Anhang VIII

1. Einleitung

Eines der wesentlichsten Motive für touristische Aktivitäten ist das Naturerlebnis und damit das Genießen schöner Landschaften (NOHL, 2001: 234). Diese als ‚schön' empfundenen und deshalb auch touristisch genutzten Landschaften sind in Mitteleuropa fast ausschließlich Kulturlandschaften, die über die jahrhundertelange Kultivierung der Natur durch den Menschen entstanden sind und sich dementsprechend auch immer noch weiterentwickeln. So spiegelt eine Landschaft immer auch die ökonomische, politische oder soziale Situation eines Gebietes wider (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 6). Neben der Bewirtschaftungsform der land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen wird eine Landschaft aber auch besonders stark durch ihre Bebauung geprägt. Im ländlichen Raum sind diese Bauten in erster Linie landwirtschaftliche Gebäude sowie Ein- und Mehrfamilienhäuser. Vor allem Einfamilienhäuser sind vielfach ortsprägend, denn sie sind unangefochten die bevorzugtesten Wohnformen in Österreich (LECHNER, 2015: 19).

Doch welchen Einfluss haben diese Einfamilienhäuser tatsächlich auf die Wahrnehmung der Landschaft durch die Gäste? Und wünschen sich die Gäste einen besonderen Stil bei der Gestaltung dieser Einfamilienhäuser? Aufgrund der großen Bedeutung des Landschaftsbildes für den Tourismus einerseits und der ständigen Veränderung der Landschaft durch eine anhaltende Bautätigkeit andererseits ist auf jeden Fall davon auszugehen, dass der Erhalt von ‚schönen' Landschaften mit einer hohen Erlebnis- und Erholungsqualität gerade in touristisch genutzten Gebieten besonders wichtig ist (GURTNER, 2009: 125).

Das Bundesland Vorarlberg in Österreich ist international für eine moderne Holzarchitektur, die sich sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich durchgesetzt hat, bekannt. Doch es waren gerade diese modernen ‚Kistenbauten', die 2005 einen Montafoner Hotelier zur Initiative ‚Wir verlieren unsere Identität' veranlasst haben, welche sich vor allem für eine liebliche und an das Alpenländische angelehnte Hotelarchitektur einsetzte (BERGER, 2005; ORF, 2007). Dieser ‚Laubsägenstil' hat sich durch eine gewisse Regionalromantik um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert im Alpenraum etabliert und zeichnet sich dadurch aus, dass er sich bäuerlicher Dekorationselemente zur Einkleidung von Villen oder Grandhotels, die zu dieser Zeit vermehrt in ländlicher Umgebung errichtet wurden, bediente (ACHLEITNER, 1997: 9).

Als Antwort auf die Initiative des Hoteliers wurde von der ‚Plattform für Architektur im Tourismus' (PLA´TOU) eine Studie durchgeführt, in welcher Gäste, die lokale Bevölkerung, sowie die Leitung von Hotelbetrieben zu dem Thema befragt wurden und in der moderne (Hotel-)Architektur schließlich sogar als Marketingfaktor für den Tourismus identifiziert werden konnte (PLA´TOU, 2007: 5). Dabei sind

Tourismus und Architektur zwei Disziplinen mit erheblichen ‚Kommunikationsproblemen', die voneinander wenig wissen und zum Teil auch eher wenig voneinander halten (ROMEIß-STRACKE, 2008: 13). Statt gemeinsam, agieren Architektur und Tourismus eher gegeneinander oder nebeneinander, was in vielen Tourismusdestinationen zu einer wenig zufriedenstellenden baulichen Situation geführt hat (ROMEIß-STRACKE, 2008: 15).

Alltagsarchitektur ist in ihrer Bedeutung für den Tourismus wesentlich weniger stark erforscht als jener Teil der Architektur, der primär der ‚Tourismusarchitektur' zugeteilt wird, wie Hotels, Museen oder Thermen. Nach HAYASHI-REIMERS sollte dieser Begriff jedoch breiter verstanden werden und jede Form der Bebauung an Tourismusdestinationen auf ihre Bedeutung für das touristische Geschehen geprüft werden (2013: 37).

In der vorliegenden Arbeit soll nun also der Einfluss von Alltagsarchitektur, die ohne jeden Bezug zum Tourismus errichtet wurde, auf das Landschaftsbild und damit auch die Bedeutung für den Tourismus untersucht werden. Über eine Online-Umfrage werden potenzielle Gäste des Biosphärenparks Großes Walsertal in Vorarlberg unter anderem dazu befragt, wie gut ihnen einige exemplarische Einfamilienhäuser gefallen und wie sie die Eignung dieser Einfamilienhäuser für die Landschaft des Großen Walsertals einschätzen.

Eine andere Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur hat 2016 ähnliche Fragestellungen in Bezug auf einen oststeirischen Naturpark untersucht (KRAUSLER, 2016). Ein Vergleich der Ergebnisse ermöglicht fundiertere Aussagen über die Einschätzungen von Touristen und Touristinnen zu diesem Thema und erlaubt eine breitere Diskussion.

2. Stand des Wissens

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem landschaftssensiblen Bauen im Biosphärenpark ‚Großes Walsertal' in Vorarlberg und der Bedeutung von Alltagsarchitektur im ländlichen Raum für den Tourismus. Das folgende Kapitel dient dazu, den Stand der Forschung zu diesem Thema, Gestaltungsgrundsätze für das Bauen in der Landschaft, das Untersuchungsgebiet, sowie der Schutzgebietskategorie ‚Biosphärenpark' und der Baukulturgeschichte der Region zu erläutern und darzulegen.

2.1. Tourismus und Architektur

In einem ersten Schritt ist zunächst die Definition des Begriffs ‚Tourismus' zu klären, bevor im Weiteren auf die Bedeutung von Architektur und Landschaft für den Tourismus eingegangen werden kann. Schließlich werden auch die Begriffe ‚Architekturtourismus', ‚Baukultur' und ‚Tourismusarchitektur' kurz umrissen.

2.1.1. Tourismus

Tourismus beschreibt die *„Bewegung von Menschen an Orte außerhalb ihres gewöhnlichen Wohnortes, mit der Motivation des Vergnügens"* (UNWTO, 2010: 1). Tourismus ist dabei eine Form der Reise, mit dem wesentlichen Unterschied zum Reisen, dass das Hauptziel nicht mit einer *„Beschäftigung bei einer im besuchten Land ansässigen Einrichtung"* (UNWTO, 2010: 10) in Verbindung steht.

Oft wird der Tourismus im Alpenraum für negative Entwicklungen im Bereich der Baukultur verantwortlich gemacht. Besonders ein Überzeichnen scheinbar regionaltypischer Stilmerkmale in übergroßen Hotelbauten hat der touristischen Architektur diesen Ruf eingebracht (VOLGGER et al., 2015). So könnte man diese Bautätigkeit in Tourismusgebieten auch auf den Satz reduzieren: *„Man nehme das traditionelle Bauernhaus der Region als Modell, kopiere einige seiner Stilelemente und wende diese auf einen beliebigen Neubau an"* (BADILATTI, 2003: 2).

Doch mit der Verbreitung dieses ‚Lederhosenstils' wuchs auch die Kritik daran (TSCHOFEN, 2004: 146), und so hat gerade dieser schlechte Ruf erst einen Diskurs rund um das Thema Baukultur und Tourismus angestoßen – so stark, dass nun oft von einer Vorreiterrolle des Alpenraums in diesem Bereich gesprochen wird. Dies könnte daher begründet sein, dass in den Alpen die Güter (Dauersiedlungs-)Raum und Landschaft zugleich besonders knapp und (touristisch gesehen) besonders wertvoll sind, und Veränderungen in diesen knappen Räumen somit größere öffentliche Aufmerksamkeit zuteilwird (VOLGGER et al., 2015). Der Tourismussektor hat zudem das Privileg, an landschaftlich besonders reizvollen Standorten bauen zu dürfen, was mit einer zusätzlichen Verantwortung für diese Landschaften einhergeht (HAID et al., 2010: 11).

Für die Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Baukultur für den Tourismus ist auch eine Auseinandersetzung mit der Veränderung gesellschaftlicher Trends und touristischer Zielgruppen notwendig. Im Alpenraum ist diese Zielgruppe in erster Linie der ‚Spaßgesellschaft' zuzuordnen, wobei der Anteil der ‚sinnsuchenden' und ökologiebewussten Urlauberinnen und Urlaubern zunimmt (HROMAS, 2010: 24). Diese durchaus anspruchsvollen LOHAS (Lifestyle of Health and Sustainability) *„verbinden Genuss mit Ästhetik und Verantwortung mit Nachhaltigkeit"* (HROMAS, 2010: 24). Ganz allgemein heißt das für den Tourismus ein Abwenden vom Massentourismus und dem Paradigma der ‚Spaßgesellschaft': *„Höher, schneller, mehr"*, hin zu differenzierteren und langsameren Urlaubsformen (ROMEIß-STRACKE, 2011: 27). Damit geht auch ein steigendes Bedürfnis nach ‚Authentizität' im Tourismus einher. Orte, Landschaften, Kunsthandwerk, Lebensmittel sollen möglichst authentisch sein, also einen Bezug zu den Menschen der Region und zu ihrer Kultur haben. Dabei beinhaltet Authentizität durchaus einen dynamischen Aspekt und bezieht sich nicht nur auf Bewahrung und Erhaltung (FORSTER, 2011: 40). So haben zum Beispiel in einer Studie zu diesem Thema auf der südamerikanischen Insel Aruba die Hälfte der Befragten ein Gebäude, welches einen modernen Stil mit der traditionellen lokalen Architektur verband, als ‚authentisch' bezeichnet (CROES et al., 2013: 11f).

Mit diesem Wandel werden auch die uniformen Hotelburgen nach und nach abgelöst von ästhetisch anspruchsvollerer Architektur aufgrund der wachsenden Nachfrage nach Urlaubsarchitektur, die auch interessante Raumerfahrungen bieten kann (ROMEIß-STRACKE, 2011: 25). Dass sich die Tourismusarchitektur verändert und nun stärker die ‚Sinngesellschaft' bedient, zeigt auch der „[…] *Grundsatz, dass jede Gesellschaft die Architektur hervorbringt, die ihr entspricht* […]" (ROMEIß-STRACKE, 2011: 25). Besonders der ländliche Raum konnte von dieser Extensivierung durch postmoderne Trends, wie dem Wegkommen vom Massentourismus und der Individualisierung des Urlaubs, profitieren (SMERAL, 2013: 40).

2.1.2. Bedeutung von Architektur und Landschaft für den Tourismus

„Als Einwohner ihrer Schönheiten nicht achtend, laufen wir durch unsere Städte. Doch am Ort eines Reiseziels angelangt, werden wir aufmerksamer. Unerwartet sehen wir Dinge, sehen wir Bauten, die zu Hause unbemerkt geblieben wären" (JONAK, 2015: 231). Die touristischen Potenziale für eine Region ergeben sich aus den natürlichen und kulturellen Ressourcen der Region, also dem vorhandenen Naturraum und der bestehenden (Bau-)Kultur (HAYASHI-REIMERS, 2013: 35). Zugleich formt der Tourismus die Landschaft und die gesamte Erscheinung einer Region maßgeblich mit. Dies geschieht durch Infrastrukturbauten wie Hotels, Straßen oder Seilbahnen, aber auch den saisonalen Gästebewegungen. Zum Teil werden Landschaften für den Tourismus auch gänzlich neu geschaffen, wie beispielsweise die künstlichen (Halb-)Inseln in Dubai zeigen (SERRA, 2012).

In vielen alpinen Regionen löst der Tourismus die Landwirtschaft als wichtigster Wirtschaftsfaktor ab. Doch die Kulturlandschaft, die durch die traditionelle Landwirtschaft geschaffen wurde, wird weiterhin als einzigartige Identität der Region touristisch vermarktet, was dazu führt, dass die Realität in vielen Orten nicht mehr mit den romantisierten Bildern dieser Landschaften übereinstimmt (HAYASHI-REIMERS, 2013: 10). Zugleich gelten die Alpen als unberührter Naturraum, obwohl auch die meisten alpinen Landschaften kulturell überprägt sind (FORSTER, 2011: 38).

Auch in Bezug auf die Architektur zeigt sich, dass die traditionelle Baukultur einerseits touristisch vermarktet wird, andererseits von anderen Architekturstilen und einer überladenen ‚Lederhosen-Architektur' verdrängt wird (HAYASHI-REIMERS, 2013: 11). Somit kann der Tourismus sowohl einen positiven als auch einen negativen Einfluss auf die Bebauung einer Region haben (MASON, 2003: 55). Besonders die negativen Entwicklungen haben ihren Ursprung im um 1970 einsetzenden Massentourismus, der eine große Menge an Urlaubsarchitektur in den landschaftlich attraktiven Regionen mit sich brachte, um die vielen Gäste unterzubringen (ROMEIß-STRACKE, 2011: 25).

Architektur spielte dabei im Tourismus von Anfang an eine wesentliche Rolle. Im 19. Jahrhundert war es besonders die (Bau-)Kunst, welche junge europäische Bürgerliche nach Rom, Athen oder in den Nahen Osten reisen ließ (AUGÉ, 2005: 89). Auch heute ziehen historische Orte, traditionelle Siedlungen und Baudenkmäler weltweit Gäste an (GIANNAKOPOULOU und KALIAMPAKOS, 2016: 425). Dabei hat der Erhalt historischer Stätten für die Gäste auch einen Wert, welcher sich in einer hohen Bereitschaft, für die Erhaltung dieser auch Geld auszugeben (willingness to pay) zeigt (GIANNAKOPOULOU und KALIAMPAKOS, 2016: 437).

Eine Befragung von Gästen in Graubünden zur Wahrnehmung des Orts- und Landschaftsbildes hat ergeben, dass 75 % der Befragten eine Mischung aus traditionellen und neuen architektonischen Gebäuden als positiv wahrnehmen. Aber auch gut 90 % fanden wichtig, dass die *„neuen Bauten charakteristische Züge der lokalen Baukultur aufweisen"*, also *„traditionelle Bauelemente aufgreifen und weiterentwickeln"* (RUSCHETTI et al., 2014: 13). Als störend wurde hingegen besonders das *„Durcheinander von verschiedenen Baustilen"* empfunden. Dieser Aussage stimmten 35 % voll und 42 % der Befragten eher zu. Diese scheinbar widersprüchliche Aussage zu oben (nämlich, dass eine ‚gesunde' Mischung von traditionellen und neuen Bauten gut ist) zeigt, dass die zeitgemäße Architektur nicht pauschal abgelehnt wird, sondern dass die Qualität und Stilistik des Nebeneinanders ausschlaggebend sind. Moderne Architektur kann also zum positiven Erlebnis eines schönen Ortsbildes beitragen (RUSCHETTI et al., 2014: 14).

In der Grundlagenstudie „Architektur macht Gäste“ von PLA´TOU (2007) wurde der Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftlichkeit im Tourismus über eine Befragung von 300 Tourismusbetrieben untersucht. Folgende Annahmen wurden der Untersuchung vorangestellt (PLA´TOU, 2007: 37):

- Österreichs Tourismus positioniert sich über die Natur und Kulturangebote.
- Die Architektur ist ein wesentlicher Beitrag zur Kulturlandschaft Österreichs.
- Ein steigendes Bildungsniveau der Bevölkerung vergrößert das Segment der kulturinteressierten Gäste.

Die Studie hat ergeben, dass moderne Architektur von den Gästen nicht abgelehnt wird und für 80 % der befragten Tourismusbetriebe die Architektur ein wichtiger Marketingfaktor ist. Die Chancen, die sich aus der Architektur für die Tourismusbetriebe ergeben, wurden daran festgemacht, dass die Architektur Visitenkarte eines Betriebs sein kann und ein Alleinstellungmerkmal darstellt, aber auch, dass eine gute Planung langfristig leichter und kostengünstiger angepasst werden kann und somit ihren Wert behält (PLA´TOU, 2007: 5). Die These, dass hochwertige und qualitätsvolle Architektur die Wirtschaftlichkeit des Tourismus steigert, konnte durch die Studie unter der Voraussetzung, dass bestimmte Kriterien von Unternehmerseite erfüllt werden, bestätigt werden (PLA´TOU, 2007: 190).

2.1.3. Architekturtourismus

Architekturtourismus – üblicher ist die englische Bezeichnung ‚Architourism‘ (OCKMAN und FRAUSTO, 2005) – bezeichnet eine Form des Tourismus, bei dem das Besichtigen besonderer Gebäude oder städtebaulicher Ensembles im Vordergrund steht. Die Überlegung, dass ein neues Gebäude einen Tourismusmagneten darstellen könnte, fließt dabei oft bereits in den Entwurf mit ein (HAYASHI-REIMERS, 2013: 73). Untrennbar mit dem Begriff des Architekturtourismus verbunden ist das Guggenheim-Museum in Bilbao (Spanien), das mit dem ‚Bilbao-Effekt‘ dem Phänomen einen Namen gegeben hat. Das 1997 fertiggestellte Guggenheim-Museum des Architekten Frank Gehry hat die Industriestadt Bilbao weltweit berühmt gemacht und ihr auch wirtschaftlichen Aufschwung gebracht. Nachdem das gleiche Phänomen 2001 auch beim Milwaukee Art Museum in Wisconsin auftrat (SCHWARZER, 2005: 23), und mittlerweile vielerorts beobachtet werden kann, zeigt sich deutlich, wie zeitgemäße Architektur unbekannte Orte zu neuen touristischen Reisezielen machen kann. Dabei kann Architekturtourismus durch das besondere Gebäude selbst ausgelöst werden, oder der interessierte Gast bereits durch den bekannten Name eines Stararchitekten/einer Stararchitektin angesprochen werden (HAYASHI-REIMERS, 2013: 73; PLA´TOU, 2007: 65). Neben besonderer Museumsarchitektur steht der Begriff des Architekturtourismus auch mit Weinregionen in enger Verbindung. So konnte sich zum Beispiel Kaltern in Südtirol durch ein umfassendes Marketing und viel moderne Architektur als Weinort neu positionieren (OBERHOFER, 2008: 130) und im niederösterreichischen Langenlois wurde mit dem ‚Loisium‘ ein

architektonisch interessantes Hotel mit einer ‚Weinerlebniswelt' vom Architekten Steven Holl geschaffen (PLA´TOU, 2007: 66). Doch am Beispiel Spaniens, wo ebenfalls auf die Verbindung von Wein und Architektur gesetzt wurde, ist auch die begrenzte Wirkungsdauer dieser sehr einseitigen Fokussierung auf das Thema Wein zu beobachten. Aufgrund des einsetzenden *„Abnutzungseffekts"* muss hier nun versucht werden auch neue Angebote und Marken zu entwickeln, um den sinkenden Auslastungszahlen entgegenzuwirken (HAASS, 2017: 93).

Aber auch vernakuläre Architektur kann der Auslöser für Architekturtourismus sein, da für manche Gäste die Verbindung des ‚Gewöhnlichen' mit der gebauten historischen Umgebung bereits außergewöhnlich und ‚exotisch' ist (SWENSEN, 2008: 297). Dieses wachsende Interesse an traditioneller Architektur steht auch in Zusammenhang mit dem Wunsch der Gäste, das Reiseziel ‚authentisch' zu erleben (CHANG, 2010: 963). Jede Form des Kulturtourismus umfasst, mit dem Ziel das kulturelle Erbe historischer Architektur zu entdecken, damit auch Architekturtourismus (UNWTO, 2019: 30).

2.1.4. Baukultur

Baukultur umfasst die gesamte gebaute Umwelt und den Umgang mit ihr und ist eng mit Denkmalpflege und der Gestaltung des Landschaftsbildes verbunden. Die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für diese gebaute Umwelt bestimmt dabei die Qualität von Baukultur. Jedoch ist der Begriff der Baukultur nicht auf rein ästhetische Fragen beschränkt, sondern beinhaltet auch andere Qualitätsaspekte wie Partizipation oder Nutzungsorientierung. Somit bezeichnet sie gutes Planen im Allgemeinen, bei dem es neben der ‚Gestalt' auch um den ‚Gehalt' der Planung geht (BMVBS, 2012: 6).

Vom Verein ‚LandLuft', einem österreichischen Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen, welcher unter anderem den Baukulturgemeinde-Preis auslobt, wird Baukultur definiert als *„mehr als das ‚ästhetisch schöne' Objekt. Sie umfasst soziale, ökonomische, ökologische und gestalterische Fragestellungen, von der Lebensqualität und dem Image eines Ortes, bis (hin) zur Organisation des Verkehrs"* (GNAIGER, 2009: 6).

Die baukulturellen Qualitäten ländlicher Räume können über die folgenden Dimensionen beschrieben werden (HÄUPL, 2019: 14):

- ‚Umgang mit Ressourcen': effiziente und lokal sinnvolle Ressourcennutzung von Boden, Wasser und Energie; Nutzung regionaler Baustoffe, regionalen Bauwissens und eine nachhaltige Wertschöpfung in der Land- und Forstwirtschaft und Tourismus,
- ‚Räumliche Identitäten und Qualitäten': Herstellung eines direkten Landschaftsbezugs in einem charakteristischen Ortsgefüge und eine diesem zuträgliche Entwicklung,

- ‚Akteure, Formate und Instrumente im Prozess': verpflichtende oder freiwillige Bauberatung durch lokale Expertinnen und Experten, Durchführung von Wettbewerben, wirksam ausgerichtete Baugesetzte, Leitfäden und Bebauungspläne; Bewusstseinsförderung und eine baukulturelle Bildung.

Das Wissen um den eigenen Raum, sowie Initiativen, die vor Ort für eine selbstbestimmte Veränderung stehen, und Netzwerke innerhalb und außerhalb der Region sind dabei die grundsätzlichen förderlichen Bedingungen von Baukultur (HÄUPL, 2019: 15). Der regulatorische Rahmen, aber auch die praktische Umsetzung von Baukultur lässt sich als *„Architectural Governance"* beschreiben (VOLGGER et al., 2016: 54). Dabei kann sich diese Architectural Governance neben Gesetzen auch in Netzwerken oder finanziellen Anreizen zeigen, auf verschiedenen Ebenen wirken und von verschiedenen Akteuren ausgehen (VOLGGER et al., 2016: 54f).

Besonders die begrenzte Verfügbarkeit der Ressource Boden und die Relevanz des Tourismus für das regionale Wirtschaften machen die Auseinandersetzung mit dem Thema der Baukultur im Alpenraum so wichtig (SCUTTARI et al., 2016: 46). Zwischen dem Tourismus und der Baukultur sind es vor allem die positiven Wechselwirkungen, welche zu beachten sind. So ist einerseits die Baukultur selbst ein Tourismusfaktor, zum Beispiel im Sinne der Tourismusarchitektur (siehe Kapitel 2.1.4), andererseits kann der Tourismus unterstützend für die Revitalisierung von Gemeinden wirken (BSBK, 2017: 76). Denn *„ein auf Kultur, Genuss und Erholung ausgerichteter Tourismus schafft eine unmittelbare Verknüpfung von Kulturlandschaft und Baukultur"* (HÄUPL, 2019: 63).

HAYASHI-REIMERS (2013) fasst die touristische Attraktivität von Baukultur als ‚Tourismusbaukultur' zusammen. Die Indikatoren für eine gelungene Tourismusbaukultur, aus deren Zusammenwirken Synergieeffekte entstehen, sind: Nachhaltigkeit, Symbol, Atmosphäre und Entwicklungs- und Bewusstseinsprozess (HAYASHI-REIMERS, 2013: 74).

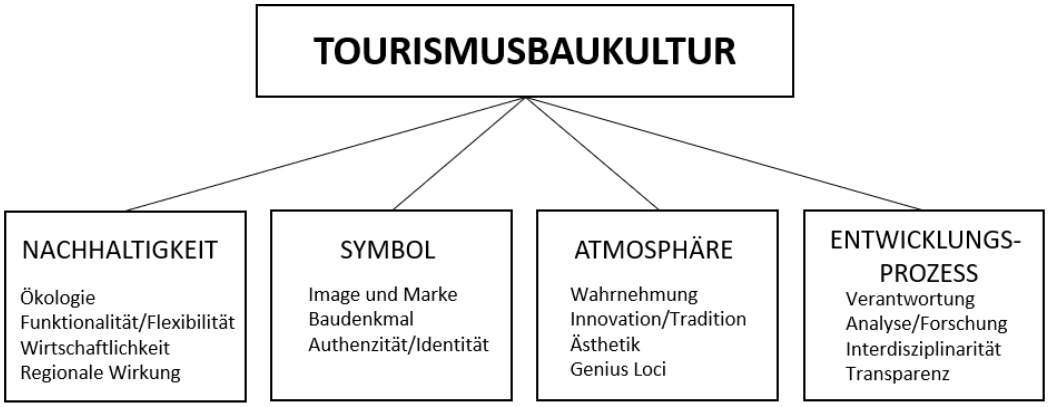


Abbildung 1: Merkmale einer gelungenen Tourismusbaukultur (HAYASHI-REIMERS, 2013: 74)

Den Wunsch nach einem „*ökologisch einwandfreien Urlaub*“ äußerten 2013 bereits 40 % der Befragten einer Studie der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (HAYASHI-REIMERS, 2013: 74) und die wachsende Debatte rund um Nachhaltigkeitsthemen dürfte die Bedeutung des Aspekts der Nachhaltigkeit noch verstärken. Außerdem ist dem Gast oftmals das vermeintlich ‚Echte‘ und ‚Unberührte‘ wichtig. Dabei reicht oft ein bekanntes Merkmal, ein Symbol also, bereits aus, um die Imagination zu wecken. Aus diesem Grund suchen Gäste eher vertraute Bilder als das ‚Fremde‘ oder ‚Andere‘ (HAYASHI-REIMERS, 2013: 77). Atmosphäre und Aufenthaltsqualität wird durch architektonische Qualität geschaffen, die wesentlich durch die verschiedenen Materialien, Geräusche oder Gerüche beeinflusst wird (HAYASHI-REIMERS, 2013: 79). Und auch das Bewusstsein für Baukultur trägt unmittelbar dazu bei, dass gelungene Tourismusbaukultur geschaffen und erhalten werden kann. Wichtig ist dabei die Verantwortung gegenüber der gebauten Umwelt, Analyse und Forschung, Interdisziplinarität und transparente Prozesse, gute Kommunikation und die Formulierung von Zielen und Visionen (HAYASHI-REIMERS, 2013: 82).

2008 wurde vom österreichischen Bundeskanzleramt der Beirat für Baukultur eingerichtet, um das Prinzip der Baukultur auf politischer Ebene zu verankern und den Dialog zwischen Architektur und Politik zu fördern (BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH, 2019). Vom Beirat für Baukultur wurden bisher drei Baukulturreports, sowie ‚Baukulturelle Leitlinien‘ veröffentlicht. Die Bedeutung des nachhaltigen Tourismus für die Baukultur in Österreich wird im dritten Baukulturreport von 2017, der die möglichen Entwicklungen im Bereich der Baukultur anhand von drei verschiedenen Szenarien zu prognostizieren versucht, besonders behandelt. Hier ist ein Ausgleich zwischen ökonomischen und kulturellen Zielen wichtig, denn einerseits sind es die Landschaften und ein besonderer Baubestand, welche eine wesentliche Grundlage für den österreichischen Tourismus bilden, andererseits kann ein nachhaltiger Tourismus „*zum Erhalt und zur Weiterentwicklung dieser Grundlagen*“ beitragen (BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH, 2017b: 128).
Zur Förderung der Baukultur und Bewusstseinsbildung wurden außerdem ‚Baukulturelle Leitlinien‘ veröffentlicht. Laut diesen Leitlinien sollen Flächen sparsam entwickelt, Ortskerne gestärkt und Beteiligungsprozesse ausgebaut werden. Ein weiteres Ziel ist es, *„Baukulturelles Erbe sorgsam* [zu] *pflegen und zeitgenössisch weiter*[zu]*entwickeln“* (BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH, 2017a: 12).

Architekturkritik

Möchte man Architektur nach ästhetischen Gesichtspunkten bewerten, tut sich, wie bei Kunstbewertung im Allgemeinen, bald das Problem auf, dass sich die Ansicht innerhalb der Bevölkerung und auf Seiten von Expertinnen und Experten deutlich unterscheidet (SAUTER et al., 2011: 37). Die Schwierigkeit in der Architekturkritik besteht darin, dass der architektonische Wert eines Gebäudes quantitativ nicht messbar oder gar objektivierbar ist, was auch der Grund ist, weshalb die Bewertung von Architektur in erster Linie über eine Jury erfolgen sollte (PLA´TOU, 2007: 62). Außerdem bezieht sich Architekturkritik

meist sehr stark auf die ästhetischen Eigenschaften des Gebäudes, was nur mit subjektiven Methoden erfassbar ist. Objektive Bewertungsmethoden müssten sich stärker auf die Leistung des Gebäudes fokussieren, was sich über die Gesundheit, Sicherheit und Zufriedenheit der darin lebenden Menschen messen ließe (PREISER et al., 2015: 3).

Entsprechend fassen die Autoren der Studie „Architektur macht Gäste“ Kriterien für ‚Gute Architektur‘ wie folgt zusammen (PLA´TOU, 2007: 62):

- *„Gute Architektur erfüllt sämtliche funktionalen Anforderungen.*
- *Gute Architektur evoziert die intendierten Emotionen.*
- *Gute Architektur bringt Menschen mit ihrer Umwelt in gefühlten Zusammenhang.*
- *Gute Architektur reflektiert und/oder verbessert gesellschaftliche Praxis.*
- *Gute Architektur harmonisiert mit Raum und Landschaft.“*

2.1.5. Tourismusarchitektur

Tourismusarchitektur umfasst in erster Linie Infrastrukturbauten für den Tourismus, wie Hotels, Restaurants, Freizeitanlagen oder Kulturbauten. In der Öffentlichkeit ist es vielfach moderne Wein- und Hotelarchitektur sowie Museen, welche als Tourismusarchitektur verstanden werden (HAYASHI-REIMERS, 2013: 37). Der Anteil der touristisch vermarkteten und vermarktbaren Anteile der Bebauung steigt dabei aber. Von der reinen Tourismusarchitektur über Bebauung, die *„auch für Touristen“* ist, wie Museen, Promenaden, Parks oder Flughäfen, bis zu Bauten, welche *„(noch) nicht für Touristen“* vermarktet werden, wie Friedhöfe, Kinos oder Fußgängerzonen, aber ebenfalls Teil der Tourismusarchitektur sind (ROMEIß-STRACKE, 2008: 12).

Die Verbindung von Tourismus und Architektur, welche ja im Begriff Tourismusarchitektur steckt, ist dabei aber eine schwierige. Die beiden Disziplinen würden durchaus voneinander profitieren, jedoch bestehen gewisse *„Kommunikationsprobleme“* (ROMEIß-STRACKE, 2008: 13), und trotz der Verflechtungen blenden sich die beiden ‚Welten‘ fast demonstrativ aus (PLA´TOU, 2007: 50). *„Es herrscht ein virulenter Mangel an Gesprächskultur zwischen ArchitektInnen und TouristikerInnen. Der Tourismus ist generell sehr schnelllebig und vielfach auf plakative Wirkung fokussiert, weshalb Architektur im Tourismus zu oft zur „Oberflächenveredelung“ degradiert wird. Viele TouristikerInnen verfolgen die Strategie, sich dem wandelnden Publikumsgeschmack anzupassen und setzen auf leicht austauschbare Oberflächen“* (GRUBER und HROMAS, 2006). Es wird also zum einen der Tourismus von Architektinnen und Architekten oftmals abgelehnt und als etwas Unauthentisches abgetan. Zugleich reist diese Berufsgruppe selbst überdurchschnittlich viel, wenn auch ‚individuell‘ und ‚authentisch‘ und damit bewusst anders als die ‚typischen Touris‘ (TSCHOFEN, 2004: 146; ROMEIß-STRACKE, 2008: 13). Analysen von Studiengängen

haben gezeigt, dass in der Architekturausbildung sehr wenig über den Tourismus vermittelt wird (ROMEIß-STRACKE, 2008: 13; PLA´TOU, 2007: 194). Auf der anderen Seite sieht die Tourismusbranche die Architektur eher als Luxus oder Selbstverwirklichung und weniger als kulturelle Größe (PLA´TOU, 2007: 160). Auch in der touristischen Ausbildung kommt wenig bis nichts über Architektur oder Ambiente vor (GRUBER und HROMAS, 2006). So basiert die Hotelarchitektur oft auf vermeintlichen Vorstellungen darüber, was ‚dem Gast' gefällt oder was dem persönlichen Geschmack der Eigentümerin/des Eigentümers entspricht (ROMEIß-STRACKE, 2008: 13f). Die Bedeutung der Verflechtung von Architektur und Tourismus bereits in den jeweiligen Ausbildungen wird auch in der Studie „Architektur macht Gäste" hervorgehoben, und neben Seminar- und Schulungsangeboten für Bauherrinnen und Bauherrn wird auch ein Verankern von Lehrveranstaltungen zum Thema Baukultur und Bauwirtschaft an Tourismusausbildungsstätten gefordert (PLA´TOU, 2007: 194).

Dieses Nebeneinander und zum Teil auch Gegeneinander hat in Tourismusregionen eine bauliche Situation erzeugt, die eher unbefriedigend ist und als *„ästhetisches MischMasch"* bezeichnet werden kann (ROMEIß-STRACKE, 2008: 15). Die Architekturstile, die sich als Antwort auf den Massentourismus entwickelten, lassen sich vielerorts als eine Mischung aus historischen Bauten und regionalistischer Kitscharchitektur bezeichnen (HAYASHI-REIMERS, 2013: 38).

Tourismusarchitektur steht dabei immer im Spannungsfeld zwischen ‚Authentizität' und ‚Inszenierung'. Authentizität steht für das Echte, Ehrliche, Stimmige und Eigenständige (PFISTER, 2008: 51) und gilt dabei als das, was den *„Tourismus letztlich erzeugt und erhält"* (LASANSKY, 2005: 51f). Für den Tourismus gilt die Authentizität eines Ferienortes also als besonders wichtig, wenn nicht die wichtigste Eigenschaft einer Destination (RUSCHETTI et al., 2014: 17). Inszenierung hingegen bedeutet etwas ‚in Szene zu setzen'. In der Theaterwelt zeichnet sich dieses ‚in Szene setzen' durch eine Trennung zwischen Person und Rolle aus, was umgelegt auf den realen Raum eine Trennung zwischen Form und Inhalt bedeutet (PFISTER, 2008: 49). PFISTER versteht Inszenierung und Authentizität jedoch nicht als Gegensatzpaar, sondern *„als ein Dreiecksverhältnis, bei dem Inszenierung auf Authentizität oder Beliebigkeit Bezug nimmt"* (2008: 52). Tourismusarchitektur, wie Architektur im Allgemeinen, inszeniert also immer, die Frage ist nur, ob diese Inszenierung eine beliebige, also *allgemein* beliebte, oder eine authentische ist. Eine beliebige Inszenierung basiert auf einer austauschbaren Themen-, Form- oder Materialwahl und hat wenig Bezug zum Ort (PFISTER, 2008: 52f), während eine authentische Inszenierung qualitätsbezogen ist. Diese Qualitätsmaßstäbe wiederum spiegeln sich in einer Übereinstimmung von Gestalter, Eigner, Nutzer, Ort und Geschichte wider. *„Die Raumgestaltung ist hier nachhaltig gewachsen, nicht nur bewusst und wirkungsorientiert geplant"* (PFISTER, 2008: 56). Dann stimmt das ‚Ambiente' des Ortes (HEIDE et al., 2007: 1321) und die Gäste stören sich nicht daran, ob dieses künstlich oder eben inszeniert ist (BAUER und CANESTRINI, 2018: 11).

Tourismusarchitektur wird auch verwendet, um den Gästen über ‚edu-tainment' die lokale Geschichte und Kultur zu vermitteln. CHANG beschreibt Hotels in Südostasien, welche Museumsräume eingerichtet haben und Broschüren zu lokalem Kunsthandwerk, Architektur oder Bräuchen auflegen. Auch die Nächtigung in einem historischen Hotel oder traditionellen Gebäude kann Teil eines möglichst authentischen Erlebnisses des fremden Ortes sein oder eine Möglichkeit, vergangene Zeiten zu erleben (CHANG, 2010: 966).

HAYASHI-REIMERS unterscheidet im Wesentlichen zwischen folgenden fünf Architekturformen, die auch in der Tourismusarchitektur relevant sind (2013: 44ff):

Nachahmung regionaler Bauten oder Lederhosen-Architektur

Diese Lederhosen-Architektur ist die Analogie zum *„dekorierten Schuppen"* von VENTURI et al. (1979: 104), der mit Symbolismen deutlich verziert ist und wo Form und Funktion in der Regel nicht übereinstimmen. Eine dekorative Außenhülle kaschiert die Konstruktion. Die Struktur und die Außengestaltung sind separat und voneinander unabhängig, wie dies bei Hotelkomplexen passiert, die wie riesige Bauernhöfe aussehen (HAYASHI-REIMERS, 2013: 44f). Oft werden dabei nur vermeintlich regionaltypische Stilmerkmale in überzeichneter Form für ein neues Gebäude herangezogen (VOLGGER et al., 2015).

Gewachsene Architektur

Die Bauten des Typs *„gewachsene Architektur"* sind aus den topografischen, klimatischen und kulturellen Bedingungen des Ortes entstanden. Es ist ein ganzheitliches Konzept ersichtlich, bei dem Innenarchitektur und Gebäudehülle miteinander in Einklang stehen. Auch Revitalisierungen und Restaurierungen von historisch bedeutsamer Bausubstanz zählen zu diesem Typus. Beispiele dafür sind traditionelle Bauernhöfe und gewachsene Strukturen in Altstädten und Dorfkernen (HAYASHI-REIMERS, 2013: 45). Ein Beispiel aus Istrien zeigt, wie authentische traditionelle Architektur als wesentlicher Teil des Kulturerbes touristisch vermarktet werden kann. Gerade in Regionen wie Istrien, wo sich die ländliche Bebauung in den letzten Jahren stark verändert hat und Gebäude zum Teil unsensibel restauriert oder neu errichtete Häuser als vermeintlich traditionell vermarktet wurden, ist dies eine wichtige Erkenntnis, um die traditionellen Ortsbilder auch zu erhalten (MEDICA et al., 2010: 83).

Bauen ohne regionalen Bezug

Diese Bauten zeigen keinen Bezug zur regionaltypischen Architektursprache. Die Gründe für eine solche Architekturform können sein, dass es sich um Sonderbauten handelt, die sich auch aufgrund der besseren Auffindbarkeit von der Umgebung abheben sollen, wie zum Beispiel moderne Museumsbauten wie das Guggenheim Museum in Bilbao (siehe Kapitel 2.1.3). Aber auch importierte Baustile, wie Toskana-Villen oder der Bauhausstil in Alpenregionen, bedienen sich bekannter, aber ortsfremder Elemente und haben damit keinen regionalen Bezug (HAYASHI-REIMERS, 2013: 45f). Diese ‚ortsfremde'

Architektur drückt meist eine Sehnsucht nach Urlaub aus, indem die Symbole der Architektursprache wie Souvenirs mit nach Hause gebracht werden (KIRSCHBAUM und SCHUSTER, 2008: 47). Umgekehrt wird an Urlaubsdestinationen zum Teil auch versucht, eine gewohnte Umgebung und einen gewohnten Komfort für die Gäste zu schaffen, wie die Nachahmung englischer Baustile und Landschaften bei Hotels in britischen Kolonialgebieten des 19. Jahrhunderts für die vorwiegend britischen Touristen (SERRA, 2012) zeigen.

Rekonstruktion

Rekonstruierte Architektur möchte zerstörte historische Gebäude vorbildgerecht wiederherstellen oder historische Vorbilder nachahmen. Dabei kann sich der Grad der Originaltreue und die Sensibilität der Umsetzung unterscheiden (HAYASHI-REIMERS, 2013: 46). Bei solchen *„Copysites"* (BAUER und CANESTRINI, 2018) oder *„Architectural clones"* (BASTOEN, 2015) werden entweder besondere Sehenswürdigkeiten oder ganze Orte an einem anderen Ort nachgebildet. Dabei erreicht die Rekonstruktion zum Teil einen ähnlichen Stellenwert wie das Original, oder wird selbst zu einem Original, wie die Nachbildung des berühmten David von Michelangelo Bounarroti (1475-1564) in Florenz zeigt (BAUER und CANESTRINI, 2018: 4).

Neuinterpretation regionaler Bauten

Dieser Typus umfasst moderne Architektur, die aus der traditionellen und regionalen Architektur abgeleitet wurde, dabei jedoch zeitgemäße Bautechnik einsetzt. Der Ausgleich zwischen traditionellen Bauprinzipien und modernen technischen Möglichkeiten steht im Mittelpunkt. Diese *„zeitgemäße ortsgebundene Architektur"* (HAYASHI-REIMERS, 2013: 46f) setzt sich also intensiv mit Landschaft, Topografie, Klima und Geschichte des Ortes auseinander, sodass der regionale Stil sich entwickeln und weiterwachsen kann. Jedoch unterscheidet sich dieser Stil von einem reinen Regionalismus, indem er eine kritische Auseinandersetzung mit globalen architektonischen und technischen Entwicklungen voraussetzt, also ein ‚kritischer Regionalismus' ist (BAHGA und RAHEJA, 2018: 474).

2.2. Gestaltungsgrundsätze für das Bauen

Universelle Gestaltungsgrundsätze für das Bauen am Land, bzw. in den Bergen formulierte Adolf Loos bereits 1913 in den ‚Regeln für den, der in den Bergen baut': *„Achte auf die Formen, in denen der Bauer baut. Denn sie sind der Urväterweisheit geronnene Substanz. Aber suche den Grund der Form auf. [...] Veränderungen der alten Bauweise sind nur dann erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten, sonst aber bleibe beim Alten!" – Adolf Loos* (HAUSER, 2011: 27)

Im folgenden Kapitel sollen diese Formen und die Gründe für das Entstehen dieser Formen näher erläutert werden.

2.2.1. Faktoren zur Entwicklung ländlicher Bauformen

ELLENBERG (1984) benennt acht Faktorengruppen, die direkt auf die Entwicklung ländlicher Bauformen wirken, bzw. einige weitere, welche indirekt wirken. Dabei unterscheidet er zwischen sozio-ökonomischen Bedingungen (rechts im Diagramm dargestellt) und Naturgegebenheiten (links dargestellt). Diese acht direkt wirkenden Faktoren sollen im Folgenden näher erläutert werden.

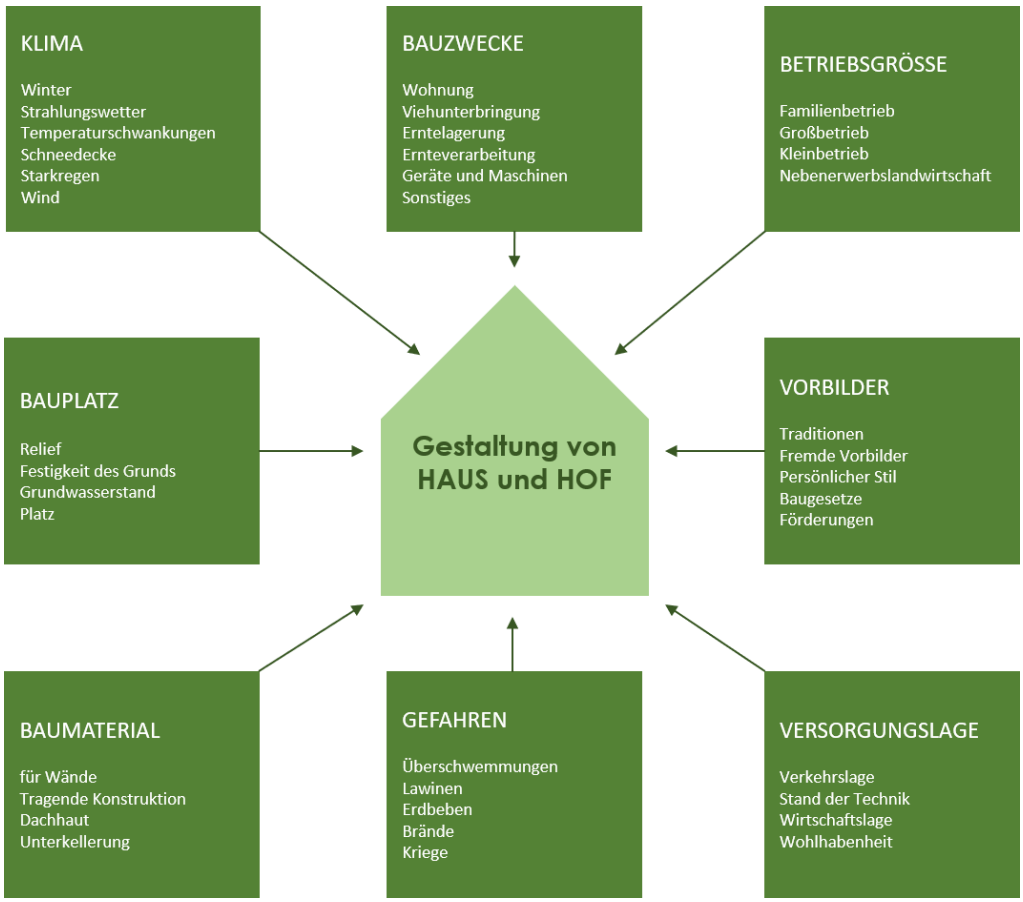


Abbildung 2: Faktoren zur Entwicklung ländlicher Bauformen (vereinfacht nach ELLENBERG, 1984).

Bauzwecke

Die wichtigste Unterscheidung der Bauzwecke ist jene zwischen der Wohnung und der Unterbringung des Viehs. Die Wohnung war in ganz Mitteleuropa anfangs eine gegen die Witterung geschützte, offene Feuerstelle. In den kälteren Gebieten im Alpengebiet entstanden früh beheizte Wohnräume. Ställe für das empfindliche Großvieh, also Kühe, sind bereits in vorchristlicher Zeit nachweisbar, wobei besonders dort, wo das Vieh der wertvollste Besitz war, dieses im gleichen Gebäude wie die Wohnung untergebracht war. Schweine wurden, des Geruchs wegen, in freistehenden Ställen gehalten, größere Schafherden in nur einfachen Gebäuden, da sie weniger schutzbedürftig sind als das Großvieh (ELLENBERG, 1984: 4ff).

Betriebsgröße

Bei der Betriebsgröße unterscheidet ELLENBERG zwischen Familienbetrieben und stärker absatzorientierten Betrieben wie Gutshöfen. Hierbei gilt, je größer der Betrieb, desto eher kommt es zu einer baulichen Trennung der verschiedenen Zwecke. Bei kleineren Betrieben gab es hingegen eher ein Bestreben, möglichst viele Zwecke unter einem Dach unterzubringen (ELLENBERG, 1984: 11f).

Vorbilder und Vorschriften

Die Formen früher entstandener Gebäude gelten an sich länger als Vorbilder, auch wenn eine Veränderung der Materialien tradierte Maßverhältnisse oder andere Gestaltungsgrundsätze obsolet machen würden. Dieses Phänomen ist im Besonderen im Wohnbereich zu beobachten, Wirtschaftsgebäude hingegen werden schneller an neue Bedürfnisse angepasst (ELLENBERG, 1984: 29f). Aber auch Vorschriften können die Entstehung einer typischen Bebauung beeinflussen. So ist die charakteristische Architektur der Steinhäuser in Niederösterreich in erster Linie einem Dekret unter Maria Theresia, das steuerliche Vorteile für Häuser aus Stein gegenüber Holzhäusern vorsah, geschuldet (DWORSKY und LEITNER, 2019: 33).

Versorgungslage

Entlang von Handelswegen wurden neben Waren immer auch Erfindungen und Moden transportiert, weswegen sich an solchen Handelswegen auch Bautraditionen kürzer hielten als in abgeschlossenen Talschaften. So veränderten sich durch die Verbesserung der Verkehrslage auch die traditionellen Bauweisen in ganz Europa rapide. Der Wohlstand der Bevölkerung hatte ebenso einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung der Gebäude, die verwendeten Materialien und die Dimensionierung (ELLENBERG, 1984: 29).

Gefahren

Die drohenden Gefahren, die die Bauweise beeinflussen, können vielfältig sein, im Hochgebirge ist es jedoch vor allem die Lawinengefahr. Dabei gelten Hangrücken, Terrassenkanten oder Erhebungen im

Tal als sicherer Ort für die Errichtung von Gebäuden (ELLENBERG: 27f). Auf die besondere Bedeutung dieses Faktors für das Große Walsertal wird in Kapitel 2.5.3 näher eingegangen.

Baumaterial

Das verwendete Material ist für die Konstruktionsweise der verschiedensten Gebäudeteile relevant. In Landschaften, in denen Eiche als Bauholz zur Verfügung stand, entwickelten sich Ständerbauten mit Fachwerkwänden, im Gebirge dienten geradwüchsige Nadelhölzer als Bauholz, sodass die Häuser eher im Blockgefüge errichtet wurden. Als Baumarten eignen sich dafür die harzreiche Lärche oder auch die Fichte. Die Tanne hat dagegen zu wenig Harz. In waldarmen Gebieten entwickelten sich ab der frühen Neuzeit Bauten aus Stein oder Ziegelstein (ELLENBERG, 1984: 18f).

Selbst bei Steinbauten ist die Dachkonstruktion aber stets aus Holz. Dabei hat besonders die Art der Dachhaut einen großen Einfluss. So brauchen schwere Schindel- oder Ziegeldeckungen eine entsprechend belastbarere Dachkonstruktion als beispielsweise Schilfdächer (ELLENBERG, 1984: 23), siehe dazu auch Kapitel 2.2.2.

Baugrund und -platz

Der Ort des Bauplatzes, das Relief und die Fruchtbarkeit der Böden beeinflussen die Bauweise insofern, als durch eine steile Topografie Zufahrten bzw. Zugänge in den Dachraum mehrstöckiger Bauten möglich werden, was die Errichtung von Mehrzweckhäusern und die Entwicklung von ‚Hochscheunenhäusern', wo sich über den Stallungen noch eine Scheune befindet, begünstigt. In steilen Gegenden wurde also schon früh mehrgeschossig gebaut und auch besonders fruchtbare Böden veranlassten die Menschen dazu, eher in die Höhe als in die Breite zu bauen (ELLENBERG, 1984: 16f).

Klima

Das Klima hat weniger auf Anzahl und Größe der Gebäude Einfluss, als auf die konstruktive Gestaltung sowie das verwendete Material. Das Klima beeinflusst die Bauweise aber auch mittelbar, indem es die Wirtschaftsweise mitbestimmt. So entstanden im niederschlagsreichen Gebirgsklima vor allem viehhaltende Betriebe, die eine andere bauliche Situation benötigen als Betriebe, die stärker auf Ackerbau fokussiert sind.

Das Verhältnis der Fensterfläche zur Wandfläche und die Konstruktion der Wände und Dächer ist von der Dauer und Härte der kalten Jahreszeit, dem Strahlungswetter und den täglichen Temperaturschwankungen abhängig. Sind diese jeweiligen Werte hoch, findet man in der autochthonen Architektur kleinere Fenster, die mit Fensterläden geschlossen werden können und eine möglichst dicke Dachhaut.

Die Dauer und Höhe der Schneedecke haben wiederum einen besonderen Einfluss auf die Konstruktion des Daches. Eine dauerhafte Schneedecke stellt einerseits eine gute Dämmung dar, andererseits bedeutet sie auch eine große Dachlast. Bei Schneedecken über einem halben Meter überwiegt der Vorteil der Dämmwirkung. Deshalb sind in Gegenden mit großen Schneemengen, also besonders in höheren Gebirgslagen, eher flachere Dächer vorzufinden. In schneeärmeren Gebieten hingegen sind die Dächer steiler konstruiert, um ein rasches Abrutschen des Schnees zu ermöglichen. Auch die Eindeckung muss sich für eine solche Schneelast eignen und aus Brettern, Schindeln oder Flachziegeln bestehen. Stroh- oder Schilfdeckungen hingegen wären hierfür zu schwach.

Die Verkleidung von Block- oder Fachwerkwänden mit Schindeln oder Schiefern dient hauptsächlich dem Schutz der Wände vor häufigen Regenereignissen. Im Gebirge und Gebirgsvorland wurden zum Schutz vor Regen außerdem auch Lauben oder vorspringende Dächer gebaut (ELLENBERG, 1984: 13ff).

2.2.2. Materialwahl

Die Materialien, die beim Bauen verwendet werden, beeinflussen Farbe, Textur und Struktur des Bauwerks und sind deshalb ein prägendes Merkmal der Architektur (WEEBER, 1986: 41). Ursprünglich mussten die Menschen die Materialien für ihre Bauwerke der umgebenden Landschaft entnehmen, wobei der Grad der Bearbeitung auch früher schon sehr unterschiedlich ausfallen konnte. Durch den hohen Energieaufwand, den der Transport von Materialien vom Gewinnungs- zum Verwendungsort erforderte, war es naheliegend, die Materialien immer möglichst aus der Nähe zu verwenden. Diese Notwendigkeit verlor sich aufgrund der Entwicklung neuer Energiequellen, dem Ausbau der Verkehrswege oder durch motorbetriebene Fahrzeuge zunehmend. Gewinnungs- und Verwendungsort der Baumaterialien konnten sich voneinander entkoppeln, Materialien wurden weltweit verfügbar und die Verwendung nicht natürlicher Baustoffe wurde möglich und nahm stetig zu. Diese höhere Materialvielfalt hat jedoch zu einer *„Vereinheitlichung des Erscheinungsbildes der Städte und Dörfer“* geführt (WÖBSE, 2002: 41ff). Materialkontinuität bzw. der zurückhaltende Einsatz moderner Materialien schließt aber eine Weiterentwicklung der Bauformen im ländlichen Raum nicht aus, denn auch der Einsatz tradierter Materialien ist stark von der Maßstäblichkeit, Detailhaftigkeit, Haptik und Farbigkeit abhängig (HAUSER, 2011: 29). Holz gilt aufgrund seiner guten Dämmeigenschaften und der Verfügbarkeit als der naheliegendste Baustoff für das Bauen in der Alpenregion und wäre daher einer Verwendung von Beton vorzuziehen (DANGEL, 2010: 94).

Die Verfügbarkeit bestimmter Materialen kann, wie bereits eingangs erwähnt, die Konstruktion bestimmen. So ist der Blockbau nur möglich, wo vorwiegend hoch- und geradwüchsige Nadelhölzer, wie Fichte oder Lärche, vorkommen. Aus Laubhölzern kann man meist nur kurzes Bauholz schneiden, weshalb sich in Regionen mit hauptsächlichem Lauholzvorkommen Fachwerkhäuser oder Ständerbauten

etablierten (KRASSER und URTHALER, 2005: 36). Dabei können, bei materialgerechter Verarbeitung und dem richtigen Einsatz der jahrhundertealten Holzbauregeln, Holzhäuser äußerst dauerhaft sein. Im Bregenzerwald gibt es Beispiele von Holzhäusern aus dem 17. Jahrhundert (DANGEL, 2010: 94). Aufgrund der natürlichen Ressourcen ist in Vorarlberg demnach die Holzbauweise traditionell üblich, im Gegensatz zu weiten Teilen des Alpenraums, in denen Bauernhäuser traditionell auch aus Stein gebaut wurden. Die Holzkonstruktion wurde in Vorarlberg üblicherweise mit Brettern oder Schindeln vor der Witterung geschützt (MARKOVITS, 2019: 48f).

Natürliche Baustoffe in ihrer ursprünglichen Materialität wirken in einer ländlichen Umgebung unter anderem aufgrund der Möglichkeit der Verwitterung angenehm auf den Betrachter und seien daher zu bevorzugen (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 16). Materialität und die Verarbeitung der Materialien haben in weiterer Folge auch einen großen Einfluss auf die Farbgebung des Gebäudes.

2.2.3. Farben

Die Farbe eines Gebäudes ist ein wesentliches und weit sichtbares Gestaltungselement in der Architektur und ist besonders dafür verantwortlich, ob ein Bauwerk in der Landschaft hervortritt oder mit der Landschaft verschwimmt. Da in einer natürlichen Umgebung grüne, braune oder graue Farbtöne überwiegend vertreten sind, wirken auch Häuser mit erdigen und gedämpften Farben harmonischer in Bezug auf die Umgebung. Nicht nur grelle Farben, sondern auch glänzende Oberflächen lassen ein Gebäude optisch aus dem Landschaftsbild hervorstechen (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 17). Dabei haben alle Teile des Hauses Einfluss auf die Stärke des Kontrastes zur Umgebung, doch als senkrechte Elemente sind die Wandflächen besonders auffallend. Interessant ist dabei, dass Weiß, als beliebteste Wandfarbe, auch am stärksten mit der natürlichen Umgebung kontrastiert (WEEBER, 1986: 53).

2.2.4. Dächer

Auch die Dächer sind ein wesentliches Gestaltungselement der Architektur und die Ausführung des Daches ist bei der ästhetischen Bewertung von Gebäuden von hoher Relevanz. Die Erscheinungsformen von Dächern unterscheiden sich in verschiedenen Kulturen und sind von Klima, regional verfügbaren Baustoffen und Konstruktionskenntnissen bestimmt. Außerdem gibt es oft einen Zusammenhang zwischen der Dachform und religiösen Vorstellungen. So erkennt man in Mitteleuropa Kirchen unter anderem leicht an den besonders gestalteten Dächern (KRASSER und URTHALER, 2005: 34).

Die klimatischen Gegebenheiten sind ausschlaggebend für die Dachform, die Dachneigung und das Deckungsmaterial und so ist im Alpenraum, aufgrund der starken Regenfälle in den

Übergangsmonaten und der Schneelasten im Winter, das Satteldach typisch (KRASSER und URTHALER, 2005: 34; MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 18). Weit ausladende Dächer mit Vordächern dienen ebenfalls dem Schutz der Fassade und der Fundamentmauern vor Niederschlagswasser (MARKOVITS, 2019: 48). Die Eindeckung der Dächer wiederum ist stark von den Materialien vor Ort abhängig. So waren Häuser in bäuerlichen Siedlungen ursprünglich mit Stroh oder Holz eingedeckt und hatten somit eine graue Farbe, wohingegen in Tallagen Ton für Dachziegel verfügbar war, und die typische Dachfarbe ‚rot' war. Aufgrund der Verwitterung wurden Dachziegel mit der Zeit jedoch auch graubraun, und dieses heterogene Farbbild der unterschiedlichen Verwitterungsstufen wird als gut in die Landschaft eingepasst empfunden. Neue Ziegel hingegen sind beschichtet und verwittern kaum, wodurch sie vielfach als glänzende rote Punkte störend in der Landschaft bestehen bleiben. In Einzellagen werden daher Dachdeckungen mit verwitterungsfähiger Oberfläche oder begrünte Dächer empfohlen (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 19).

Außerdem hat das Deckungsmaterial auch einen Einfluss auf die Dachneigung. So können Ziegel auf deutlich flacheren Dächern angebracht werden als Schindeln, die bereits steilere Dachneigungen ab rund 25° benötigen. Mit mindestens 45° müssen Dächer mit Stroh- oder Rieddeckung besonders steil sein, um ein rasches Abrinnen des Niederschlags zu gewährleisten und somit Schimmelbildung vorzubeugen (KRASSER und URTHALER, 2005: 35).

Wie bereits dargestellt, spielt in der Bewertung von Gebäuden die Dachform eine große Rolle, daher wird dieser Aspekt nachstehend besonders beleuchtet.

Einer der stärksten Streitpunkte im Zusammenhang mit moderner Architektur ist das Flachdach, das in Teilen der Bevölkerung auf starke Ablehnung stößt. GRÜTTER geht diesem Phänomen auf den Grund. Er weist darauf hin, dass die ersten Häuser eine reine Schutzfunktion hatten und in erster Linie aus einem großen, schützenden Dach bestanden. Sogar in chinesischen und japanischen Schriftzeichen findet sich eine vereinfachte Form des Giebeldaches zum Beispiel im Ideogramm für ‚Hütte' (Abbildung 3).

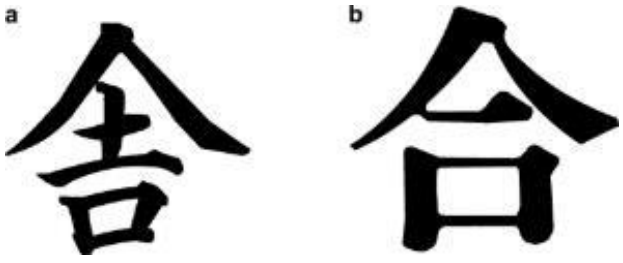


Abbildung 3: Japanische Ideogramme für ‚Hütte' und ‚Leute treffen' (GRÜTTER, 2015: 101).

Das Giebeldach hat also eine sehr starke symbolische Bedeutung und steht für Wohnen, Schutz, Geborgenheit und Kontinuität. Zugleich gibt es aber auch eine rein funktional-konstruktive Bedeutung, indem beim Giebeldach das Regenwasser abfließen kann oder der Raum unter dem Dach als Lagerraum genutzt werden kann. Somit spricht das Giebeldach Verstand und Gefühl an (GRÜTTER, 2015: 101).

Im 19. Jahrhundert ermöglichten schließlich neue Materialien und Techniken die Konstruktion von Flachdächern, die ebenfalls Schutz boten. Berühmtester Verfechter des Flachdaches war der französische Architekt Le Corbusier (1887-1965), der besonders die neu gewonnene Fläche in Form einer Nutzung als Dachgarten befürwortete (GRÜTTER, 2015: 102). Während im Mittelmeerraum, besonders auf den Inseln im Süden Griechenlands, Flachdächer Teil der traditionellen Wohnarchitektur sind (FRÖSTL, 2008: 15), sind diese in Mitteleuropa zunächst eine neue, nur mäßig angenommene Bauform. Denn das symbolische Zeichen verliert dadurch an Bedeutung, obwohl der Verstand das Flachdach akzeptieren kann. *„Der geistige Inhalt, den man dem Dach zuschrieb, konnte durch seine neue Form nicht mehr ausgedrückt werden“* (GRÜTTER, 2015: 102).

Formen haben also auch über ihren funktionalen Wert hinaus eine wichtige kulturelle Bedeutung als symbolisches Zeichen, und eine Veränderung dieser Formen bedeutet ein Verändern der Sprache, die auch von der Bevölkerung verstanden werden muss (GRÜTTER, 2015: 102).

Diese Ablehnung von Flachdächern konnte auch KRAUSLER bei einer Befragung von Urlauberinnen und Urlaubern im ländlichen Raum feststellen. So wurden bei der Bewertung von neun verschiedenen Gebäuden jene Häuser mit Satteldach deutlich positiver beurteilt, als die Häuser mit Flachdach (KRAUSLER, 2016: 92).

2.2.5. Landschaftssensibles Bauen

In der Landschaft, in der gebaut wird, bestehen durch klimatische und Landnutzungsformen spezifische Vorgaben an Form, Farbe oder Material. Somit spiegelt jedes Bauwerk *„das Weltgefühl seiner Schöpfer, Erhalter und Bewohner wider. Es gibt Zeugnis von der Geschichte eines Ortes und seiner Menschen, denn in seine Errichtung und Erhaltung fließen die ästhetischen Vorstellungen der Zeit ebenso ein wie die wissenschaftlich-technischen Errungenschaften und die ökonomischen Voraussetzungen“* (SCHWANZER, 2000: 9).

Vor der Aufklärung waren die natürlichen Gegebenheiten der bestimmende Faktor für das Bauen. Sei es, weil der Untergrund felsig oder wenig belastbar war, Veränderungen der Topografie nur schwer oder sehr aufwändig realisierbar waren oder der Transport ortsfremden Materials unmöglich oder unerschwinglich war. Ökonomische und technische Zwänge bestimmten die Art zu bauen, doch aus diesen „*sachlichen Notwendigkeiten wurden* [schließlich] *ästhetische Kategorien*“ (SAUTER et al., 2011:

291). Auch die Position der Gebäude in der Landschaft war von diesen Aspekten beeinflusst. Heute erscheinen diese Überlegungen als ‚natürlich', weil sie einen logischen Hintergrund haben und dieser auch lesbar ist (AP BOZEN-SÜDTIROL, 2001: 4).

Die Schwierigkeit bei Neubauten liegt darin, dass die modernen Möglichkeiten und die Verfügbarkeit von Materialien den eindeutig orts- und landschaftsgebundenen Baustil obsolet machen. Die traditionelle Architektur aber einfach zu kopieren, in Form einer alpinen Klischeearchitektur (also zum Beispiel ein Hotel in Form eines riesigen Bauernhofs) schaffe jedoch nur Monotonie und den Verlust an Wert und (touristischer) Attraktivität der Kulturlandschaft (HAYASHI-REIMERS, 2013: 31; ACHLEITNER, 1977: 63). Unter einem ‚Dialog mit der Landschaft' ist also nicht ein striktes Unterordnen unter örtliche Vorgaben gemeint, sondern ein Prozess der Auseinandersetzung damit (HROMAS, 2010: 25).

SAUTER et al. (2011) teilen das Bauen in der Landschaft in drei Kategorien ein, die jedoch nicht streng definiert sind und auch Zwischenformen zulassen. Sie unterscheiden das der ‚Landschaft angepasste Bauen', bei dem sich Natur und Architektur zu etwas Neuem durchdringen, das der ‚Landschaft angeglichene Bauen', bei dem die Architektur hinter der Natur zurücktritt, und schließlich das ‚Bauen im Kontrast zur Landschaft', das Natur und Architektur nebeneinander stellt (SAUTER et al., 2011: 291).

Eine Möglichkeit um landschaftssensibel, also an die Landschaft angepasst, zu bauen bietet die Miteinbeziehung des Bestandes in baugestalterische Überlegungen, wodurch ein harmonisches Zusammenspiel von Bestand und Neubauten erreicht werden kann. Dachformen, Materialien und Farben sind wesentlich Elemente, welche den Bestand prägen (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 8). Bei Geländeveränderungen stellen bergseitige Abgrabungen einen geringeren optischen Eingriff in die Landschaft dar, als talseitige Anschüttung und sind diesen somit vorzuziehen (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 11). Allgemein wirken Gebäude mit einfachen geometrischen Ordnungsmustern (wie ein rechteckiger Grundriss) und einer materialgerechten Konstruktion harmonischer, da das Gebäude so leichter verstanden werden kann als bei einer unübersichtlichen Baukörpergliederung (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 13).

KRAUSLER hat in ihrer Masterarbeit landschaftssensibles Bauen anhand der Einfamilienhausbebauung in einer oststeirischen Tourismusregion untersucht. Die Ergebnisse der Befragung von Gästen haben gezeigt, dass Einfamilienhäuser die Wahrnehmung des Landschaftsbildes sehr stark beeinflussen. Diese Beeinflussung ist zunächst nicht gewertet (d.h. die Beeinflussung kann sowohl positiv als auch negativ sein), zeigt aber die Bedeutung, die vor allem Gemeinden mit einem touristischen Schwerpunkt dem Thema Bebauung beimessen müssen. In Bezug auf die Gestaltung dieser Bebauung konnte herausgefunden werden, dass Häuser mit Flachdach, asymmetrischer Fensteranordnung und grellen

Fassadenfarben den Befragten weniger gut gefielen als Häuser mit Satteldach, einer symmetrischen Fensteranordnung und einer weißen Fassade (KRAUSLER, 2016: 99).

2.3. Schutzgebietskategorie Biosphärenpark

‚Biosphärenpark' ist ein Prädikat, welches von der UNESCO auf Basis des Programms ‚Men and Biosphere' (MaB) verliehen wird. Das Programm ‚Men and Biosphere', oder ‚Mensch und Biosphäre', wurde 1970 mit dem Ziel entwickelt, schützenswerte Lebensräume durch einen nachhaltigen Umgang zu erhalten (REUTZ-HORNSTEINER, 2009: 19). Dabei sollen nicht nur unberührte Natur, wie in Nationalparks, sondern auch Kulturlandschaften und bewohnte Gebiete geschützt werden (BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH, 2019a). Der Grundsatz für Biosphärenparks lautet demnach: *„Natur nutzen, ohne ihr zu schaden"*. Diese Parks (in Deutschland werden sie wörtlich aus dem Englischen übersetzt und ‚Biosphärenreservate' genannt) sollen ein weltweites Netz an Musterregionen für nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen bilden (REUTZ-HORNSTEINER, 2009: 19). Drei verschiedene Funktionen haben die Biosphärenparks dabei zu erfüllen: Schutzfunktion, Entwicklungsfunktion und Forschungsfunktion. Es sollen also dadurch (Kultur-) Landschaften, Ökosysteme und Arten geschützt, eine sozio-kulturell und ökologisch tragfähige wirtschaftliche und soziale Entwicklung angestrebt und Umweltforschung, -beobachtung und -bildung betrieben werden (REUTZ-HORNSTEINER, 2002: 45; UMWELTBUNDESAMT, 2019). Biosphärenparks entsprechen der IUCN-Kategorie V ‚Geschützte Landschaft' (KRATZER et al., 2015: 102).

Wesentliches Kennzeichen ist dabei die Einteilung in drei verschiedene Zonen. In der ‚Kernzone', die mindestens 3 % des Gesamtgebiets umfassen muss, soll sich die Natur möglichst unbeeinflusst entwickeln können, damit naturnahe Ökosysteme im Sinne des klassischen Naturschutzes erhalten werden (BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH, 2019c; REUTZ-HORNSTEINER, 2002: 45). Die ‚Pflege- bzw. Pufferzone' umfasst eine besonders schützenswerte Kulturlandschaft und dient vor allem dazu, die Kernzone vor Beeinträchtigungen abzuschirmen. In diesem Bereich sind umweltverträgliche Nutzungsformen wie Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tourismus oder Umweltbildung erlaubt (BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH, 2019d; REUTZ-HORNSTEINER, 2002: 45). Gemeinsam mit der Kernzone sollen die Pflegezonen mindestens 20 % der Gesamtfläche entsprechen (BSP GWT, 2019b). In der ‚Entwicklungszone' schließlich befindet sich der Lebens-, Wirtschafts-, Siedlungs- und Erholungsraum für die Bevölkerung des Biosphärenparks, sie ist eine Art Testgelände für innovative und nachhaltige Projekte (BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH, 2019b; REUTZ-HORNSTEINER, 2002: 45).

Sevilla

1995 wurden die Ziele und Grundsätze des Biosphärenparkkonzepts bei der zweiten internationalen Biosphärenreservatskonferenz in Sevilla (Spanien) wesentlich weiterentwickelt, wodurch das MaB-Programm in eine Zeit vor und nach ‚Sevilla' eingeteilt werden kann. Besonders die Rolle der Bedürfnisse der Menschen für den Schutz der biologischen Vielfalt bekam dabei einen großen Bedeutungszuwachs (ÖAW, 2005: 22).

Die vier Hauptziele dieser ‚Sevilla-Strategie' lauten (ÖAW, 2005: 23):

- Erhalt der biologischen und kulturellen Vielfalt,
- Biosphärenparks als Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung,
- Schaffung von Forschungs-, Monitoring-, Bildungs- und Ausbildungsstätten,
- Verbesserung der Umsetzung durch Austausch, Managementpläne, Öffentlichkeitsarbeit.

Durch die Implementierung der Sevilla-Strategie sollen Biosphärenparks also neben dem Naturschutz auch zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung beitragen (KRATZER et al., 2015: 101) und *„Modellregionen für eine ökologisch verträgliche, sozio-kulturell ausgewogene und ökonomisch tragfähige Entwicklung sein"* (COY und WEIXLBAUMER, 2009b: 95).

Im Vergleich von Biosphärenparks mit den anderen beiden Großschutzgebietskategorien zeigt sich, dass Nationalparks einen stärkeren Fokus auf den Naturschutz legen, und Naturparks mehr Regionalentwicklung betreiben als Biosphärenparks. Durch ihre sehr komplexen Ansprüche sind Biosphärenparks eine Art ‚Schnittstelle' zwischen diesen anderen beiden Großschutzgebieten und haben eine Brückenfunktion zwischen Schutz und Nutzung inne. Außerdem sollen Biosphärenparks mit dem Prinzip der abgestuften nachhaltigen Landnutzung und ihrem ausdrücklichen Experimentiercharakter über ihre Region hinaus ausstrahlen (COY und WEIXLBAUMER, 2009a: 6).

Seit 2019, mit der Gründung des Biosphärenparks ‚Unteres Murtal', gibt es in Österreich vier von der UNESCO anerkannte Biosphärenparks; der Biosphärenpark ‚Großes Walsertal' war mit der Gründung im Jahr 2000 der erste davon. Weltweit besteht das Netzwerk der Biosphärenparks inzwischen aus 721 Modellregionen in 122 Staaten (ÖSTERREICHISCHE UNESCO-KOMMISSION, 2019).

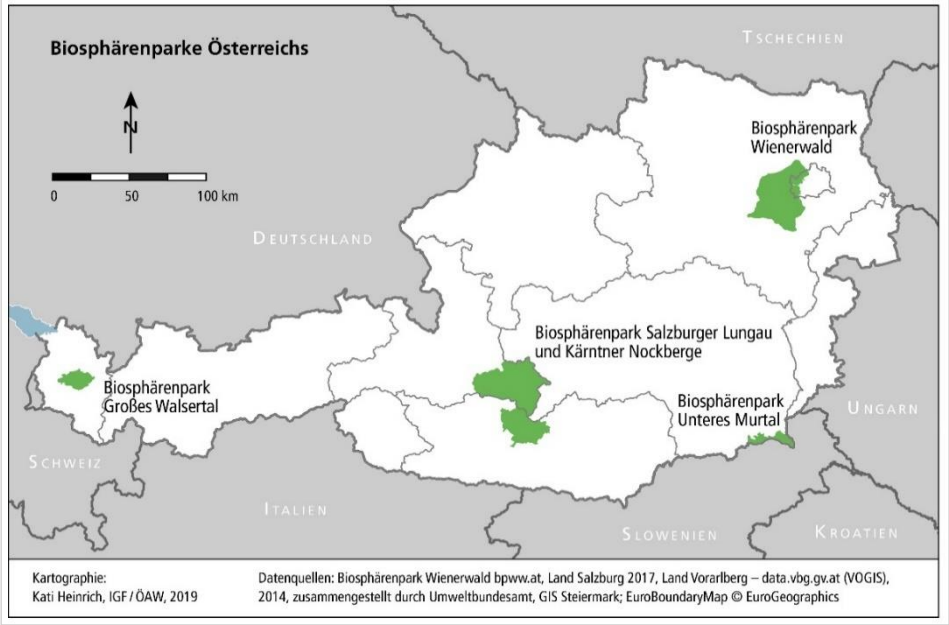


Abbildung 4: Biosphärenparke Österreichs (BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH, 2019a).

2.4. Das Große Walsertal

Die Region Großes Walsertal liegt in Vorarlberg (Österreich) und umfasst die sechs Gemeinden Thüringerberg, St. Gerold, Blons, Raggal, Sonntag und Fontanella. Diese Gemeinden liegen nördlich, bzw. Raggal südlich der Lutz, die das Seitental des Walgaus von Ostnordost nach Westsüdwest durchfließt und in Bludesch in die Ill mündet. Mit einer Fläche von 192 km^2 und einer Einwohnerzahl von ca. 3500 beträgt die Bevölkerungsdichte in der Gesamtfläche des Großen Walsertals nur 17 EinwohnerInnen/km^2, im Dauersiedlungsraum jedoch 151 EinwohnerInnen/km^2 (PEER, 2010: 17).

Durch die Berge, welche das Große Walsertal im Norden zum Laternsertal und Bregenzerwald und im Süden zum Klostertal hin abgrenzen, erstreckt sich das Tal von einer Seehöhe von 571 m im Talboden der Lutz in Thüringen bis auf ca. 2000 m ü. M. bei den Berggipfeln. Das dauerhaft bewohnte Gebiet erstreckt sich allerdings nur über rund zwei- bis dreihundert Meter Höhenunterschied (PEER, 2010: 17f).

2.4.1. Geschichte des Gebiets

Das Große Walsertal, vor der Besiedelung durch die Walser ‚Frisun' genannt, wurde zunächst von Rätoromanen besiedelt, die ab ca. 1100 n. Chr. die höhergelegenen, waldfreien Gebiete des Tals als zusätzliche Sommerweideflächen nutzen und sich später auch dort ansiedelten. Von dieser ersten rätoromanischen Besiedelung zeugen noch verschiedene Orts- und Güternamen, wie Raggal, Fontanella, Plazera oder andere Namen (PROPSTEI ST. GEROLD, 2014). Eine wesentliche Bedeutung hatte damals

bereits die Benediktiner-Propstei in St. Gerold, auf deren Grund die Rätoromanen als Hörige des Klosters lebten (SCHMID-MUMMERT, 2018: 13).

Die Walser kamen zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert aus dem oberen Rhonetal im heutigen Kanton Wallis in der Schweiz. Die Gründe für die vermehrte Auswanderung aus diesem Gebiet in dieser Zeit sind großteils unbekannt (VWV, 2017b), könnten aber durch eine Überbevölkerung des Oberwallis begründet sein (POHLER, 1993: 28). In Vorarlberg riefen die Grafen von Montfort ihre Walliser Söldner dazu auf, nach Vorarlberg zu ziehen, um dort die Hochtäler zu besiedeln (SCHMID-MUMMERT, 2018: 13). Die Walser machten also in Vorarlberg landwirtschaftlich ungenutzte Flächen und schwer zugängliche oder gefährdete Gebiete in Hochgebirgsregionen urbar (POHLER, 1993: 28). Der Ruf der Walser passte damit gut zusammen. So galten die Walser als bergerfahrene Siedler und zähe Landwirte, die auch hochgelegene und periökumene Lagen nachhaltig zu bewirtschaften vermochten (COY und WEIXLBAUMER, 2009a: 9).

Die genaue Datierung der Besiedelung ist nicht urkundlich belegt und kann nur durch Lehensverträge und andere Urkunden rückgeschlossen werden. Man weiß beispielsweise, dass Fontanella im Großen Walsertal 1363 von Walsern aus Damüls gegründet wurde (POHLER, 1993: 28f). Die Wanderungsbewegungen der Walser fanden schließlich Mitte des 14. Jahrhunderts ihren Abschluss (BRUCKNER, 2016: 91).

Kulturlandschaft im Großen Walsertal heute

Die vorherrschenden Bewirtschaftungsformen prägen das Landschaftsbild, und durch die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft zeigt sich im Großen Walsertal vor allem ein Ineinandergreifen von Wald- und Wiesenflächen. Durch die Verbesserung der Verkehrsverbindungen und andere wirtschaftliche Verflechtungen wird dort, wie auch in anderen ländlichen Regionen im alpinen Bereich, heute kaum mehr Getreide angebaut (PEER, 2010: 21).

Bis in die 1950er-Jahre lagen die Bauernhäuser in Form von Streusiedlungen weit verteilt in den dazugehörigen Feldern. Auch dieses Bild hat sich durch die zunehmende Motorisierung geändert: die Dichte der Gebäude entlang der Verkehrswege hat zugenommen und in den Siedlungskernen finden sich vermehrt Wohn- und Tourismusbauten neben den Bauernhäusern (PEER, 2010: 22).

2.4.2. Biosphärenpark Großes Walsertal

Das Große Walsertal wurde am 10.11.2000 von der UNESCO als Biosphärenpark in die weltweite Liste der Modellregionen für nachhaltiges Leben und Wirtschaften aufgenommen und war damit der erste

Biosphärenpark Österreichs, welcher an den Prinzipien der Sevilla-Strategie ausgerichtet war (KRATZER, 2018: 324).



Abbildung 5: Lage des Biosphärenparks Großes Walsertal (eigene Bearbeitung, Datengrundlage: VoGIS).

Kleine Strukturen prägen das Große Walsertal in der Landwirtschaft, im Gewerbe und im Tourismus. Diese kleinen Strukturen, eine traditionelle Wirtschaftsweise und eine geringe touristische und verkehrstechnische Erschließung wurden lange als großer Nachteil angesehen und waren mit dem Gefühl ‚etwas verpasst zu haben' verbunden (REUTZ-HORNSTEINER, 2002: 42). Im Großen Walsertal haben sich nicht, wie in anderen Regionen Vorarlbergs, eine berühmte Textilindustrie oder andere Industriezweige entwickelt, und so sind die Landwirtschaft, vor allem Viehzucht und Milchwirtschaft, und der Tourismus zwar wichtige Erwerbszweige im Großen Walsertal, aber der Großteil der Bevölkerung muss dennoch in das Rheintal oder den Walgau auspendeln, was zu einer geringen Wertschöpfung in der Talschaft selbst führt (REUTZ-HORNSTEINER, 2002: 42; KRATZER, 2018: 322).



Abbildung 6: Logo des Biosphärenparks Großes Walsertal (BIOSPHÄRENPARK GROßES WALSERTAL, 2019b).

Im Bereich des Tourismus erlangte das Große Walsertal in den Nachkriegsjahrzehnten eine gewisse Bedeutung, aufgrund fehlender touristischer Infrastrukturinvestitionen fiel die Talschaft jedoch seit den 1970er-Jahren im Vergleich zu den Nachbarregionen, wie dem Montafon oder dem Bregenzerwald, zurück (COY und WEIXLBAUMER, 2009a: 10). Die Idee zu Beginn des Biosphärenparks war nun, diesen vermeintlichen Nachteil als Chance wahrzunehmen, indem Mensch, Natur und Wirtschaft in Einklang gebracht werden und eine international anerkannte Modellregion geschaffen wird (REUTZ-HORNSTEINER, 2002: 42).

Zonierung des Biosphärenparks Großes Walsertal

Die ‚Kernzone', welche laut der UNESCO mindestens 3 % der Gesamtfläche ausmachen muss, entspricht im Großen Walsertal mit 3.404 ha 17 % der Gesamtfläche. Die Kernzone wird von den Gebieten Falludrige-Nova (Naturschutzgebiet), dem Hochmoor Tiefenwald (Hochmoorschutz), dem Oberlauf der Lutz (Fließgewässerschutz), Kirschwald-Ischkarnei, Rote Wand (Schutz der Alpinregion) und dem Gadental gebildet (PEER, 2010: 46; BSP GWT, 2019b). Das 13,5 km^2 große Gadental in der Gemeinde Sonntag ist ein ‚Natura 2000'-Gebiet und außerdem ein Naturschutzgebiet, in dem, abgesehen von Alpwirtschaft und Jagd, bereits 1987 jegliche Nutzung eingestellt wurde (MARLIN et al., 2017: 488).

Die ‚Pflegezone', auf der Abbildung 7 grün dargestellt, umfasst eine Fläche von 13.331 ha, was 69 % der Gesamtfläche entspricht. Im Großen Walsertal wird diese Zone vor allem durch Alpweiden und extensive Bergwiesen und Bergwälder genutzt (BSP GWT, 2019b; PEER, 2010: 46). Mit 2.587 ha umfasst die ‚Entwicklungszone' rund 13 % der Gesamtfläche (PEER, 2010: 46). Im Großen Walsertal wurde der gesamte Dauersiedlungsraum als Entwicklungszone ausgewiesen (BSP GWT, 2019b). Im Großen Walsertal ist außerdem noch eine, nicht zwingend vorgeschriebene, ‚Regenerationszone' definiert. Diese umfasst 8,7 ha und befindet sich bei der ausgeleiteten Lutz unterhalb des Stausees im Gemeindegebiet Thüringerberg (PEER, 2010: 46). Sie ist in der Abbildung 7 gelb dargestellt, jedoch aufgrund der geringen Größe kaum auszumachen.

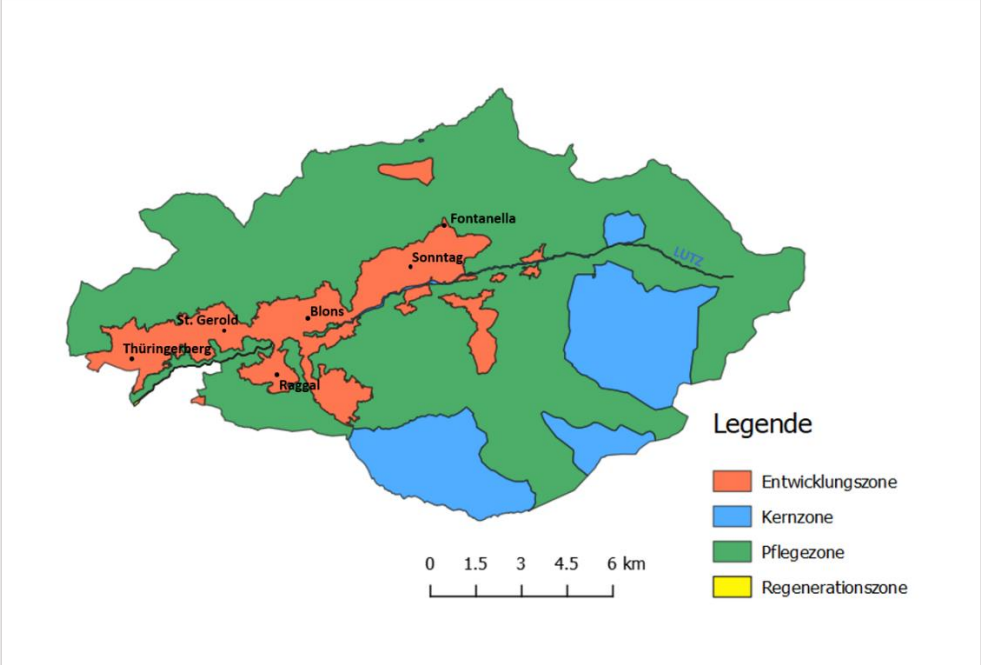


Abbildung 7: Zonierung des Biosphärenparks (eigene Bearbeitung, Datengrundlage: VoGIS).

Leitbild des Biosphärenpark Großes Walsertal

Das Leitbild des Biosphärenpark Großes Walsertal wurde 1999 mit rund 60 Personen aus der Bevölkerung erarbeitet und in den Jahren 2004, 2011 und 2018 überarbeitet. Die Ziele, die in diesem Leitbild festgehalten sind, beziehen sich auf verschiedene Teilbereiche. Einer dieser Teilbereiche betrifft die Siedlungsentwicklung im Tal. Diesbezüglich wurde der Grundsatz definiert, eine naturverträgliche Siedlungsentwicklung mit geringem Bodenverbrauch zu gewährleisten und alte, erhaltenswürdige Bausubstanz zu sanieren. Es soll ein guter Kompromiss zwischen alten und neuen Stilelementen gefunden werden.

Als Entwicklungsziele für die weiteren fünf Jahre wurde zum Beispiel festgelegt, dass es *„Förderanreize zur Sanierung erhaltungswürdiger Bausubstanz, insbesondere originaler Walserhäuser“* (BIOSPHÄRENPARK GROßES WALSERTAL, 2019a: 23) geben würde. Außerdem soll auf Alpen eine Holzbeschindelung bevorzugt werden und in den Ortskernen ein verdichtetes Wohnen ermöglicht werden (BIOSPHÄRENPARK GROßES WALSERTAL, 2019a: 23).

2.4.3. Tourismus in Vorarlberg und im Großen Walsertal

Der Tourismus hat in Vorarlberg bereits eine lange Tradition und hat dazu beigetragen der Abwanderung aus den Bergregionen entgegenzuwirken. Arbeitsplätze werden dadurch geschaffen und gesichert, und der Tourismus stellt bis heute eine wichtige Alternative zur Landwirtschaft dar. Deshalb hat der Tourismus nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine soziale Bedeutung (AMT DER VORARLBERGER LANDESREGIERUNG, o. J.: 7).

Die große wirtschaftliche Relevanz des Tourismus in Vorarlberg zeigt sich auch an den steigenden Nächtigungszahlen, die insgesamt bei rund 9 Mio. pro Jahr liegen. Der Tourismus hat besonders in Tälern mit geringer wirtschaftlicher Stärke einen wichtigen Stellenwert und sorgt für ein ausgeglicheneres Wohlstandsniveau in den Landesteilen Vorarlbergs (PFEFFERKORN et al., 2019: 13).

Im Leitbild 2010+, einem Tourismuskonzept der Vorarlberger Landesregierung, wird unter anderem die landschaftliche Vielfalt, die eine hohe Erlebnisqualität gewährleistet, als Besonderheit Vorarlbergs genannt. Dabei werden neben einer unversehrten Naturlandschaft auch die unterschiedlichen Arten der Kultivierung beschrieben, von naturnahen Kulturlandschaften bis zu verschiedenen typischen Ortsbildern. Die Landschaft hört somit nicht am Siedlungsrand auf, vielmehr soll auch die Ortsbildgestaltung wesentlich mitgedacht werden. Dafür braucht es örtliche Entwicklungsziele, durchdachte Flächenwidmungspläne mit Bebauungs- und Erschließungsplanungen und auch eine Ortsbildpflege mit qualitätsvoller Baugestaltung, Erhaltung von Altbauten und Gestaltung von Grünflächen (AMT DER VORARLBERGER LANDESREGIERUNG, o. J.: 13).

Das Thema der Baukultur hat in Vorarlberg mit speziellen baukulturellen Angeboten bereits eine touristische Relevanz erreicht (BBSR, 2015: 77). So wird der Baukultur auf der Tourismushomepage Vorarlbergs eine eigene Seite gewidmet, auf welcher die architekturtouristischen Angebote, wie Führungen oder baukulturelle Reisetouren, beschrieben werden (VORARLBERG TOURISMUS, o. J.).

Tourismusstrategie 2020

Die Tourismusstrategie 2020 wurde im Jahr 2012 erarbeitet, mit dem Ziel *„Vorarlberg bis 2020 in den Themen Regionalität, Gastfreundschaft, Nachhaltigkeit und Vernetzung europaweit zu einer vorbildlichen Region“* zu entwickeln (GVA, o. J.). Darin festgehalten ist unter anderem das ‚Bauherrenprojekt', durch das Tourismusbetriebe bei Um-, Aus- oder Neubaumaßnahmen dabei unterstützt werden sollen, authentische Architektur, die die *„Markeninhalte der Destination zum Ausdruck bringen“* (TOURISMUSSTRATEGIE, 2012: 12), zu schaffen. Ziel des Projekts ist es, eine *„raumgestalterische Beliebigkeit zu vermeiden“* (TOURISMUSSTRATEGIE, 2012: 13).

Tourismus im Großen Walsertal

Das Große Walsertal war vor der Gründung des Biosphärenparks und ist seit 2014 wieder Teil des Tourismusverbands ‚Alpenregion Bludenz'. Dieser aus den Mitgliedsgemeinden und einigen Bergbahnen zusammengesetzte Verein ist in erster Linie eine Vermarktungsgemeinschaft (KRATZER et al., 2015: 113). Bis 2013 war die touristische Entwicklung zwischenzeitlich mit sinkenden Nächtigungszahlen und Betriebsschließungen konfrontiert (KRATZER et al., 2015: 113).

Die Ausrichtung des touristischen Angebots im Großen Walsertal liegt im Bereich der Nachhaltigkeit und Sicherung von Qualitätsstandards im Zusammenhang mit der Leitidee des Slow Tourism (KRATZER et al., 2015: 117). Durch das Projekt ‚Partnerbetriebe des Biosphärenparks' haben touristische Betriebe, die einen bestimmten Kriterienkatalog erfüllen, die Möglichkeit ihre besonderen Qualitätsstandards und Angebote in Form einer Glasplakette und in Informationsbroschüren des Biosphärenparks zu bewerben (KNAUS, 2009: 65). Diese Kriterien beziehen sich auf ein entschleunigtes Wohnen, eine regionale Kulinarik, kompetenten Service und das Miteinbeziehen von Nachhaltigkeitsaspekten im jeweiligen Betrieb (VEREIN GROßES WALSERTAL TOURISMUS, 2017: 7).

2.5. Bauen in Vorarlberg und im Großen Walsertal

2.5.1. Raumbild Vorarlberg 2030

Das ‚Raumbild Vorarlberg 2030' ist ein im April 2019 veröffentlichtes strategisches Leitbild für die räumliche Entwicklung Vorarlbergs. Es stellt einen bindenden Handlungsrahmen und die Grundlage für die Landesraumplanung dar. Es wurden dafür zu den vier Kernthemen ‚Freiraum und Landschaft', ‚Siedlung und Mobilität', ‚Wirtschaft, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft' und ‚Regionale Zusammenarbeit' jeweils mehrere Ziele formuliert.

Der Architektur und der Baukultur wird im Raumbild 2030 ein großer Stellenwert eingeräumt, da Vorarlberg in diesem Bereich, besonders durch die Verwendung von Holz und fachkundigem Handwerk, internationales Ansehen erreicht hat (PFEFFERKORN et al., 2019: 13).

Ein Ziel, das im Raumbild 2030 formuliert ist, ist der Erhalt schützenswerter Landschaftsbilder. Insbesondere für die Tourismuswirtschaft ist die Landschaft eine wichtige Grundlage, weshalb das Landschaftsbild durch qualitätsvolle touristische Infrastruktur gesichert werden soll. Außerdem sind in diesem Ziel der Schutz der Arten- und Naturvielfalt und die Pflege der Kulturlandschaft verankert (PFEFFERKORN et al., 2019: 30).

Im Kernthema ‚Siedlung und Mobilität' ist beschrieben, dass die Rolle der Vorarlberger Baukultur gestärkt werden soll. *„Klare Linien und Grundrisse, das Bauen mit Holz, die Symbiose mit dem Vorarlberger Handwerk und die Einbettung in kooperative Planungsprozesse"* sind die Grundlage für die besondere Baukultur und genau diese identitätsstiftende und ressourcenschonende Baukultur soll erhalten bleiben (PFEFFERKORN et al., 2019: 37).

Im Bereich ‚Wirtschaft, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft' werden baukulturelle Leitideen für Betriebs- und Gewerbegebiete formuliert. So sollen architektonische und landschaftsplanerische

Qualitäten bei der Gestaltung solcher Gebäude Standard sein und eine gute Einbettung der Gebäude in das Landschafts- und Ortsbild bewirkt werden (PFEFFERKORN et al., 2019: 53).

Für den Dauersiedlungsraum des Großen Walsertals, der im Raumbild 2030 dem Raumtyp ‚Ländlicher Raum einschließlich Siedlungen' zugeordnet wird, gelten unter anderem die folgenden Ziele (PFEFFERKORN et al., 2019: 74):

- Wir erhalten schützenswerte Landschaftsbilder.
- Wir sichern eine hochwertige Landschaft als Basis für Landwirtschaft und Erholung.
- Wir erhalten die Stadt- und Ortskerne lebenswert für alle.
- Ein nachhaltiger Qualitätstourismus leistet wertvolle Beiträge für die räumliche, wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes.

2.5.2. Moderner Holzbau in Vorarlberg

Vorarlberg hat in ganz Europa eine Vorrangstellung, wenn es um zeitgenössische Architektur und im Besonderen um modernen Holzbau geht (DWORSKY und LEITNER, 2019: 39). Grundlegendes Merkmal dieser Architektur ist die enge Zusammenarbeit zwischen den Fachplanungen und Handwerksbetrieben (HORNUNG und HUBER, 2007: 24). Stilistisch zeichnet sich diese Vorarlberger Architektur durch die *„*[…] *Abwendung von allem Dekorativem und Folkloristischem,* [mit einer neuen] *Wertschätzung des einfachen und minimalistischen Bauens mit Holz"* (DWORSKY und LEITNER, 2019: 39) aus.

Die moderne Architektur in Vorarlberg ist wesentlich von der Entwicklung der sogenannten ‚Vorarlberger Baukünstler' geprägt, die in den 1960er-Jahren mit Bauten von Hans Purin einsetzte. Die Idee war, ein „*Modell des gemeinschaftlichen, einfachen und ressourcenschonenden Bauens*" zu schaffen (DANGEL, 2010: 14; KAPFINGER, 2003: 9ff). Durch diesen Anstoß kam es zu einer *„Rückbesinnung auf die eigene Baukultur, auf das Holz der Berge und Täler, auf Bauart und Dimension der Häuser, auf Selbstbestimmung, Eigeninitiative und Selberbauen"* (AICHER, 2016: 96).

Abseits der Hochschulen etablierte sich in den 1980er-Jahren ein Netzwerk innovativer Planungs- und Architekturbüros, welche sich einer alternativen und partizipativ entwickelten Holzarchitektur verschrieben. Sie wurden als ‚Vorarlberger Bauschule' bekannt, obwohl es sich nicht um eine konventionelle ‚Schule' mit festem Programm oder Manifest handelte, sondern eher eine Bewegung und eine Opposition zum bürokratischen Establishment darstellte, um nach *„Alternativen zu den regionalistischen Bauwerken der Nachkriegszeit"* zu suchen (KAPFINGER, 2003: 9; HÄMMERLE, 2009: 3). Wesentlich war von Anfang an die Bedeutung der Bauherrinnen und Bauherrn, die eine unmittelbare Rolle in dem partizipativen Planungsverständnis spielten (KAPFINGER, 2003: 9).

Eine Besonderheit Vorarlbergs, die diese Entwicklung wohl beeinflusste, ist die rasche Urbanisierung vor allem des Rheintals, die Vorarlberg zur am intensivsten industrialisierten Region Österreichs macht. Durch diese rasche Entwicklung stammen ca. 80 % der Bausubstanz aus der Zeit nach 1945 (KAPFINGER, 2012: 27). Durch diese oben genannten Entwicklungen gilt Vorarlberg als Vorbild für die Umsetzung regionaler Baukultur mit einer modernen Architektursprache. Besonders die Auseinandersetzung mit der Landschaft und Holz als Werkstoff, sowie die Verbindung von Handwerk und Architektur zeichnen die sogenannte Vorarlberger Bauschule aus (BBSR, 2015: 76).

Der Verein ‚vai – Vorarlberger Architektur Institut' hat im Bereich der Baukultur eine besondere Bedeutung als Schnittstelle zwischen Architekturbüros, Auftraggebenden und den Akteurinnen und Akteuren aus den angrenzenden Bereichen. Das ‚vai' organisiert Veranstaltungen, Ausstellungen und erstellt Publikationen zum Thema Architektur in Vorarlberg (VAI, o. J.).

In Bezug auf den Tourismus zeigt sich jedoch, dass sich die Wahrnehmung dieser Bedeutung der modernen Architektur in Vorarlberg stark auf das Selbstbild beschränkt. Dahingegen nehmen Gäste Vorarlberg, wie auch andere Alpenregionen, viel stärker im Kontext traditioneller Bauformen wahr. Dies bestätigt eine Studie, in welcher die fünf Alpenregionen Trentino, Tirol, Südtirol, Vorarlberg und Graubünden dahingehend verglichen wurden. In Vorarlberg hat hierbei die moderne Architektur einen besonders hohen Stellenwert in der Bewerbung der Region, wo über 34 % der Werbesujets moderne Architektur zeigen. Im Fremdbild wird Vorarlberg jedoch, ähnlich wie die anderen Alpenregionen, in erster Linie mit traditioneller Architektur verbunden (INNERHOFER et al., 2016: 67).

2.5.3. Lokale Baukultur

Bauen war jahrhundertelang an Bodenfläche, Topografie und Klima gebunden (siehe auch Kapitel 2.2.1). Daraus haben sich verschiedene Siedlungs- und Hausformen entwickelt, welche im Laufe der Zeit ‚typisch' für eine bestimmte Region wurden (HAYASHI-REIMERS, 2013: 30). Eine Veränderung dieser Parameter würde demnach auch andere Haustypen hervorbringen. Dementsprechend irreführend sind Überlegungen, dass es eine übergreifende alpine Kultur mit einem ‚Alpenhaus' (TSCHOFEN, 2004: 150), das zu einem *„Abbild einer Einheitsikone mit Satteldach, Balkon und viel Holz reduziert"* (FAIX, 2004: 22) wurde, geben kann.

Wesentlicher Punkt bei der Besiedlung der Berggebiete war immer, mit der Landschaft zu bauen und nicht gegen sie. Für das Bauen im Steilhang heißt das, in kleinen Einheiten zu bauen, um größere Geländeveränderungen zu vermeiden, was in Hanglagen zur Entwicklung von Paar- bzw. Mehrhöfen führte (PEER, 2010: 25). So sind auch im Großen Walsertal wie im gesamten Südosten Vorarlbergs solche Paarhöfe die typische Bebauungsform (MARKOVITS, 2019: 10). Dabei sind Wohntrakt und

Wirtschaftstrakt in zwei kleinere Baukörper getrennt, sodass das Walserhaus als frei stehender Gebäudetyp beschrieben werden kann (DANGEL, 2010: 97). Wichtig ist, dass die Walserhäuser kein einheitliches Erscheinungsbild haben, da sich im weiten Verbreitungsgebiet der Walser regional verschiedene Typen entwickelt haben (VWV, 2017a).

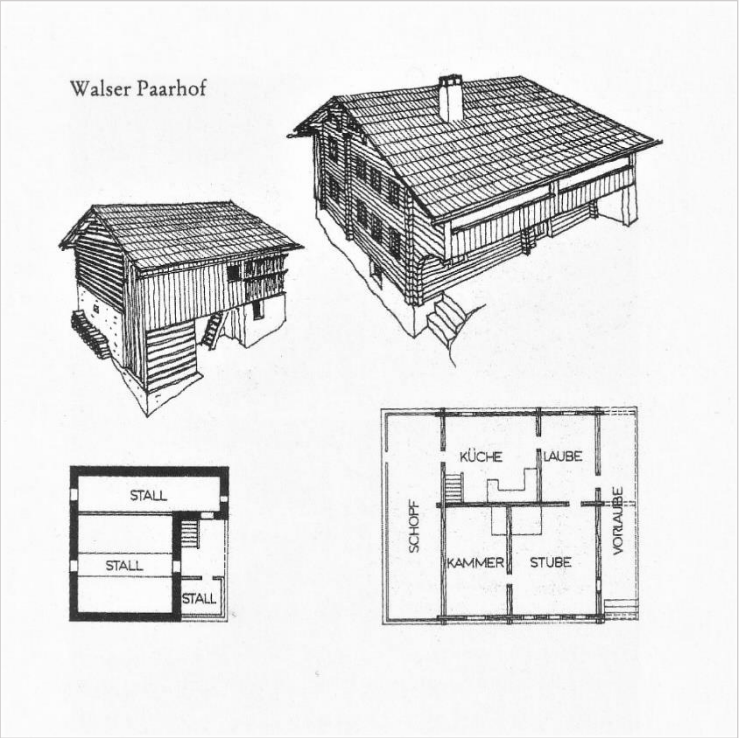


Abbildung 8: Walser Paarhof (AMMANN et al., 1983: 29).

Das Vorarlberger Walserhaus, wie es im Großen Walsertal vertreten ist, ist ein in reiner Blockbauweise errichtetes Wohnhaus, welches traufseitig über eine Laube (das ‚Vorhus') betreten wird – soweit die Beschreibung im Dehio Vorarlberg (AMMANN et al., 1983). Nach der Laube kommt man in die Küche, giebelseitig befinden sich die Stube und die Kammer. Im ersten Stock gibt es noch weitere Kammern und unter dem Dach einen Dachgiebelraum. Das Rafendach ist mäßig geneigt und mit Schindeln eingedeckt. Eine Besonderheit im Erscheinungsbild des Walserhauses ist die Vorlaube (‚Söller') vor dem Eingang an der wetterabgewandten Seite sowie auf der gegenüberliegenden Seite der ‚Schopf' (AMMANN et al., 1983: 29). Als zusätzlicher Schutz des Hauses wurden später an allen vier Wänden Schuppenschindeln angebracht (PEER, 2010: 26), die den regionaltypischen Charakter der Gebäude wesentlich ausmachen.

Der Schopf

Der Schopf ist eine die Hauslandschaft stark prägende Besonderheit des Vorarlberger Bauernhauses, welche in den östlichen Bundesländern Österreichs nicht vorkommt, sehr wohl aber die Orientierung Vorarlbergs nach Westen und Norden hin zeigt, wo dieser Zubau häufiger anzutreffen ist. Es handelt sich dabei um einen in verschalter Ständerbauweise errichteten, verandaartigen Vorbau. Im

Bregenzerwald wird dieser Vorbau auch als Veranda und zusätzlicher Wohnraum mit einer Eckbank genutzt, beim Walserhaus im Großen Walsertal dient der Schopf hauptsächlich als Lagerraum für Holz (MARKOVITS, 2019: 24f).

Das Wirtschaftsgebäude war als ‚Heustall' angelegt, in dem im Erdgeschoß der Stall untergebracht war und darüber ein Heuboden. Dies hat, durch den geringen Flächenverbrauch und die kleinere Dachfläche, ökonomische Gründe, bietet in dieser Form aber auch einen besseren Wärmeschutz (PEER, 2010: 26).

Da das Wirtschaften so am einfachsten ist, würden Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude in der Regel nebeneinander stehen. Wegen der steilen Topografie und der beengten Platzsituation im Großen Walsertal sind die beiden Gebäude jedoch sehr oft in der Falllinie hintereinander versetzt angeordnet anzutreffen, wobei das Bauernhaus meist am Hang unter dem Wirtschaftsgebäude errichtet wurde (BRUCKNER, 2016: 93; PEER, 2010: 27). Außerdem bildet das größere Wirtschaftsgebäude so auch einen Lawinenschutz für das darunter liegende Wohnhaus (PEER, 2010: 35).

Im Tal gibt es häufig auch noch verschiedene andere Varianten, die den lokal sehr angepassten Umgang mit dem Gelände zeigen. Zum Beispiel steht das Wirtschaftsgebäude manchmal im rechten Winkel zum Wohnhaus und nicht in der Falllinie des Hanges (PEER, 2010: 28), oder Wirtschafts- und Wohngebäude sind zwar hintereinander versetzt, aber trotzdem aneinander gebaut (BRUCKNER, 2016: 93).



Abbildung 9: Bauernhof in Sonntag, Großes Walsertal (Böhringer, 2014, in: (BRUCKNER, 2016: 153).

Dächer

Die Dachlandschaft ist, topografisch bedingt, im Großen Walsertal besonders einsichtig. Die regionaltypische Dachform ist das Satteldach (MARKOVITS, 2019: 42) mit einer Eindeckung aus Holzschindeln, die trotz der Verfügbarkeit moderner Alternativen auch heute noch oft verwendet wird. Werden bei Neubauten keine Holzschindeln gedeckt, wird meist Zinkblech als Deckmaterial verwendet. Dieses hat

den Vorteil, sich mit der grauen Farbe gut an die verwitterten Schindeldächer anzupassen (PEER, 2010: 31).

Durch Veränderungen der sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen entwickelte sich auch das traditionelle Bauernhaus über die Jahrhunderte hinweg immer weiter. So wuchs zum Beispiel nach dem 30-Jährigen Krieg im 17. Jahrhundert der Wohlstand, wodurch die Wohnhäuser größer und prächtiger wurden. Im 19. Jahrhundert führte die Intensivierung der Landwirtschaft zu größeren Viehbeständen, weswegen größere Stallgebäude und Futterspeicher benötigt wurden und die Hausdächer steiler gebaut wurden, um mehr Futter im Dachboden lagern zu können (DANGEL, 2010: 97).

Bauen mit Naturgefahren

Eine besondere Herausforderung für das Leben und Bauen im Gebiet stellen die ständig präsenten Naturgefahren dar. Die Lage und Anordnung der Gebäude werden wesentlich dadurch beeinflusst, wie ein Schutz vor den Gefahren bestmöglich gewährleistet werden kann.

Im Großen Walsertal sind diese Naturgefahren besonders durch Wasser und Schnee bedingt. So sind es einerseits Lawinen, von denen eine große Gefahr ausgeht, wie bei dem Lawinenunglück von Blons 1954, andererseits richten auch Murenabgänge immer wieder große Schäden an (PEER, 2010: 34).

Die ersten baulichen Schutzmaßnahmen vor Lawinen und anderen Naturgefahren waren direkt mit den zu schützenden Bauwerken verbunden und wurden von den Betroffenen selbst errichtet. Solche Direktschutzmaßnahmen sind Lawinenkeile oder Schirmmauern, die Lawinen bremsen, ablenken oder aufhalten sollen. Kollektive Baumaßnahmen zum Schutz von Verkehrswegen wurden später durch den Aufstieg des Tourismus notwendig. Die dabei errichteten Verbauungen und Terrassen unterscheiden sich im Wesentlichen dahingehend von den älteren Schutzbauten, als dass sie präventiv in die Hänge eingreifen, um ein Auslösen von Lawinen zu verhindern. Heutzutage wird, wenn möglich, eine Verbauung der Lawinenabrissgebiete mit Stützelementen oder Stahlnetzen errichtet. Diese Abrissverbauungen befinden sich in besonders hohen Lagen und werden dadurch von Laien oft nicht mehr mit den zu schützenden Objekten in Verbindung gebracht (HALLAMA, 2017: 284).

Besonders die Lawinenkatastrophe in Blons im Jahr 1954 hat die Notwendigkeit baulicher Lawinenschutzmaßnahmen in das Bewusstsein gerückt und auch neue Bauformen notwendig gemacht, die das Ortsbild in weiterer Folge zum Teil stark verändert haben. So wurden Wohnhäuser mit Lawinenschanzen, also einer hangseitigen Anschüttung bis über den Dachfirst, geschützt, Lawinenschutzwälder aufgeforstet und auch die traditionelle Holzbauweise durch Massivbauten abgelöst (ARGE ALP, 2007: 17; DOBLER, 2008: 206f). Außerdem wurden viele Gehöfte nicht mehr als Paarhof, sondern als Einhof wiedererrichtet, was den Lawinenschutz des Hofes erleichterte (DOBLER, 2008: 206).

Als erste Region Vorarlbergs hat das Große Walsertal ein Ziel des Vorarlberger Gemeindegesetzes umgesetzt, das eine Zusammenarbeit mehrerer Gemeinden in der Gemeindeverwaltung vorsieht. Im Jahr 2003 wurde im Großen Walsertal ein gemeinsames regionales Bauamt für alle sechs Gemeinden installiert (BSP GWT, 2019a).

Das Ziel dieses Vorhabens ist eine Entlastung der Bürgermeister sowie eine Verbesserung der Effizienz und rechtlichen Qualität bei der Baurechtsverwaltung. Es soll so eine bessere Beratung der Bauinteressierten in rechtlichen, energie- und sonstigen bautechnischen und baugestalterischen Fragen gewährleistet werden. Dadurch wird besonders auf die Grundsätze und Zielsetzungen im Leitbild des Biosphärenparks in Bezug auf die Siedlungsentwicklung Bedacht genommen (REUTZ-HORNSTEINER, 2009: 26f).

2.6. Erkenntnisinteresse und Ableiten von Hypothesen

Aufgrund dieser in Kapitel 2 dargestellten Umstände und Voraussetzungen stellt sich nun die Frage, inwieweit die Bebauung einen Einfluss auf den Tourismus im Großen Walsertal haben könnte, und welche Bedeutung Baukultur ganz allgemein für den Tourismus hat. Der Fokus liegt dabei nicht auf der stärker erforschten Tourismusarchitektur (Kapitel 2.1.4), sondern auf Einfamilienhäusern, also einer alltäglichen Form der Architektur. Die Ziele der vorliegenden Arbeit sind demnach, zu untersuchen, wie (potenzielle) Gäste die Eignung bestimmter Typen von Einfamilienhäusern für den Biosphärenpark Großes Walsertal einschätzen. Auch soll der Einfluss verschiedener Faktoren, wie Alter, Geschlecht, Einstellungen oder das allgemeine Urlaubsverhalten auf diese Einschätzungen analysiert und näher untersucht werden, sowie die Frage, welche Aspekte der Bebauung in der Landschaft von den Gästen als besonders störend oder stimmig empfunden werden.

Dementsprechend ergeben sich die folgenden Hypothesen, welche durch die vorliegende Arbeit bestätigt oder widerlegt werden sollen.

1. ***Das Landschaftsbild beeinflusst die Entscheidung von Touristinnen und Touristen, in das Große Walsertal zu reisen.***

Das Landschaftsbild einer Region ist von unterschiedlichen Faktoren gekennzeichnet. Aktuelle und historische Bewirtschaftungsformen, Besitzverhältnisse, ökonomische Voraussetzungen oder gesetzliche Grundlagen und Leitbilder prägen die Landschaft (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 6) und formen sie zu einer spezifischen Tourismusdestination. Die vorliegende Studie betrachtet in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Alltagsarchitektur für den landschaftsbezogenen Tourismus.

2. Traditionelle Gebäudeformen werden von Touristinnen und Touristen positiver bewertet als moderne Gebäudeformen.

Um diese Hypothese prüfen zu können, muss zunächst definiert werden, was unter einer traditionellen bzw. modernen Gebäudeform verstanden werden kann. Mögliche Kenngrößen können die Symmetrie des Hauses in Bezug auf die Anordnung der Fenster und Türen sein, die Form des Daches sowie die Farbgebung (und darin enthalten auch die Materialität) der Fassade. Aufgrund dessen werden zu Hypothese 2 drei Teilhypothesen formuliert:

2.a Eine symmetrische Anordnung der Fenster und Türen wird positiver bewertet als eine asymmetrische Anordnung der Fenster und Türen.

Einfache und klar erkennbare Formen werden bei der Gestaltung von Gebäuden, besonders für die Einpassung dieser in die Landschaft, empfohlen. Fenster und Türen sind dabei wichtige Gestaltungselemente, die den Charakter eines Hauses wesentlich beeinflussen können (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 12). Demnach kann die These formuliert werden, dass eine klare und symmetrische Anordnung der Fenster und Türen positiver bewertet wird als eine asymmetrische Anordnung dieser, da das Erscheinungsbild der Häuser dadurch optisch ‚beruhigt' wird.

2.b Satteldächer mit einer vergleichsweise steilen Dachneigung und einem Dachvorsprung werden positiver bewertet als Satteldächer mit einer vergleichsweise flacheren Dachneigung und ohne Dachvorsprung.

Die traditionelle Dachdeckung im Großen Walsertal waren Schindeln, eine Deckung, die mit mindestens 25° eine im Vergleich zu z.B. Ziegeldeckungen relativ steile Dachneigung voraussetzt (KRASSER und URTHALER, 2005: 35). Zugleich verlangt die Konstruktion der traditionellen Holzhäuser im Großen Walsertal einen konstruktiven Schutz der Holzwände vor Niederschlagswasser, der mit Vordächern erreicht wurde (MARKOVITS, 2019: 48). Aus diesen Gründen kann die ursprüngliche Dachform als eher steil und mit einem starken Vordach versehen bezeichnet werden. Die Teilhypothese 2.b geht davon aus, dass diese traditionelle Dachform von Gästen bevorzugt wird.

2.c Fassaden aus Holz (im Bereich des Erdgeschoßes) werden positiver bewertet, als verputzte Fassaden.

Ebenfalls der traditionellen Gebäudeform im Großen Walsertal entspricht ein Schutz der gezimmerten Außenwände durch einen Schindelpanzer (MARKOVITS, 2019: 49). Außerdem hat auch der (moderne) Holzbau in Vorarlberg internationale Berühmtheit erlangt (DANGEL, 2010: 7). Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass Holzfassaden im Großen Walsertal als stimmiger empfunden werden als gemauerte und verputzte Fassaden. Da jedoch oft eine Kombination aus gemauerten Teilen und

Teilen, die aus Holz konstruiert oder mit Holz vertäfelt sind, anzutreffen ist, wird für die weitere Untersuchung dieser Hypothese die Gestaltung der Außenwand im Bereich des Erdgeschoßes herangezogen.

3. Touristinnen und Touristen differenzieren zwischen dem Gefallen eines Gebäudes ‚an sich' (ohne die sie umgebende Landschaft) und der Integration in eine bestimmte Landschaft.

Häuser sollten nie isoliert von ihrer Umgebung betrachtet werden, auch wenn sich der unmittelbare Landschaftsbezug durch die Industrialisierung zunehmend auflöst (SAUTER et al., 2011: 292; NOHL, 2001: 225). Ob ein Gebäude ‚gefällt' oder eben nicht, hängt demnach auch davon ab, ob es in einer bestimmten Landschaft als passend empfunden wird oder nicht. Durch zwei getrennte Bewertungen soll in der vorliegenden Studie einerseits erfragt werden, wie gut den Befragten bestimmte Häuser ‚an sich' gefallen und andererseits wie gut diese Häuser für den Biosphärenpark geeignet sind. Hypothese 3 geht davon aus, dass sich die Ergebnisse dieser beiden Bewertungen unterscheiden.

4. Um das Landschaftsbild zu erhalten, befürworten Touristinnen und Touristen eine Regulierung der Bautätigkeit in Tourismusorten.

Das Landschaftsbild ist ein wichtiger Grund, weshalb Touristinnen und Touristen in bestimmte Regionen reisen. Meist ist die Alltagsbebauung, neben der Bewirtschaftungsform, in ländlichen Gebieten ein wesentlicher Einflussfaktor auf dieses Landschaftsbild. Dementsprechend kann eine Regulierung der Bautätigkeit in Tourismusorten essenziell für den Tourismus selbst sein, und es ist davon auszugehen, dass Gäste aus diesem Grund eine solche Regulierung befürworten (KRAUSLER, 2016: 103).

3. Methode

Im folgenden Kapitel wird die methodische Herangehensweise der vorliegenden Arbeit erläutert. Die Methode setzt sich dabei aus zwei Teilen, einer Literaturrecherche und einem empirischen Forschungsteil, zusammen. Die Verschneidung dieser beiden Teile erfolgt in Kapitel 0, der Diskussion der Ergebnisse.

3.1. Literaturrecherche

Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit basiert auf einem eingehenden Literaturstudium. Dafür wurde sowohl in den Universitätsbibliotheken der Universität für Bodenkultur Wien und der Technischen Universität Wien als auch im Internet nach aktuellen, wissenschaftlichen Grundlagen zur Bearbeitung der Fragestellungen recherchiert. Die Ergebnisse dieser Recherche sind im Kapitel ‚Stand des Wissens' systematisch dargestellt. Die Hypothesen (Kapitel 2.6) wurden aufgrund dieser theoretischen Basis gebildet.

3.2. Empirische Forschung

Ein empirischer Forschungsteil ergänzt die Literaturrecherche. Dabei wird mit Hilfe einer Online-Umfrage erfragt, wie (potenzielle) Gäste die Alltagsarchitektur im Großen Walsertal wahrnehmen und bewerten. Ein wesentliches Ziel der Arbeit ist ein möglicher Vergleich der Ergebnisse mit jenen von KRAUSLER (2016). Aus diesem Grund wurden große Teile des Fragebogens aus der Arbeit von KRAUSLER verwendet und nur an manchen Punkten verändert. Diese Änderungen beziehen sich in erster Linie auf spezifische Fragen zur Schutzgebietskategorie Biosphärenpark oder der Bedeutung der modernen Architektur in Vorarlberg.

Die Vorteile, einen Fragebogen online durchzuführen, liegen in der hohen Geschwindigkeit, mit der der Fragebogen verbreitet und die Ergebnisse der Teilnehmenden retourniert werden können, sowie in den geringen Kosten für die Erstellung einer Umfrage, da Gratis-Versionen angeboten werden. Außerdem erfordert die Erstellung einer solchen Umfrage inzwischen keine besondere technische Expertise mehr (SUE und RITTER, 2012: 16).

Limitationen bestehen darin, dass die Repräsentativität von Online-Befragungen eingeschränkt sein kann, da nur Personen mit Internetzugang erreicht werden können. Auch sind die Abbruch- und Verweigerungsraten bei anonymen Online-Fragebögen höher als zum Beispiel bei mündlichen Interviews. Durch eine ansprechende und übersichtliche Gestaltung des Fragebogens kann jedoch dieser Problematik entgegengewirkt werden (DÖRING und BORTZ, 2016: 415).

Der Online-Fragebogen hat einen starren Ablauf, der nicht durch bestimmte Antworten lenkbar ist, es handelt sich deshalb um einen vollstandardisierten Fragebogen (STEINER und BENESCH, 2018: 49).

Neben der Bewertung von Häusern nach dem (österreichischen) Schulnotensystem, bilden auch Ratingskalen einen großen Teil des Fragebogens. Ziel solcher ‚Likert-Skalen' ist es, die Einstellung, Meinung oder Stimmung der Befragten zu bestimmten Themenbereichen zu erfragen (BERNARD, 2006: 328). Dafür wird die Zustimmung zu den Items (meist Statements über den Untersuchungsgegenstand) über abgestufte Antwortkategorien ermittelt. Diese Kategorien gelten immer für ganze Itembatterien, sie sind also itemunspezifisch formuliert (DÖRING und BORTZ, 2016: 270). In der vorliegenden Arbeit werden die Ratingskalen unipolar und mit einer verbalen Skalenbezeichnung formuliert, das heißt die Antwortkategorien lauten: ‚Sehr wichtig', ‚Wichtig', ‚Weniger wichtig', ‚Unwichtig' und ‚Ich weiß nicht' bzw. ‚Stimme zu', ‚Stimme eher zu', ‚Stimme weniger zu', ‚Stimme nicht zu' und ‚Ich weiß nicht'. Somit gibt es bei den Ratingskalen immer fünf Antwortmöglichkeiten, wobei vier davon Abstufungen der Zustimmung oder Wichtigkeit sind und es eine Kategorie mit ‚Ich weiß nicht' gibt.

3.2.1. Fragebogenkonstruktion

Der Fragebogen startet mit einem Begrüßungstext, welcher die Teilnehmenden über die Einschränkung der Teilnahme, den Zweck, sowie die ungefähre Dauer der Umfrage informiert. Außerdem erfahren die Teilnehmenden an dieser Stelle, dass alle erhobenen Daten streng anonym behandelt werden.

Allgemeine Fragen

Die ersten Fragen zielen darauf ab, Assoziationen zum Großen Walsertal und der Schutzgebietskategorie ‚Biosphärenpark' zu erfragen. Um sicherzustellen, dass alle Probandinnen und Probanden im weiteren Verlauf ein ähnliches Grundwissen über die Schutzgebietskategorie haben, erscheint danach ein kurzer Text mit den wesentlichsten Informationen über Biosphärenparks. Damit dieser Infotext erst nach der Beantwortung der ersten Fragen erscheint, wurde dafür ein eigener Fragenblock erstellt.

Nach diesen Einleitungsfragen kommen drei Fragen zum allgemeinen Urlaubsverhalten, die mit gebundenen Antwortmöglichkeiten (eine Antwort ist auszuwählen) zu beantworten sind. Außerdem gibt es eine Ratingskala, die das Ziel hat, herauszufinden, welche Aspekte den Probandinnen und Probanden im Urlaub wichtig sind. Die fünf Auswahlmöglichkeiten reichen hier von ‚Sehr wichtig' bis ‚Unwichtig', bzw. ‚Ich weiß nicht'.

Das Große Walsertal

Der zweite große Fragenblock bezieht sich speziell auf das Große Walsertal. Die erste Frage bezieht sich auf Faktoren, die für die Entscheidung, das Große Walsertal zu besuchen, ausschlaggebend sind. Die fünf Auswahlmöglichkeiten reichen ebenfalls von ‚Sehr wichtig' bis ‚Unwichtig', bzw. ‚Ich weiß nicht'. Darauf folgen zwei Blöcke mit Statements zum Ortsbild und dem baulich-räumlichen Charakter der Region, welche auf einer Skala von ‚Stimme zu' bis ‚Stimme nicht zu', bzw. ‚Ich weiß nicht' zu bewerten sind.

Bewertung von Einfamilienhäusern

Um das subjektive ‚Gefallen' von Alltagsarchitektur, in diesem Fall Einfamilienhäuser, zu erfragen, wird im Fragebogen ein Schwerpunkt auf die Bewertung von Häuserfotos gelegt.

Dazu wurden acht Häuser ausgewählt, die jeweils zwei Mal im Rahmen der Umfrage bewertet werden müssen. Im ersten Durchlauf erscheint das Foto des Hauses mit dem Auftrag, das Haus in Hinblick auf dessen Gestaltung nach dem Schulnotenprinzip (1=sehr gut, 5=mangelhaft) zu bewerten. Außerdem wird erfragt, wie gut der Probandin/dem Probanden einzelne Gebäudeteile (Dachgestaltung, Dachfarbe, Fassadenfarbe, Anordnung der Fenster und Türen) gefallen. Dies erfolgt mithilfe einer Ratingskala mit den Auswahlmöglichkeiten ‚Gefällt mir sehr gut', ‚Gefällt mir gut', ‚Gefällt mir weniger', ‚Gefällt mir nicht', sowie ‚Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar'. Die Auswahlmöglichkeit ‚Nicht beurteilbar' ist wesentlich, da vor allem aufgrund der Topografie im Bearbeitungsgebiet die Dachfarbe am Foto durch den Aufnahmewinkel teilweise nicht zu erkennen ist.

Im zweiten Bewertungsdurchgang der Häuserfotos soll die Eignung dieses Hauses konkret für das Große Walsertal bewertet werden. Dazu erscheint im Fragebogen zusätzlich zum Foto des Hauses ein Stimmungsbild mit einer Landschaftsaufnahme des Großen Walsertals, auf welchem die Topografie des Gebietes, das typische Siedlungsbild und die charakteristische Abfolge von Wäldern und Wiesen zu erkennen sind (siehe Abbildung 10). Die Bewertung der Eignung des Hauses für die abgebildete Landschaft erfolgt wieder nach dem Schulnotensystem (1=sehr gut, 5=mangelhaft).



Abbildung 10: Stimmungsbild Großes Walsertal (eigenes Foto, 2019).

Zur Auswahl der Häuser und Herausforderungen diesbezüglich siehe Kapitel 3.2.2.

Architektur und Managementaspekte

Nach diesen 16 Bewertungsfragen folgt ein Block zu Architektur und Managementaspekten. Neben dem allgemeinen Interesse für Architektur wird auch hier wieder mit Statements die Einstellung der teilnehmenden Person zur Bedeutung von Architektur in Vorarlberg und zum Einfluss, den Gemeinden auf die örtliche Bebauung haben sollen, erfragt. Diese beiden Statement-Blöcke haben ebenfalls die fünf Auswahlmöglichkeiten ‚Stimme zu', ‚Stimme eher zu', ‚Stimme weniger zu', ‚Stimme nicht zu' und ‚Ich weiß nicht'.

Soziodemografische Fragen

Um die Ergebnisse in weiterer Folge besser interpretieren zu können, schließt der Fragebogen mit einigen soziodemografischen Fragen ab. Dabei wird erfragt, aus welcher Region die Befragten stammen, sowie das Geschlecht, das Alter, der Ausbildungsgrad und die aktuelle Beschäftigungsform erhoben. Die Verortung dieses Frageblocks am Ende der Umfrage liegt darin begründet, dass diese Fragen in Umfragen oft vermieden werden und zu Beginn des Fragebogens eine höhere Abbruchsquote verursachen würden (GRÄF, 2010: 80).

3.2.2. Auswahl und Beschreibung der Einfamilienhäuser

Die Auswahl der Häuser, welche im Fragebogen behandelt werden, erfolgte im September 2019 im Rahmen der Bestandsaufnahme des Untersuchungsgebietes, wofür mehrerer Besuche vor Ort getätigt wurden.

Die größte Herausforderung in Bezug auf die Auswahl der Gebäude und die Erstellung der Fotografien für den Fragebogen stellte die Topografie des Großen Walsertales dar. So war es fast unmöglich, die Gebäude aus einer idealen Position heraus zu fotografieren. Denn aus einer erhöhten Perspektive würde der Fokus zu stark auf das Dach gelenkt und von unten ist wiederum die Dachfarbe oft nicht zu erkennen. Diese Schwierigkeit war im Siedlungsverband etwas entschärft, was den Hauptgrund für die vermehrte Auswahl von Häusern innerhalb der Ortschaften darstellt. Um Präferenzen in Bezug auf die Dachform zu untersuchen, ist es sinnvoll im Rahmen einer solchen Umfrage eine Gegenüberstellung von Häusern mit Satteldach und solchen mit Flachdach zu machen. Dies war jedoch in der vorliegenden Studie nicht möglich, da vor Ort keine geeigneten Einfamilienhäuser mit Flachdach vorgefunden wurden. Dennoch soll eine Unterscheidung in Hinblick auf die Dachneigung der Satteldächer vorgenommen werden.

Nach der Auswahl der acht Häuser war bei manchen Abbildungen eine geringe Nachbearbeitung notwendig. So wurden zum Teil störende Bildelemente wie Schilder oder Autos aus dem Foto entfernt, bzw. geringe Korrekturen bezüglich des Farbkontrastes oder der Belichtung durchgeführt. Da es aus den oben genannten Gründen nicht möglich war, alle Fotos von vornherein aus dem gleichen Blickwinkel aufzunehmen, mussten bestimmte Fotos gespiegelt werden. Durch diese technischen Korrekturen soll gewährleistet werden, dass die Probandinnen und Probanden bei der Bewertung der Gebäude nicht durch andere Parameter als dem Haus an sich beeinflusst werden.

Haus 1



Abbildung 11: Haus 1 (eigenes Foto, 2019).

Haus Nummer 1 besteht aus einem dreistöckigen, rechteckigen Baukörper. Zwei Balkone mit hölzernen Balustraden, einer im ersten und ein weiterer im zweiten Stockwerk, sind auf einer Seite der Fassade aus dem Baukörper herausgeschnitten. Die unteren beiden Stockwerke sind mit einem sehr hellen Grünton, fast weiß, verputzt. Der zweite Stock ist bis unter das Dach mit vertikal verlaufenden und dunkel gestrichenen Brettern vertäfelt. Die Farbe dieser Vertäfelung ist auch bei der Vertäfelung unter dem mit ca. 1 m Breite relativ großen Dachvorsprung beibehalten. Die Sprossenfenster in Holzoptik sind symmetrisch angeordnet und haben eine weiße Umrandung, wobei die Symmetrie der Fenster durch die einseitig in die Fassade geschnittenen Balkone gestört wird. Der Giebel des ca. 35° geneigten Satteldaches ist zur Straße hin ausgerichtet. Die Dachdeckung ist dunkelgrau, was jedoch von der Straßenansicht aus nicht erkennbar ist. Seitlich an das Gebäude angebaut befindet sich ein Carport aus Holz, welches mit Ziegeln gedeckt ist.

Haus 2



Abbildung 12: Haus 2 (eigenes Foto, 2019).

Bei Haus Nummer 2 handelt es sich um ein modernes rechteckiges Einfamilienhaus mit zwei Stockwerken. Das gesamte Haus ist mit unbehandeltem Holz verkleidet, welches Verwitterungsspuren aufweist. Zur Straße hin ist ein Balkon fast über die gesamte Längsseite in den Baukörper eingeschnitten, talseitig ist eine große, überdachte Veranda erkennbar, die sich ebenfalls innerhalb des Baukörpers befindet.

Die Fenster bzw. mehrere Balkontüren sind traufseitig sehr regelmäßig angeordnet, giebelseitig wird die Symmetrie von der ausgeschnittenen Veranda und sehr unterschiedlichen Fenstergrößen unterbrochen. Das Satteldach hat eine Dachneigung von rund 30°, keinen Dachvorsprung, ist mit dunkelgrauen Ziegeln gedeckt und fast vollständig von einer Photovoltaikanlage verdeckt.

Haus 3



Abbildung 13: Haus 3 (eigenes Foto, 2019).

Haus Nummer 3 besteht aus einem rechteckigen, zweistöckigen Hauptbaukörper mit Kellergeschoss, sowie einer quer dazu angebauten Garage. Das Haus ist weiß verputzt, bzw. im Obergeschoss mit rot gestrichenem Holz vertäfelt. Diese Vertäfelung ist an den Gebäudekanten durch Verputzstreifen unterbrochen. Korrespondierend zur Holzfarbe sind auch die Eingangstür, das Garagentor und die Fensterrahmen in Rot gehalten. Giebelseitig verläuft entlang der gesamten Hausseite eine schmale Pergola, ebenfalls aus rot gestrichenem Holz. Die Anordnung der Fenster ist nicht symmetrisch. Das Haus steht an einer Kreuzung, wodurch beide Giebel, der des Hauses und der der Garage, jeweils zu einer Straße hin ausgerichtet sind. Die beiden Satteldächer sind mit grauen Ziegeln gedeckt und das Vordach ist mit weiß gestrichenen Holzbalken ausgestaltet. Das Dach hat eine eher steile Neigung von ca. 40°. Die Vertäfelung unter dem signifikanten Dachvorsprung von min. 0,8 m und die Pfetten sind mit weißer Farbe gestrichen.

Haus 4



Abbildung 14: Haus 4 (eigenes Foto, 2019).

Haus Nummer 4 ist ein zweistöckiges Gebäude mit einem rechteckigen Grundriss, wobei sich an diesem Baukörper mehrere Vorsprünge und Anbauten befinden. Das gesamte Haus ist mit dunkelroten Platten verkleidet. Die Fenster haben schwarze Rahmen und verlaufen in einem schmalen Band um den Baukörper. Unterbrochen wird dieses Band von drei schmalen, senkrecht aufgestellten Fenstern am Vorsprung an der Traufseite. Die Anordnung der Fenster ist somit stark asymmetrisch. Das Dach hat keinen Dachvorsprung und ist mit dunkelgrauen Ziegeln gedeckt. Die Dachneigung beträgt ca. 45°.

Haus 5



Abbildung 15: Haus 5 (eigenes Foto, 2019).

Haus Nummer 5 ist das älteste Gebäude, welches im Rahmen dieser Arbeit näher behandelt wird. Es handelt sich dabei um einen ehemaligen Bauernhof. Das zweistöckige Haus mit bewohntem Dachgeschoss besteht aus zwei miteinander verbundenen Baukörpern. Der Wohnteil des Gebäudes steht traufseitig zur Straße, der Stall- bzw. Wirtschaftsteil ist quer dazu angebaut, sodass dieser giebelseitig zur Straße steht. Das Holzhaus ist im Dachgeschoss mit Schindeln in Rundbogenform verkleidet, die unteren Geschosse sind mit einer unbehandelten Boden-Leisten-Schalung verschalt. Zwischen den Stockwerken gibt es eine horizontale Trennung in der Fassade. Die Holzfenster sind symmetrisch angeordnet und haben hellgrün gestrichene Balken. Das Satteldach hat eine Dachneigung von ca. 45° und ist im Bereich des Wohnteiles mit bereits verwitterten Schindeln gedeckt, was dem Dach eine

silbergraue Farbe verleiht. Der Wirtschaftsbereich ist mit grauen Blechplatten eingedeckt. Der Dachvorsprung beträgt bei beiden Gebäudeteilen mindestens 1 m.

Haus 6



Abbildung 16: Haus 6 (eigenes Foto, 2019).

Haus Nummer 6 ist wiederum ein modernes Gebäude. Der Grundriss ist rechteckig und das zweistöckige Haus steht traufseitig zur Straße. Das Haus ist mit hellem, unverwittertem Holz vertäfelt, wobei die Vertäfelung vertikal über die gesamte Gebäudehöhe reicht. Die Fenster haben schwarze Rahmen und sind unregelmäßig in der Fassade verteilt. Die Größe der Fenster ist ebenfalls nicht einheitlich. Das Dach ist ca. 40° geneigt und mit grauen Blechplatten gedeckt, der Dachvorsprung liegt bei ca. 0,5 m. Auf dem Dach befindet sich eine Solaranlage.

Haus 7



Abbildung 17: Haus 7 (eigenes Foto, 2019).

Haus Nummer 7 hat einen nahezu quadratischen Grundriss und steht mit der Giebelseite zur Straße. Straßenseitig befindet sich ein Kellergeschoss, welches auf der Rückseite in den Hang gebaut ist, darüber sind noch zwei weitere Stockwerke vorhanden. Das Kellergeschoss ist mit weißer Farbe verputzt, die darüber liegenden Geschosse sind im Blockhausstil gezimmert und mit einem hellbraunen Holzanstrich gestrichen. Die Farbe dieses Holzanstrichs wird auch unterhalb des Dachvorsprungs beibehalten. Zwei große Balkone mit Holzbalustraden prägen die Vorderansicht des Hauses, wobei der untere

Balkon auf drei Seiten um das Haus herum verläuft. Die Fenster sind aus Holz mit blau gestrichenen Fensterläden und sind in jedem Stockwerk an leicht unterschiedlichen Plätzen angeordnet. Das Dach ist ebenfalls ein Satteldach, die Farbe des Daches ist aufgrund der Topografie von der Straße aus nicht erkennbar. Die Dachneigung beträgt rund 30° und der Dachvorsprung liegt bei ca. 1 m.

Haus 8



Abbildung 18: Haus 8 (eigenes Foto, 2019).

Haus Nummer 8 besteht aus zwei versetzt ineinander liegenden Baukörpern. Der vordere, zur Straße gewandte Teil des Hauses ist eine einstöckige Garage mit Flachdach. Der von der Straße abgewandte Teil hat zwei Stockwerke und ein Satteldach, wobei der Giebel zur Straße hin ausgerichtet ist. Das Haus ist verputzt und in einem dunklen lachsfarbenen Farbton gestrichen. Die zwei Fenster im ersten Stock sind mit einem grauen Farbstreifen verbunden. Das Garagentor und die Eingangstür prägen die straßenseitige Ansicht und sind in Grau gehalten. Die Fenster haben sehr unterschiedliche Größen und Formen und sind asymmetrisch in der Fassade verteilt. Das Flachdach über der Garage hat einen grauen Schotterbelag, das Satteldach ist mit einem silbergrauen Blechdach gedeckt. Das Satteldach hat mit ca. 20° eine sehr geringe Neigung und einen Überstand von ca. 50 cm.

3.2.3. Stichprobe

Der Fragebogen richtet sich an Menschen, die bereits im Großen Walsertal Urlaub gemacht haben oder sich vorstellen können, im Großen Walsertal Urlaub zu machen. Da keine weiteren Einschränkungen für die Teilnahme gemacht wurden, ist die Definition einer Grundgesamtheit für die Umfrage sehr schwierig. Aus diesem Grund war es notwendig, bei der Stichprobenziehung eine Methode des ‚Non-Probability-Samplings' zu wählen, bei der die Auswahl der Untersuchungsobjekte willkürlich geschieht (DÖRING und BORTZ, 2016: 305). In der vorliegenden Arbeit wurde hierfür ein ‚Snowball Sampling' durchgeführt, was wiederum eine Art des ‚Convenience Samplings' ist (BATTAGLIA, 2008: 523; BAKER et al., 2013: 20). Das heißt, der Fragebogen wurde zuerst willkürlich an Adressen, welche im Umfeld der Autorin zu erreichen waren (beispielsweise Freunde, Verwandte und soziale Netzwerke) verschickt. Dies

entspricht dem ‚Convenience Sampling' (BAKER et al., 2013: 15). Die Probandinnen und Probanden wurden danach gebeten, die Umfrage wiederum in ihrem Umkreis zu streuen, was einer Methode des ‚Snowball Samplings' entspricht (BATTAGLIA, 2008: 526).

3.2.4. Umsetzung der Umfrage

Die technische Umsetzung der Umfrage erfolgte über das online Umfragetool ‚LimeSurvey'. Der Zentrale Informatikdienst der Universität für Bodenkultur Wien betreibt einen Server mit diesem System, welches für Umfragen genutzt werden kann. Der Zugang dazu erfolgte über den Studierenden-Account der Universität für Bodenkultur Wien. Nach der Zusammenstellung des Fragebogens in Microsoft Word wurde ein Pre-Test durchgeführt, um gegebenenfalls Fehler oder Unklarheiten herauszufinden und zu beheben. Danach wurden die Fragen in das Online-Tool eingespeist und der Link zum Fragebogen per E-Mail und über Facebook geteilt. Um die Reichweite der Umfrage möglichst zu erhöhen, wurden die Befragten aufgefordert, den Fragebogen ihrerseits wieder an verschiedene Personen aus ihrem Umfeld weiterzugeben. Der Fragebogen war schließlich im Zeitraum vom 6.11.2019 bis zum 4.12.2019 online. In dieser Zeit wurde die Umfrage 301 Mal vollständig ausgefüllt. Diese Datensätze werden auch in der Auswertung analysiert. Weitere 180 teilweise ausgefüllte Teilnahmen sind in der weiteren Auswertung nicht berücksichtigt.

3.2.5. Auswertung der Daten

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mit dem Programm ‚IBM SPSS Statistics 26'. ‚LimeSurvey' bietet an, die Ergebnisse eines Fragebogens direkt als SPSS-Datei herunterzuladen. Diese Daten wurden in weiterer Folge in SPSS dahingehend aufbereitet, verschiedene statistische Berechnungen durchführen zu können. Dazu wurden die entsprechenden Skalenniveaus definiert, fehlende Werte identifiziert und mit 999 codiert, sowie die unvollständig ausgefüllten Fragebögen aus der Arbeitsdatei entfernt.

Zur besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit jenen von KRAUSLER (2016) wurden die Antwortkategorien anschließend ebenfalls auf zwei Antwortkategorien reduziert, bzw. zusammengefasst. Dazu wurden die Angaben für ‚Sehr wichtig' und ‚Wichtig' zu ‚Wichtig', und ‚weniger wichtig' und ‚Unwichtig' zur neuen Kategorie ‚Unwichtig' zusammengefasst, sowie die Kategorien ‚Stimme zu' und ‚Stimme eher zu' zur neuen Kategorie ‚Zustimmung', und die Kategorien ‚Stimme weniger zu' und ‚Stimme nicht zu' zur Kategorie ‚Ablehnung' zusammengefasst. Durch diese Reduktion änderte sich das Skalenniveau der meisten im Fragebogen erhobenen Daten von ordinal skaliert auf nominal-dichotom skaliert. Außerdem wurden im Rahmen der inferenzstatistischen Auswertung die Angaben für ‚Ich weiß nicht' als fehlender Wert behandelt. Weiters wurde das Alter der Fragebogenteilnehmenden, welches als

stetiger Wert vorliegt, in drei Altersklassen von 10-39 Jahre (N=84), 40-59 Jahre (N=114) und über 60 Jahre (N=94) eingeteilt, und die Antworten ‚Eher weniger' und ‚Überhaupt nicht' bei der Frage ‚Interessieren Sie sich für Architektur?' zur Kategorie ‚Eher weniger bis überhaupt nicht' zusammengefasst, um die statistische Auswertung zu erleichtern.

Die Entscheidung für bestimmte statistische Testverfahren erfolgte entsprechend der Skalenniveaus und Ausprägungen der zu testenden Variablen. Für Testverfahren, bei denen ein Zusammenhang zwischen nominal und nominal skalierten Variablen oder nominal und ordinal skalierten Variablen geprüft werden soll, wurde eine Kreuztabelle erstellt und ein *Chi²-Test nach Pearson* gerechnet. Bei einem Chi²-Test wird die erwartete Häufigkeit in der Kreuztabelle mit den beobachteten Häufigkeiten verglichen, wobei die Nullhypothese von einer Unabhängigkeit der Variablen ausgeht (STEINER und BENESCH, 2018: 136). Das Zusammenhangsmaß, welches für die Auswertung herangezogen wird, ist *Cramers V*. Der Vorteil des Korrelationskoeffizienten *Cramers V* besteht darin, dass er für beliebig große Tabellen herangezogen werden kann, im Gegensatz zu Phi, welches nur für 2x2-Tabellen geeignet ist (UNIVERSITÄT ZÜRICH, 2018a). Eine Voraussetzung, um einen Chi²-Test rechnen zu können, ist eine erwartete Häufigkeit von mehr als 1 in allen Zellen und ≥ 5 in zumindest 80 % der Zellen der Kreuztabelle (MICHEEL, 2010: 153). Durch die Reduktion auf zwei Antwortkategorien (siehe oben) konnte ein Verletzen dieser Voraussetzung in den meisten Fällen verhindert werden. Beträgt die erwartete Zellhäufigkeit trotzdem weniger als 5, wird bei 2x2-Kreuztabellen der Exakte Test nach Fisher interpretiert (STEINER und BENESCH, 2018: 137)

Für die Berechnung einer Korrelation zwischen zwei ordinal skalierten Variablen wurde der *Korrelationskoeffizient nach Spearman* herangezogen. Das Ergebnis dieser Rangkorrelationsrechnung ist der Korrelationskoeffizient $r_{Spearman}$, welcher wie *Cramers V* ein Maß für die Effektstärke der Korrelation ist. Die Nullhypothese geht auch hier von einer Unabhängigkeit der Variablen aus.

Die verwendeten Korrelationskoeffizienten $r_{Spearman}$ und *Cramers V* können Werte zwischen -1 und +1 annehmen, wobei Werte kleiner Null ($r < 0$) einen negativen Zusammenhang und Werte größer Null ($r > 0$) einen positiven Zusammenhang anzeigen. Werte von ±1 zeigen eine perfekte Korrelation an (UNIVERSITÄT ZÜRICH, 2018b; EAGLE, 2011: 295; MICHEEL, 2010: 136).

Die Stärke des gefundenen Zusammenhangs zwischen zwei Variablen kann wie folgt eingeteilt werden (MICHEEL, 2010: 136):

r= ± 0,10 - ± 0,30 → schwacher Effekt

r= ± 0,30 - ± 0,50 → mittlerer Effekt

r= ± 0,50 - ± 1,00 → starker Effekt

Das Signifikanzniveau wird mit α=5 % auf einer allgemein üblichen Höhe festgelegt. Das bedeutet, ein Testergebnis ist als signifikant zu werten, wenn die Irrtumswahrscheinlichkeit ‚p' kleiner oder gleich 0,05 ist (MICHEEL, 2010: 152).

4. Ergebnisse

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der deskriptiven Statistik und der inferenzstatistischen Auswertung der Befragung dargestellt. ‚n' bezieht sich immer auf die gültigen Antworten zu der jeweiligen Frage, da es möglich war, Fragen nicht zu beantworten. Insgesamt haben 301 Personen bis zum Ende der Umfrage teilgenommen.

4.1. Soziodemographie der Befragten

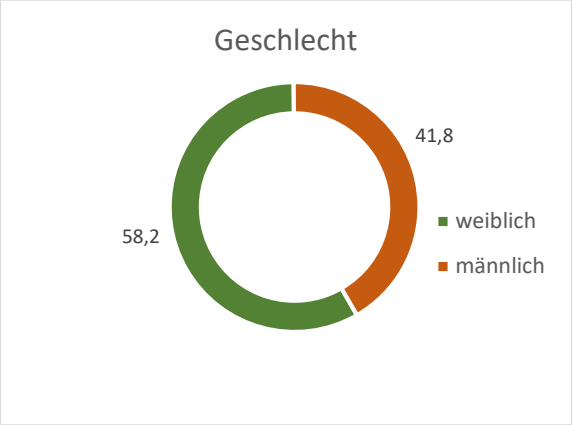


Diagramm 1: Geschlechterverteilung (n=292).

Von den Probandinnen und Probanden waren 58,2 % Frauen und 41,8 % Männer (n=292). Die Option ‚divers' war im Fragebogen angeboten, wurde jedoch nicht ausgewählt (Diagramm 1).

Die Altersverteilung zeigt (Diagramm 2), dass die meisten Befragten zwischen 50 und 59 Jahre alt waren (26,8 %), gefolgt von der Gruppe 60-69 Jahre (19,6 %) und den 20- bis 29-Jährigen (16,5 %). Die Probandinnen und Probanden waren zwischen 17 und 82 Jahre und im Mittel 49,65 Jahre alt (n=291).

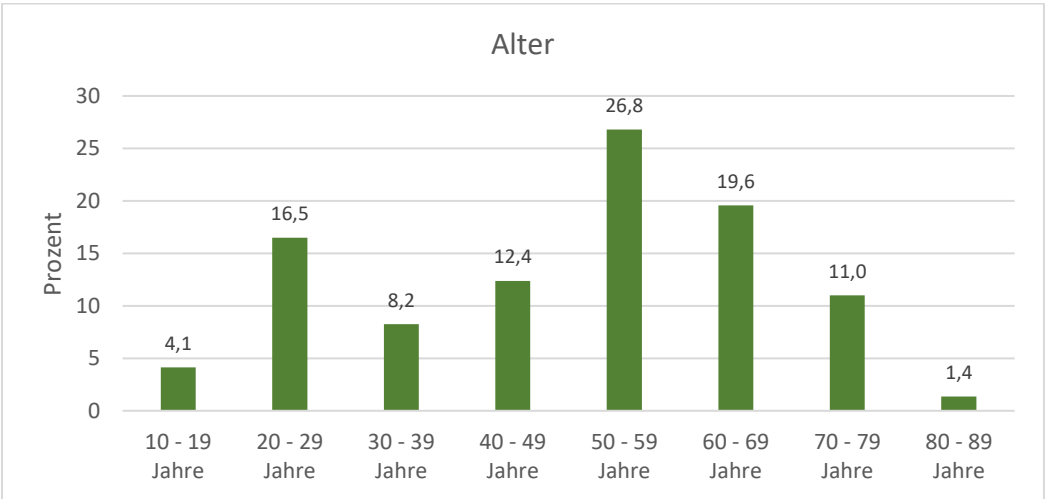


Diagramm 2: Altersverteilung (n=291).

In Diagramm 3 ist die Größe der Wohnorte nach Einwohnerzahl ersichtlich. Mehr als die Hälfte (52,9 %) wohnt in ländlicher Umgebung und nur 24,9 % wohnen in einer Großstadt (n=293). Aus den Ergebnissen ist ersichtlich, dass die meisten Befragten aus der Steiermark (49,6 %), Wien (14,3 %) und Niederösterreich (11,4 %) kommen. Insgesamt haben in erster Linie Personen aus Österreich teilgenommen (96,3 %), weitere 2,6 % der Befragten wohnen in Deutschland und 1,1 % in der Schweiz (n=272).

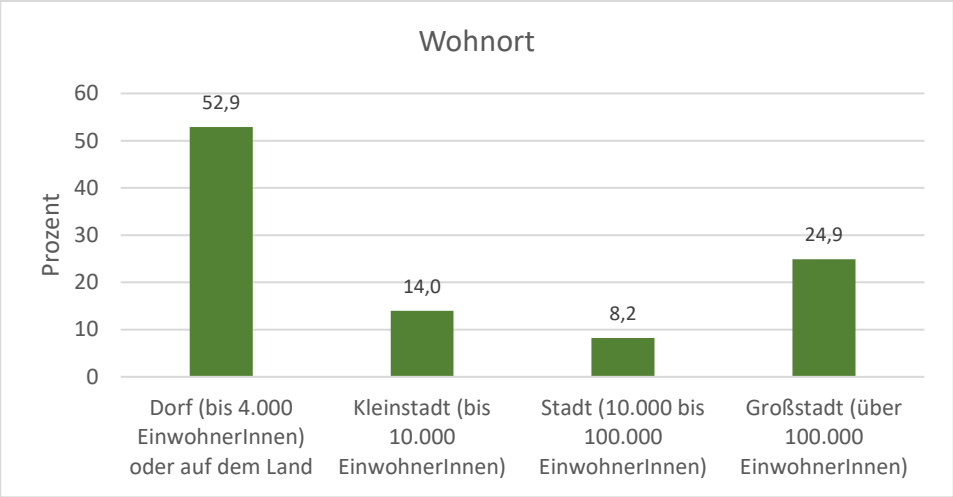


Diagramm 3: Wohnort (n=293).

In Bezug auf den Ausbildungsgrad (Diagramm 4) ist zu erkennen, dass mehr als die Hälfte der Probandinnen und Probanden eine höhere Schule mit der Matura abgeschlossen haben (18 %) oder einen ‚Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule' (44,7 %) gemacht hat. Weitere 15,9 % gaben ‚Fachschule' als höchsten erreichten Ausbildungsgrad an (n=295).

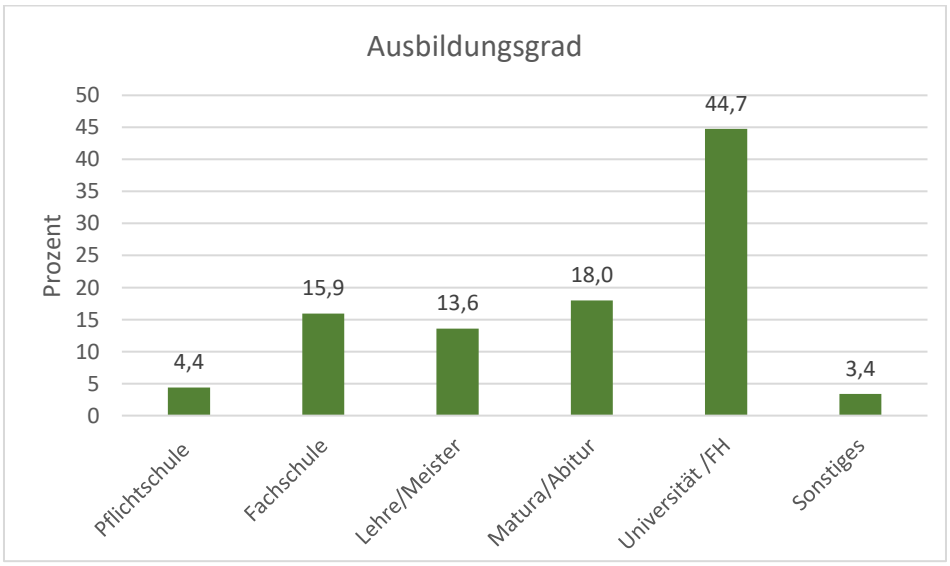


Diagramm 4: Ausbildungsgrad (n=295).

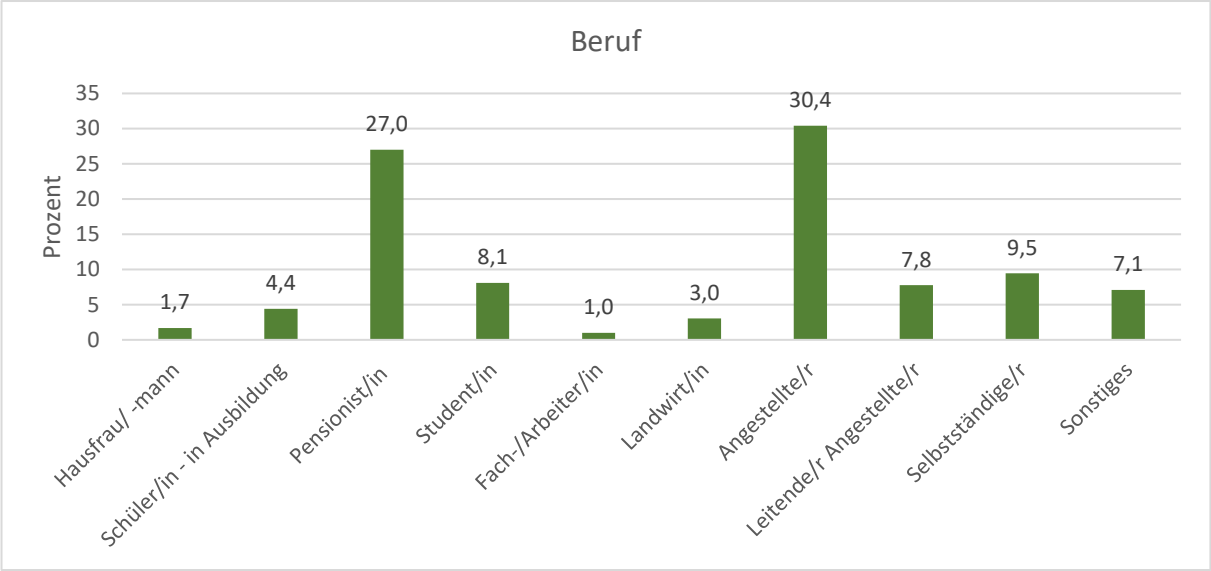


Diagramm 5: Beruf (n=296).

Auch die Verteilung der Beschäftigung der Probandinnen und Probanden (Diagramm 5) ist nicht gleichmäßig verteilt: 30,4 % sind ‚Angestellte' und 27 % in ‚Pension'. Weitere 9,5 % sind ‚selbstständig', 8,1 % sind ‚Studierende' und 7,8 % gaben ‚leitende/r Angestellte/r' als Beschäftigung an (n=296).

4.2. Allgemeine Fragen

Den ersten Teil des Fragebogens stellen allgemeine Fragen dar, zuerst zur Schutzgebietskategorie Biosphärenpark und danach zum allgemeinen Urlaubsverhalten der Probandinnen und Probanden.

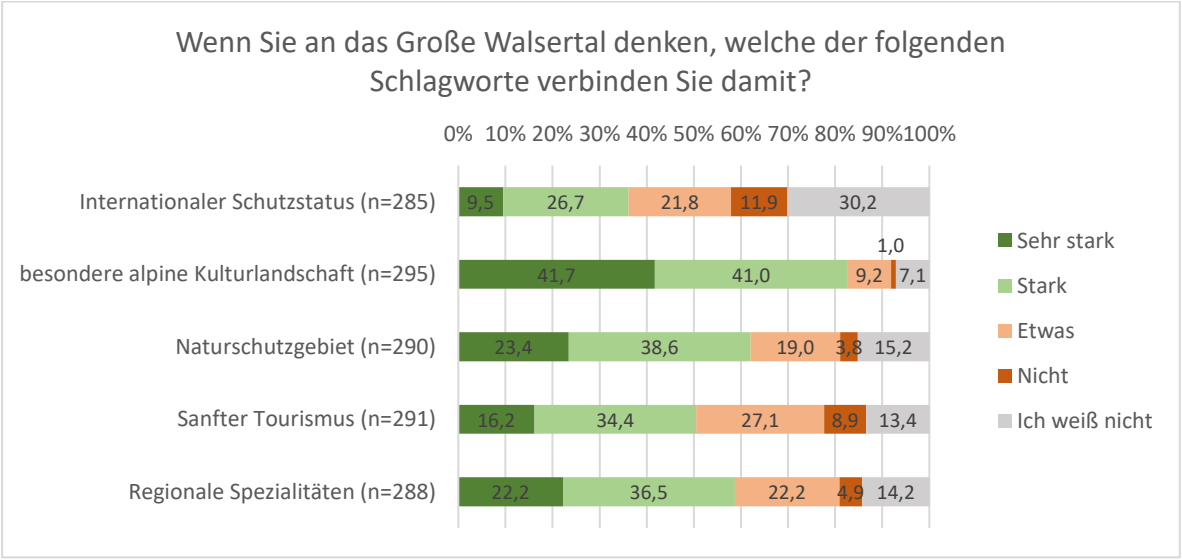


Diagramm 6: Schlagworte zum Großen Walsertal.

Auf die Frage, welche der gelisteten Schlagworte mit dem Großen Walsertal verbunden (Diagramm 6) werden, antwortete die Mehrheit (41,7 %) damit, dass sie eine ‚*besondere alpine Kulturlandschaft*' ‚Sehr stark' mit dem Großen Walsertal verbinden (n=295). Dem gegenüber verbinden nur 9,5 % den

Begriff ‚*Internationaler Schutzstatus*' ‚Sehr stark' mit dem Großen Walsertal, 11,9 % verbinden diese Begriffe ‚Nicht' miteinander (n=285).

Eher ähnlich sehen die Ergebnisse bei den Schlagworten ‚*Naturschutzgebiet*' (das verbinden 38,6 % ‚Stark'; n=290), ‚*Sanfter Tourismus'* (34,4 % geben eine ‚Starke' Verbindung an; n = 291) und ‚*Regionale Spezialitäten'* (mit 36,5 % bei ‚Starker' Verbindung; n=288) aus.

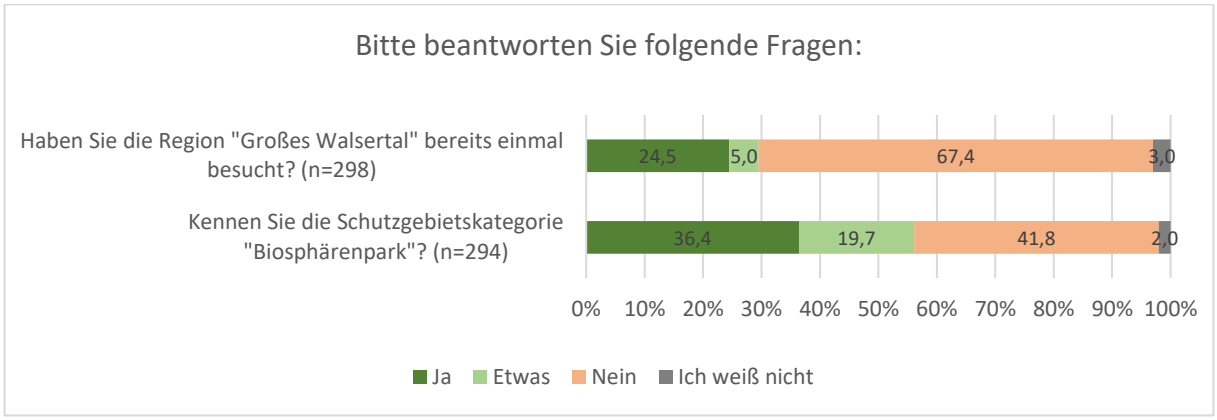


Diagramm 7: Einleitungsfragen.

Die Frage, ob die Region ‚Großes Walsertal' bereits besucht wurde, haben 24,5 % mit ‚Ja' beantwortet und 67,4 % mit ‚Nein' (n=298). Die Schutzgebietskategorie ‚Biosphärenpark' kennen hingegen 56, 1 % zumindest ‚Etwas', oder besser, 41,8 % kennen auch die Schutzgebietskategorie nicht (n=294; siehe Diagramm 7).

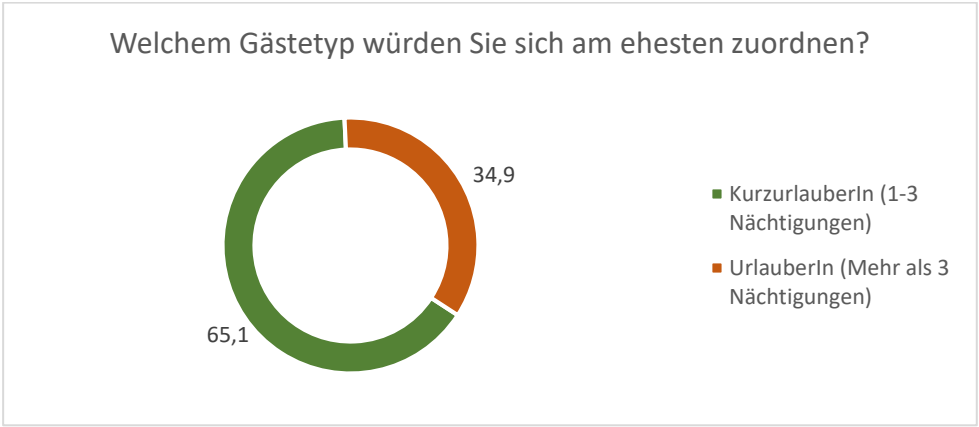


Diagramm 8: Gästetyp (n=295).

Diagramm 8 zeigt, dass sich 65,1 % der befragten Personen am ehesten als ‚KurzurlauberIn (1-3 Nächtigungen)' bezeichnen würden, 34,9 % ordnen sich selbst der Kategorie ‚UrlauberIn (Mehr als 3 Nächtigungen)' zu (n=295).

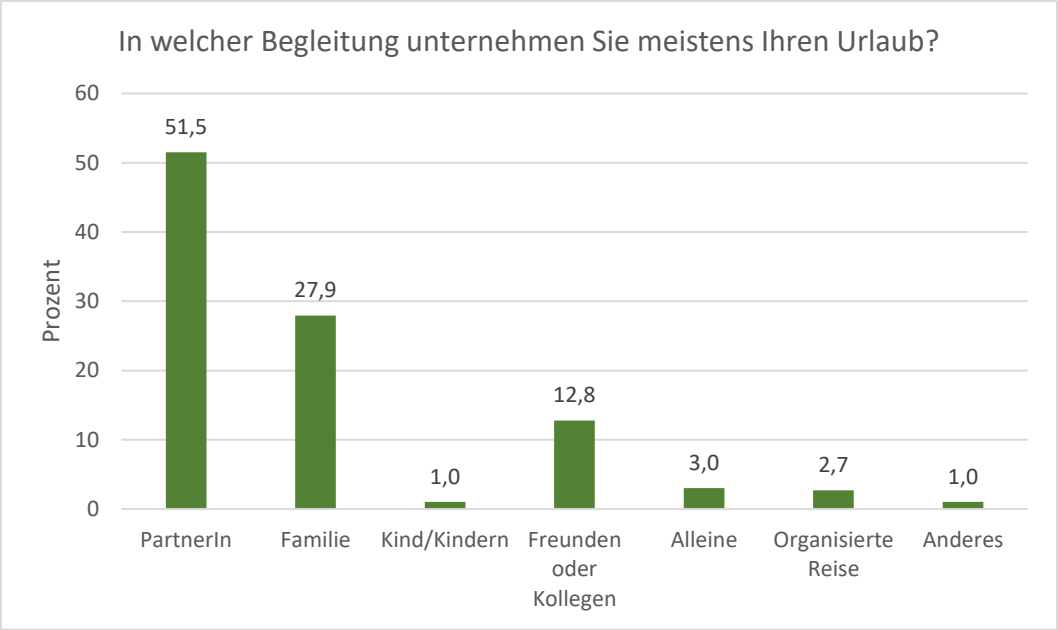


Diagramm 9: Begleitung (n=297).

Die nächste Frage bezieht sich auf die Begleitung, in welcher meistens Urlaube unternommen werden (Diagramm 9). Dabei antworteten mit 51,5 % die meisten Probandinnen und Probanden mit dem/der ‚PartnerIn' Urlaub zu machen, gefolgt von ‚Familie' mit 27,9 % und ‚Freunden oder Kollegen' mit 12,8 % (n=297).

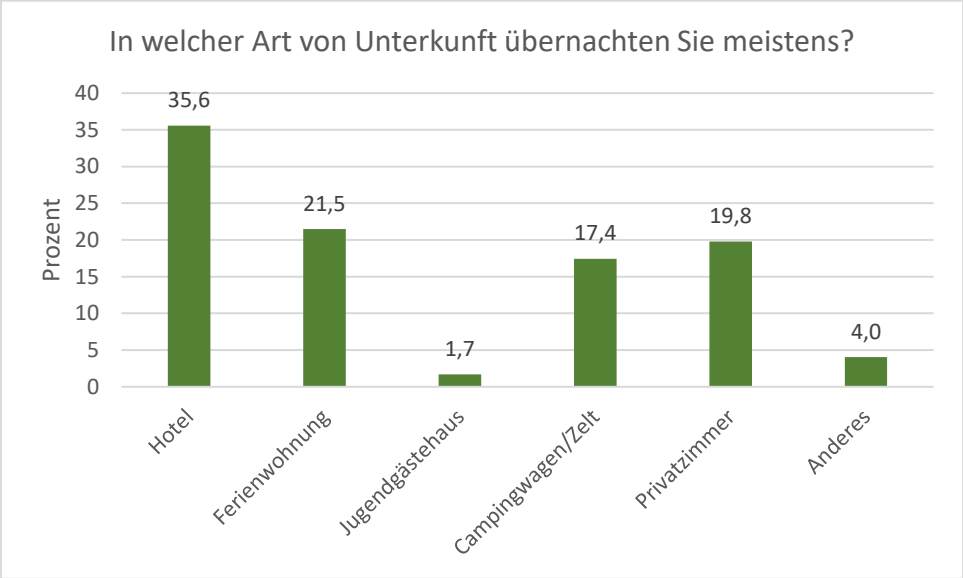


Diagramm 10: Art der Unterkunft (n=298).

Auf die Frage nach der Art der Unterkunft (Diagramm 10), in der meistens übernachtet wird, antworteten 35,6 % mit ‚Hotel', 21,5 % mit ‚Ferienwohnung' und 19,8 % mit ‚Privatzimmer'. Weitere 17,4 % der Befragten campen meistens (n=298).

Bei der letzten Frage, welche sich mit dem allgemeinen Urlaubsverhalten beschäftigt, geht es um den Stellenwert verschiedener Aspekte bei einem Urlaub. In dieser Itembatterie standen den Befragten für

jeden Aspekt die Antwortmöglichkeiten ‚Sehr wichtig', ‚Wichtig', ‚Weniger wichtig', ‚Unwichtig' und ‚Ich weiß nicht' zur Auswahl. Die Ergebnisse dafür sind in Diagramm 11 dargestellt.

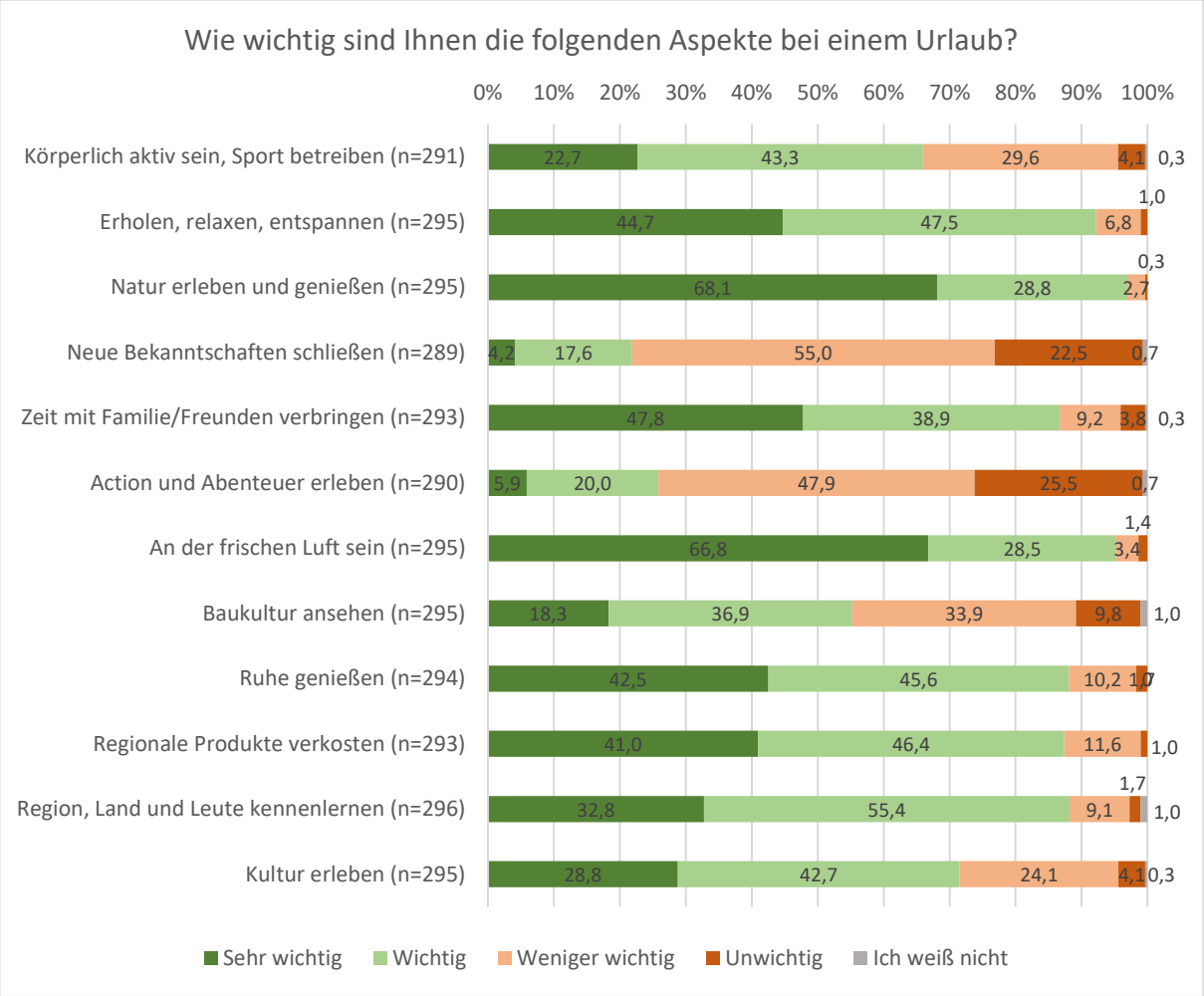


Diagramm 11: Stellenwert verschiedener Aspekte im Urlaub.

Bei den Ergebnissen zu dieser Frage fällt auf, dass der den Probandinnen und Probanden wichtigste Aspekt *‚An der frischen Luft sein'* ist. 66,8 % haben hier ‚Sehr wichtig' und 28,5 % haben ‚Wichtig' angekreuzt. Lediglich 1,4 % der Probandinnen und Probanden ist dieser Aspekt ‚Unwichtig' (n=295). Dabei gibt es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen diesen Aussagen und dem ‚Alter' (χ^2=1,543; p=0,462; n=288) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,754; p=0,553; n=292). Das ‚Geschlecht' hat einen schwach signifikanten Einfluss (χ^2=4,073; p=0,044; n=89). Das Zusammenhangsmaß *Cramers V* nimmt einen Wert von 0,119 an, was auf eine schwache Korrelation hinweist. So geben 74,9 % der Frauen an, dass ihnen ‚An der frischen Luft sein' im Urlaub ‚sehr wichtig' ist (n=167), jedoch ist dies nur 55,7 % der Männer ‚sehr wichtig' und 7,4 % der Männer finden diesen Aspekt im Urlaub ‚Weniger wichtig' bzw. ‚Unwichtig' (n=122).

Der Aspekt ‚*Natur erleben und genießen*' hat mit 68,1 % Nennungen bei ‚Sehr wichtig' und 28,8 % bei ‚Wichtig' ebenfalls einen hohen Stellenwert (n=295). Dieser Aspekt steht in keinem signifikanten

Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,029; p=0,864; n=288), dem ‚Alter' (χ^2=1,825; p=0,401; n=287) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,399; p=0,528; n=292).

Danach rangiert *‚Zeit mit Familie/Freunden verbringen*' (47,8 % ‚Sehr wichtig', 38,9 % ‚Wichtig') (n=293). Der Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=1,164; p=0,281; n=286), dem ‚Alter' (χ^2=1,721; p=0,423; n=285) und dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,156; p=0,693; n=289) ist nicht signifikant.

‚Erholen, relaxen und entspannen' ist 44,7 % ‚Sehr wichtig' und weiteren 47,5 % zumindest ‚Wichtig' (n=295). Ein signifikanter Zusammenhang zum ‚Geschlecht' (χ^2=2,975; p=0,085; n=288), dem ‚Alter' (χ^2=1,916; p=0,384; n=286) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=3,172; p=0,075; n=293) konnte nicht gefunden werden.

Weiters hat der Aspekt ‚*Ruhe genießen*' einen hohen Stellenwert. Diesen Aspekt bezeichnen 42,5 % der Befragten als ‚Sehr wichtig und 45,6 % als ‚Wichtig' (n=294). Es konnte kein signifikanter Zusammenhang zum ‚Geschlecht' (χ^2=2,638; p=0,104; n=286), dem ‚Alter' (χ^2=1,569; p=0,456; n=286) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,978; p=0,323; n=291) gefunden werden.

Der Aspekt ‚*Regionale Produkte verkosten*' ist im Urlaub 41,0 % ‚Sehr wichtig' und 46,4 % ‚Wichtig' (n=295). Der Zusammenhang zum ‚Geschlecht' (χ^2=0,069; p=0,793; n=286), dem ‚Alter' (χ^2=5,032; p=0,081; n=286) und dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,040; p=0,841; n=290) ist nicht signifikant.

‚Region, Land und Leute kennenlernen' bezeichnen 55,4 % als ‚Wichtig'; ‚Sehr wichtig' ist dieser Aspekt jedoch nur 32,8 % (n=296). Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zum ‚Geschlecht' (χ^2=0,358; p=0,550; n=286), ‚Alter' (χ^2=0,358; p=0,550; n=286) oder ‚Gästetyp' (χ^2=4,006; p=0,135; n=286).

‚Weniger wichtig' ist der Aspekt ‚*Kultur erleben'* für 24,1 %, wohingegen dieser Aspekt für 28,8 % ‚Sehr wichtig' ist (n=295). Der Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=3,596; p=0,058; n=287), dem ‚Alter' (χ^2=2,504; p=0,286; n=287) und dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,599; p=0,439; n=291) ist nicht signifikant.

‚*Körperlich aktiv zu sein, Sport zu betreiben*' ist für 29,6 % der Befragten ‚Weniger wichtig' und für 43,3% ‚Wichtig' (n=291). Weder das ‚Geschlecht' (χ^2=0,762; p=0,383; n=284), noch das ‚Alter' (χ^2=0,046; p=0,977; n=282) oder der ‚Gästetyp' (χ^2=1,583; p=0,208; n=287) haben darauf einen signifikanten Einfluss.

Der Aspekt ‚*Baukultur ansehen'* ist 36,9 % der Probandinnen und Probanden ‚Wichtig' und 33,9 % ‚Weniger wichtig' (n=295). Zwischen diesem Aspekt und dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,261; p=0,610; n=286) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,185; p=0,667; n=289) gibt es keinen signifikanten Zusammenhang. Das ‚Alter' der Befragten hat in diesem Zusammenhang jedoch eine hohe Signifikanz (χ^2=30,922; p=0,000; n=284). *Cramers V* beträgt hier 0,330, was eine mittlere Korrelation bedeutet, und es zeigt sich, dass die

Bedeutung des Aspekts ‚Baukultur ansehen' mit dem Alter steigt, denn während nur 34,1 % der 10- bis 39-Jährigen angeben (n=82), dass ihnen das ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' ist, ist der Aspekt 54,9 % der 40- bis 59-Jährigen (n=113) ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' und sogar 76,4 % der über 60-Jährigen (n=89) gaben hier entweder ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' an.

Als besonders ‚Unwichtig' kann der Aspekt *‚Action und Abenteuer erleben*' bezeichnet werden. Nur 5,9 % der Befragten ist dieser Aspekt ‚Sehr wichtig', 25,5 % gaben hier aber ‚Unwichtig' an (n=290). Es konnte dabei kein signifikanter Zusammenhang zum ‚Geschlecht' (χ^2=1,827; p=0,176; n=281) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,589; p=0,443; n=285) herausgefunden werden. Das ‚Alter' hat hingegen einen hoch signifikanten Einfluss auf diese Aussage (χ^2=20,849; p=0,000; n=279) und mit einem *Cramers V* von 0,273 eine leichte Korrelation. Die Wichtigkeit des Aspekts sinkt hier mit dem Alter. 43,4 % der 10- bis 39-Jährigen gaben an, dass ihnen ‚Action und Abenteuer erleben' ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' ist (n=83), 23,4 % der 40- bis 59-Jährigen ist es ebenfalls ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' (n=111) und nur 12,9 % der 60- bis 89-Jährigen ist dieser Aspekt ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' (n=85).

Ebenfalls eine geringe Bedeutung hat der Aspekt ‚*Neue Bekanntschaften schließen*' mit 22,5 % (n=289) Zustimmung zur Kategorie ‚Unwichtig'. Dabei ist der Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,888; p=0,346; n=281), dem ‚Alter' (χ^2=5,617; p=0,060; n=280) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,709; p=0,400; n=284) nicht signifikant.

Insgesamt zeigt sich hier eine höhere Bedeutung für ruhige und entspannende Tätigkeiten im Urlaub, wie an der frischen Luft sein, Natur genießen und sich erholen. Körperliche Aktivität und Action ist den Befragten hingegen weniger wichtig bis unwichtig.

4.3. Fragen das Große Walsertal betreffend

Der nächste Frageblock bezieht sich konkret auf das Große Walsertal. Aufgeteilt auf drei Itembatterien wurden die Probandinnen und Probanden gebeten, die Wichtigkeit verschiedener Faktoren zu bewerten und ihre Zustimmung bzw. Ablehnung zu Statements auf Likert-Skalen anzugeben.

Die Ergebnisse zur Frage ‚Welche Faktoren beeinflussen Ihre Entscheidung, das Große Walsertal zu besuchen?' sind in Diagramm 12 dargestellt.

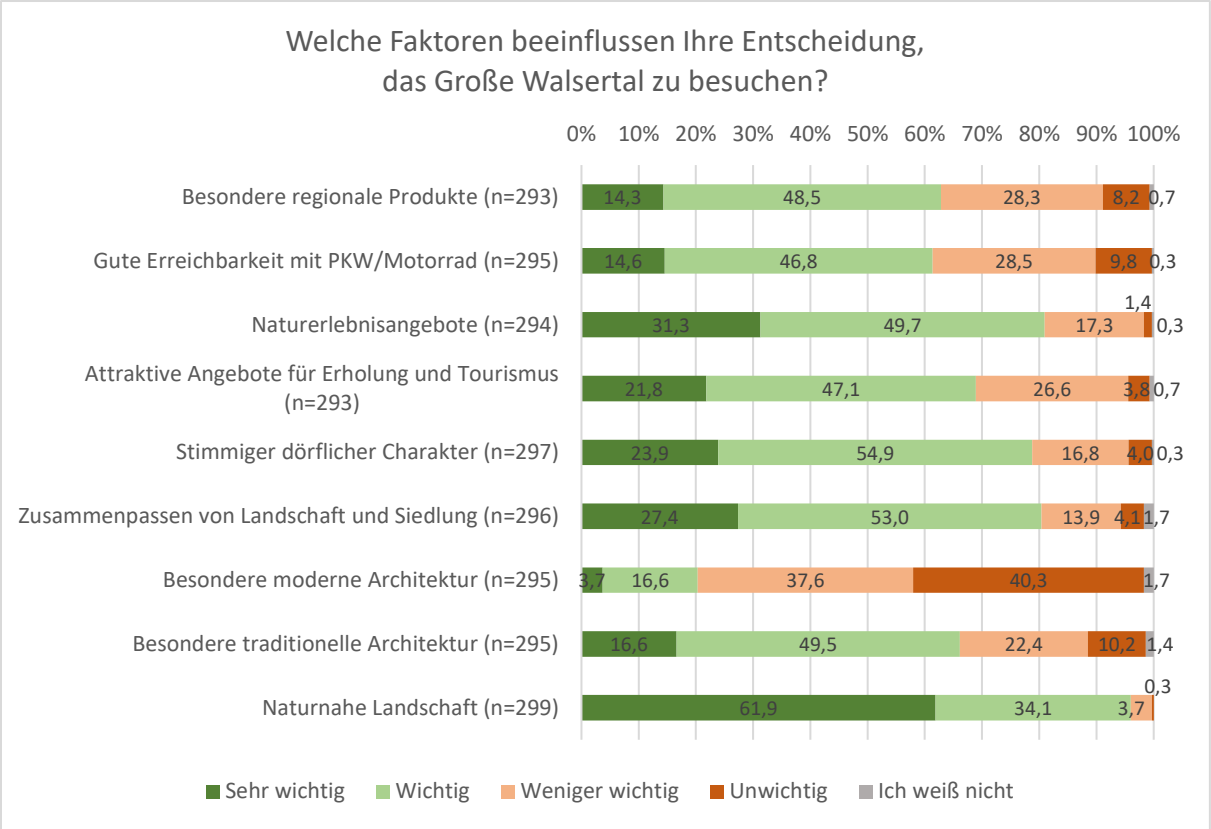


Diagramm 12: Faktoren für das Große Walsertal.

Analog zur vorangegangenen Frage hat auch hier die Antwort mit dem größten Stellenwert einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Natur. So bezeichnen hier 61,9 % die ‚*Naturnahe Landschaft*' als ‚Sehr wichtigen' Faktor, um das Große Walsertal zu besuchen und weitere 34,1 % als ‚Wichtigen' Faktor (n=299). Dieser Faktor hat keinen signifikanten Zusammenhang zum ‚Alter' (χ^2=1,566; p=0,457; n=290), dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,379; p=0,538; n=291) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,014; p=0,907; n=295).

‚*Naturerlebnisangebote*' beeinflussen die Entscheidung, die Region zu besuchen, ebenfalls nicht unwesentlich. 31,3 % ist dieser Faktor ‚Sehr wichtig' und 49,7 % ist er ‚Wichtig' (n=294). Der Zusammenhang zum ‚Alter' (χ^2=1,627; p=0,443; n=285), dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,096; p=0,756; n=286) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,465; p=0,495; n=289) ist nicht signifikant.

Das ‚*Zusammenpassen von Landschaft und Siedlung*' ist rund 80 % ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' (n=296). Das ‚Geschlecht' (χ^2=0,852; p=0,356; n=284) und der ‚Gästetyp' (χ^2=1,006; p=0,316; n=287) stehen in keinem signifikanten Zusammenhang dazu. Ein signifikanter Zusammenhang besteht hingegen zum ‚Alter' der Befragten (χ^2=6,996; p=0,030; n=283). *Cramers V* (0,157) weist jedoch nur auf eine schwache Korrelation hin, die sich darin zeigt, dass die Bedeutung des Faktors mit dem Alter steigt. Das ‚Zusammenpassen von Landschaft und Siedlung' ist demnach 73,4 % der 10- bis 39-Jährigen (n=79), und 80,4 % der 40- bis 59-Jährigen (n=112) ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig'. Bei den über 60-Jährigen liegt der Anteil derer, denen dieser Aspekt ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' ist, bei 89,1 % (n=92).

Ein weiterer Faktor ist ein *‚Stimmiger dörflicher Charakter‘*, der 54,9 % ‚Wichtig‘ und 23,9 % ‚Sehr wichtig‘ ist (n=297). Ein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter‘ (χ^2=5,567; p=0,062; n=288) und dem ‚Geschlecht‘ (χ^2=1,698; p=0,192; n=289) ist nicht vorhanden. Der ‚Gästetyp‘ steht jedoch in einem signifikanten Zusammenhang zu dieser Aussage (χ^2=4,369; p=0,037; n=292), wobei *Cramers V* mit 0,122 eine schwache Korrelation anzeigt. So ist 24,5 % der Befragten, die einen ‚Kurzurlaub‘ bevorzugen ein ‚Stimmiger dörflicher Charakter‘ ‚Weniger wichtig‘ bzw. ‚Unwichtig‘ (n=192), aber nur 14,0 % derjenigen, die das Gebiet für einen längeren Urlaub aufsuchen ist dies ‚Weniger wichtig‘ oder ‚Unwichtig‘ (n=100).

Das Vorhandensein von *‚Attraktiven Angeboten für Erholung und Tourismus‘* ist nur 21,8 % ‚Sehr wichtig‘, als ‚Wichtig‘ empfinden es aber trotzdem 47,1 % (n=293). Dabei besteht kein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter‘ (χ^2=0,973; p=0,615; n=283), dem ‚Geschlecht‘ (χ^2=0,047; p=0,828; n=285) oder dem ‚Gästetyp‘ (χ^2=0,000; p=0,998; n=287).

Die *‚Besondere traditionelle Architektur‘* des Großen Walsertals ist für 16,6 % ein ‚Sehr wichtiger‘ Faktor, für 10,2 % ist dieser Aspekt jedoch ‚Unwichtig‘ (n=295). Der Zusammenhang zum ‚Geschlecht‘ (χ^2=1,454; p=0,228; n=284) und dem ‚Gästetyp‘ (χ^2=0,084; p=0,772; n=287) ist nicht signifikant. Zum ‚Alter‘ besteht allerdings ein hoch signifikanter Zusammenhang (χ^2=19,125; p=0,000; n=283), mit einem *Cramers V* von 0,260 ist die Korrelation jedoch schwach. Es gaben 48,1 % der 10- bis 39-Jährigen an, dass ihnen dieser Aspekt ‚Weniger wichtig‘ oder ‚Unwichtig‘ ist (n=81), 35,4 % der 40- bis 59-Jährigen ist es ebenfalls ‚Weniger wichtig‘, bzw. ‚Unwichtig‘ (n=113) und nur 16,9 % der über 60-Jährigen ist der Aspekt ‚Weniger wichtig‘ oder ‚Unwichtig‘ (n=89). Die Bedeutung der ‚Besonderen traditionellen Architektur‘ steigt also mit dem Alter.

‚Besondere regionale Produkte‘ sind zwar 48,5 % ‚Wichtig‘, 28,3 % ist dies aber ‚Weniger wichtig‘ (n=293). Ein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter‘ (χ^2=2,386; p=0,303; n=283), dem ‚Geschlecht‘ (χ^2=0,117; p=0,732; n=284) oder dem ‚Gästetyp‘ (χ^2=0,000; p=0,986; n=287) besteht nicht.

Ähnlich verhält sich die Verteilung der Bedeutung des Faktors *‚Gute Erreichbarkeit mit PKW/Motorrad‘.* Dies ist 14,6 % ‚Sehr wichtig‘ und 46,8 % ‚Wichtig‘ (n=295). Hier besteht ein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter‘ (χ^2=5,996; p=0,050; n=286). *Cramers V* (0,145) weist auf eine schwache Korrelation hin, was sich in einer leicht höheren Bedeutung des Aspekts für ältere Probandinnen und Probanden zeigt. Demnach ist die ‚Gute Erreichbarkeit mit PKW/Motorrad‘ für 71,9 % der über 60-Jährigen ‚Sehr wichtig‘ oder ‚Wichtig‘ (n=89), jedoch nur für 55,4 % der unter 39-Jährigen ‚Sehr wichtig‘ oder ‚Wichtig‘ (n=83). Das ‚Geschlecht‘ (χ^2=2,597; p=0,107 n=287) und der ‚Gästetyp‘ (χ^2=0,776; p=0,378; n=291) haben keinen signifikanten Einfluss.

Eine ‚*Besondere moderne Architektur*' ist den meisten Befragten ‚Weniger wichtig' (37,6 %) bis ‚Unwichtig' (40,3 %). Nur 3,7 % bezeichnen diesen Faktor als ‚Sehr wichtig' (n=295). Dabei gibt es keinen signifikanten Zusammenhang zum ‚Alter' (χ^2=2,372; p=0,305; n=282), dem ‚Geschlecht' (χ^2=3,494; p=0,062; n=284) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,000; p=0,995; n=286).

Die nächste Frage beschäftigt sich mit dem Einfluss von Gebäuden auf das Landschaftsbild im Großen Walsertal (Diagramm 13).

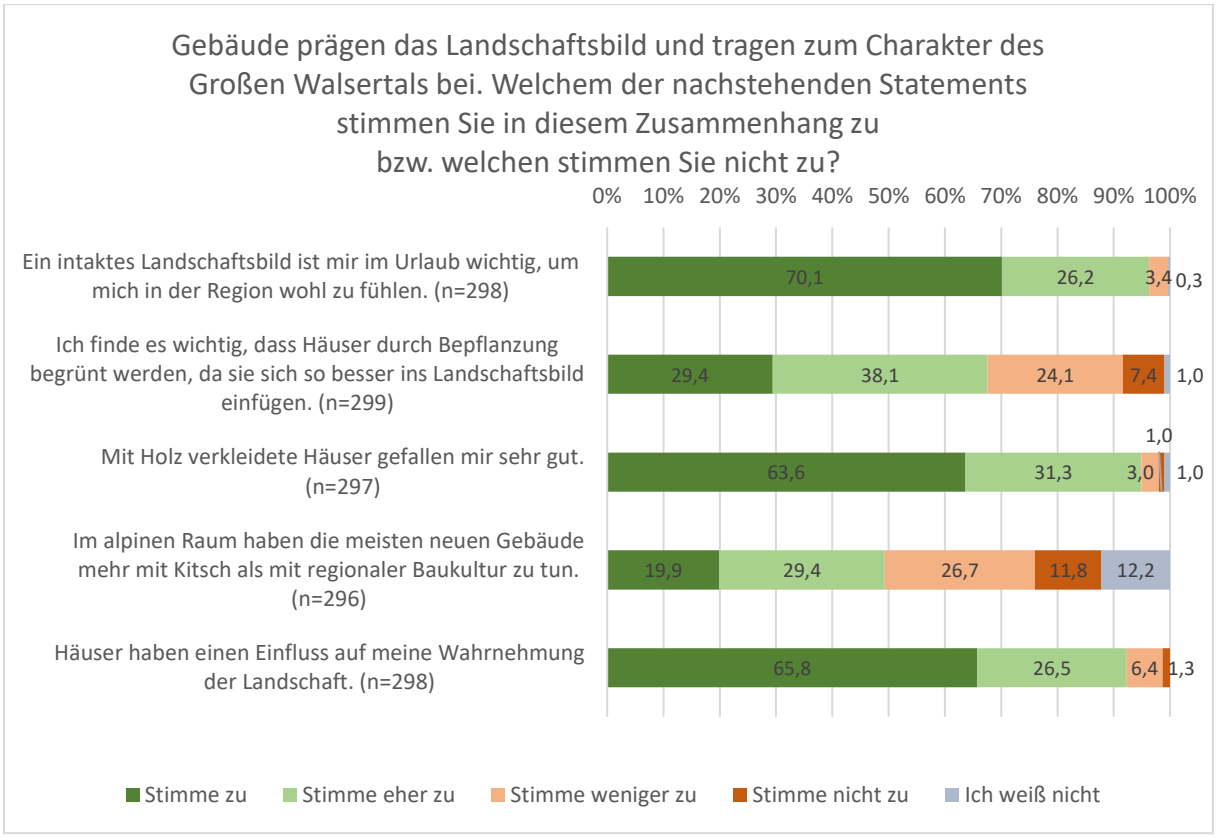


Diagramm 13: Statements Gebäude und Landschaftsbild.

Die meiste Zustimmung erhielt bei dieser Itembatterie das Statement ‚*Ein intaktes Landschaftsbild ist mir im Urlaub wichtig, um mich in der Region wohl zu fühlen*' mit 70,1 % ‚Stimme zu' und 26,2 % ‚Stimme eher zu' (n=298). Ein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter' (χ^2=2,539; p=0,281; n=289), dem ‚Geschlecht' (χ^2=4,371; p=0,037; n=290) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,106; p=0,745; n=293) besteht nicht.

Ebenfalls eine hohe Zustimmung erhielt die Aussage ‚*Häuser haben einen Einfluss auf meine Wahrnehmung der Landschaft*'. 65,8 % der Probandinnen und Probanden ‚Stimmen zu' und 26,5 % ‚Stimmen eher zu' (n=298). Auch diesbezüglich besteht kein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter' (χ^2=2,050; p=0,359; n=290), ‚Geschlecht' (χ^2=0,357; p=0,550; n=291) oder ‚Gästetyp' (χ^2=0,200; p=0,655; n=294).

Dem Statement *‚Mit Holz verkleidete Häuser gefallen mir sehr gut‘* wird zu 63,6 % ‚Zugestimmt‘ und zu 31,3 % ‚Eher zugestimmt‘ (n=297). Der Zusammenhang mit dem ‚Alter‘ (χ^2=0,304; p=0,859; n=286) und dem ‚Geschlecht‘ (χ^2=1,283; p=0,257; n=287) ist nicht signifikant. Ein leicht signifikanter Zusammenhang besteht mit dem ‚Gästetyp‘ (χ^2=4,301; p=0,038; n=290), die Korrelation ist aber schwach (*Cramers V*=0,122). So lehnen zwar 7,0 % der ‚UrlauberInnen‘ die Aussage ab (n=100), aber nur 2,1 % der ‚KurzurlauberInnen‘ (n=190).

Weniger wichtig ist den Befragten, dass *‚Häuser durch Bepflanzung begrünt werden, da sie sich so besser ins Landschaftsbild einfügen‘*. Diese Aussage bewerten 29,4 % mit ‚Stimme zu‘ und 7,4 % mit ‚Stimme nicht zu‘ (n=299). Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter‘ (χ^2=3,165; p=0,205; n=287) oder dem ‚Gästetyp‘ (χ^2=0,588; p=0,443; n=292). Das ‚Geschlecht‘ (χ^2=10,749; p=0,001; n=288) weist eine hohe Signifikanz auf, mit einem *Cramers V* von 0,193 ist die Korrelation jedoch nur schwach. Der Aussage stimmen 76,0 % der Frauen zu (n=167), jedoch nur 57,9 % der Männer (n=121).

Ein weniger klares Ergebnis erzielte die Aussage *‚Im alpinen Raum haben die meisten neuen Gebäude mehr mit Kitsch als mit regionaler Baukultur zu tun.‘*. 19,9 % ‚Stimmen ihr zu‘, 11,8 % ‚Stimmen nicht zu‘ und 12,2 % antworteten hier mit ‚Ich weiß nicht‘ (n=296). Weder das ‚Alter‘ (χ^2=2,893; p=0,235; n=253), noch das ‚Geschlecht‘ (χ^2=1,118; p=0,290; n=255) oder der ‚Gästetyp‘ (χ^2=0,582; p=0,446; n=258) weisen einen signifikanten Zusammenhang auf.

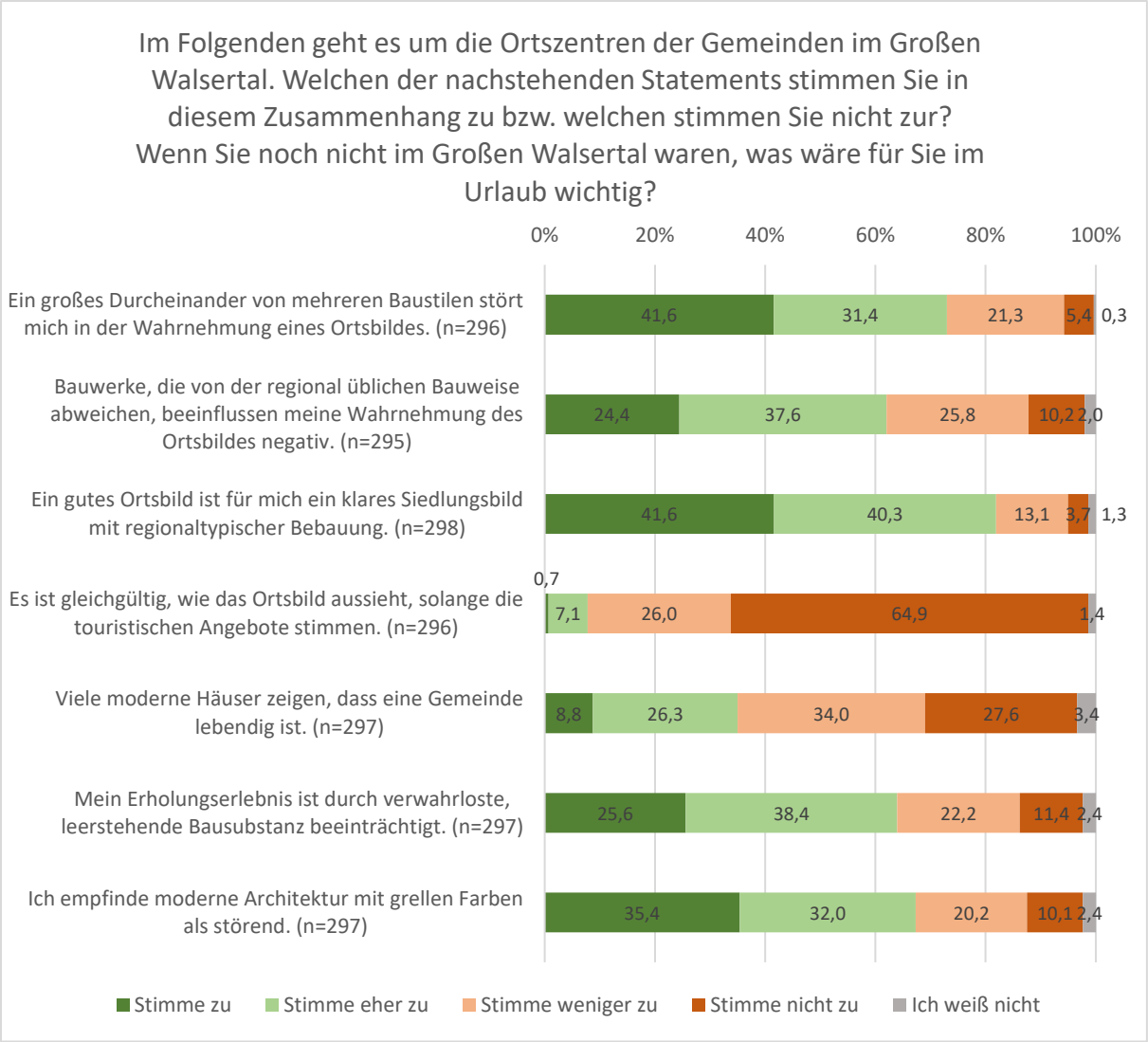


Diagramm 14: Statements Ortszentren.

In Diagramm 14 ist auffällig, dass das Statement ‚*Es ist gleichgültig, wie das Ortsbild aussieht, solange die touristischen Angebote stimmen*' nur eine sehr geringe Zustimmung erhält (0,7 % ‚Stimme zu' und 7,1% ‚Stimme eher zu'), jedoch sagen 64,9 % über diese Aussage ‚Stimme nicht zu' (n=296). Es besteht kein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,285; p=0,594; n=285) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=3,212; p=0,073; n=288). Ein signifikanter Zusammenhang besteht jedoch mit dem ‚Alter' (χ^2=07,484; p=0,024; n=284), wobei die Korrelation nur schwach ist (*Cramers V*=0,162). So positionieren sich zum Statement ‚Es ist gleichgültig, wie das Ortsbild aussieht, solange die touristischen Angebote stimmen' 14,5 % der 10- bis 39-Jährigen mit ‚Stimme zu' (n=83), jedoch nur 4,5 % der 40- bis 59-Jährigen (n=112) und 5,6 % der über 60-Jährigen (n=89).

Die größte Zustimmung erhielt die Aussage ‚*Ein gutes Ortsbild ist für mich ein klares Siedlungsbild mit regionaltypischer Bebauung*'. Hier antworteten 41,6 % mit ‚Stimme zu' und 40,3 % mit ‚Stimme eher zu' (n=298). Sowohl das ‚Alter' (χ^2=18,685; p=0,000; *Cramers V*=0,256; n=286) als auch das ‚Geschlecht'

(χ^2=5,919; p=0,015; Cramers V=0,144; n=287) stehen mit dieser Aussage in einem hoch signifikanten Zusammenhang. In Bezug auf das Alter ist zu erkennen, dass die Zustimmung zur oben genannten Aussage mit dem Alter steigt. So lehnen 31,7 % der 10- bis 39-Jährigen das Statement ab (n=82), jedoch nur 7,7 % der über 60-Jährigen (n=91). Auch stimmen der Aussage eher Männer zu. Während 21,7 % der Frauen die Aussage ablehnen (n=166), tun dies nur 10,7 % der befragten Männer (n=121). Zum ‚Gästetyp' besteht kein signifikanter Zusammenhang (χ^2=0,331; p=0,565; n=290).

In Bezug auf das Statement *‚Ein großes Durcheinander von mehreren Baustilen stört mich in der Wahrnehmung eines Ortsbildes'* äußern 41,6 % ‚Stimme zu' und 31,4% ‚Stimme eher zu' (n=296). Hier gibt es einen signifikanten Zusammenhang mit dem ‚Alter' (χ^2=7,450; p=0,024; *Cramers V*=0,161; n=288) insofern, als die Zustimmung zum Statement mit dem Alter steigt. Während nur 61,9 % der 10- bis 39-Jährigen zustimmen (n=84), sind es bei den 60- bis 89-Jährigen 78,9 %, die der Aussage zustimmen (n=90). Der Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=1,307; p=0,253; n=289) oder dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,000; p=0,984; n=291) ist nicht signifikant.

‚Ich empfinde moderne Architektur mit grellen Farben als störend' beantworten 35,4 % der Befragten mit ‚Stimme zu' und weitere 32 % bewerten diese Aussage mit ‚Stimme eher zu' (n=297). Weder das ‚Alter' (χ^2=2,149; p=0,341; n=281), das ‚Geschlecht' (χ^2=0,094; p=0,759; n=282) oder der ‚Gästetyp' (χ^2=0,554; p=0,457; n=286) weisen damit einen signifikanten Zusammenhang auf.

Die Aussage *‚Mein Erholungserlebnis ist durch verwahrloste, leerstehende Bausubstanz beeinträchtigt'* wurde von 25,6 % der Teilnehmenden mit ‚Stimme zu' bewertet, wobei allerdings auch 11,4 % dieser Aussage ‚Nicht zustimmen' (n=297). Das Alter und der Gästetyp der Befragten stehen damit in einem signifikanten Zusammenhang. Das ‚Alter' (χ^2=23,059; p=0,000; n=283) ist hoch signifikant und *Cramers V* nimmt einen Wert von 0,285 an. So stimmen 48,8 % der 10- bis 39-Jährigen der Aussage zu (n=82), 63,1 % der 40- bis 59-Jährigen (n=111) und 83,3 % der über 60-Jährigen (n=90). Der ‚Gästetyp' (χ^2=5,043; p=0,025; n=286) weist ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang auf, jedoch ist die Korrelation nur schwach (*Cramers V*=0,133). Es zeigt sich, dass Langzeitgäste der Aussage eher zustimmen, da 74,0 % der ‚UrlauberInnen' (n=100) aber nur 60,8 % der ‚Kurzzeitgäste' ihre Zustimmung ausgedrückt haben (n=186). Der Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,933; p=0,334; n=284) ist nicht signifikant.

Ebenfalls eher ausgeglichen ist die Zustimmung und Ablehnung zum Statement *‚Bauwerke, die von der regional üblichen Bauweise abweichen, beeinflussen meine Wahrnehmung des Ortsbildes negativ'*. 24,4 % beantworten das Statement mit ‚Stimme zu' und 25,8 % mit ‚Stimme weniger zu' (n=295). Diese Aussage hat keinen signifikanten Zusammenhang mit dem ‚Gästetyp' (χ^2=0,015; p=0,903; n=285). Ein signifikanter Zusammenhang besteht jedoch mit dem ‚Alter' (χ^2=11,448; p=0,003; n=281) – *Cramers V*

nimmt hier einen Wert von 0,202 an – und dem ‚Geschlecht' (χ^2=5,671; p=0,017; n=282), wobei *Cramers V* hier mit 0,142 ebenfalls auf eine schwache Korrelation hinweist. Der Einfluss des Alters zeigt sich darin, dass die Zustimmung zum Statement ‚Bauwerke, die von der regional üblichen Bauweise abweichen, beeinflussen meine Wahrnehmung des Ortsbildes negativ' mit dem Alter steigt. So stimmen dieser Aussage 48,8 % der 10- bis 39-Jährigen zu (n=82) und 73,3 % der über 60-Jährigen (n=90). Außerdem lehnen Frauen die Aussage eher ab als Männer. Während nur 57,3 % der Frauen ihr zustimmen (n=164), sind es bei den befragten Männern 71,2 % (n=118).

Eher abgelehnt wird die Aussage ‚*Viele moderne Häuser zeigen, dass eine Gemeinde lebendig ist'*. Hier sagen nur 8,8 % ‚Stimme zu' und 27,6 % der Teilnehmenden ‚Stimmen nicht zu' (n=297). Weder das ‚Alter' (χ^2=1,117; p=0,572; n=278), das ‚Geschlecht' (χ^2=0,708; p=0,400; n=280) oder der ‚Gästetyp' (χ^2=1,945; p=0,163; n=283) haben dabei einen signifikanten Einfluss.

4.4. Auswertung der Bewertung von ausgewählten Einfamilienhäusern

Den größten Teil des Fragebogens machte die Bewertung von Fotos von acht Einfamilienhäusern aus. Dabei sollten die Häuser einmal ‚für sich' allein nach den Schulnoten und einzelne Gebäudeteile (‚Dachgestaltung', ‚Dachfarbe', ‚Fassadenfarbe' und ‚Anordnung der Fenster und Türen') auf einer Likert-Skala (von ‚Gefällt mir sehr gut'; ‚Gefällt mir gut'; ‚Gefällt mir weniger' bis ‚Gefällt mir nicht' und ‚Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar') bewertet werden. In einem zweiten Schritt wurde jedem Häuserfoto ein Landschaftsbild aus dem Großen Walsertal gegenübergestellt, und die Bewertung nach Schulnoten erfolgte in Hinblick auf die Eignung des Hauses für die abgebildete Landschaft.

Die beiden Bewertungsdurchgänge werden in den kommenden Diagrammen gegenübergestellt, wobei die erste allgemeine Bewertung als ‚Generell' gekennzeichnet ist und die zweite als ‚Im Großen Walsertal' bezeichnet wird.

Des Weiteren wurde untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den Aussagen und dem ‚Geschlecht' oder dem ‚Alter' bestehen. Die Bewertung der Häuser im Gesamten (‚Generell') wurde außerdem mit dem ‚Interesse für Architektur' verschnitten. Dieses Interesse an Architektur wurde gesondert erfragt, die Ergebnisse dieser Frage sind in Kapitel 4.5 ‚Architektur und Managementaspekte' dargestellt. Je nach Skalenniveau der Variablen ist bei diesen Berechnungen Chi² (χ^2) mit *Cramers V* oder der Korrelationskoeffizient nach Spearman ($r_{Spearman}$) von Relevanz.

4.4.1. Haus 1

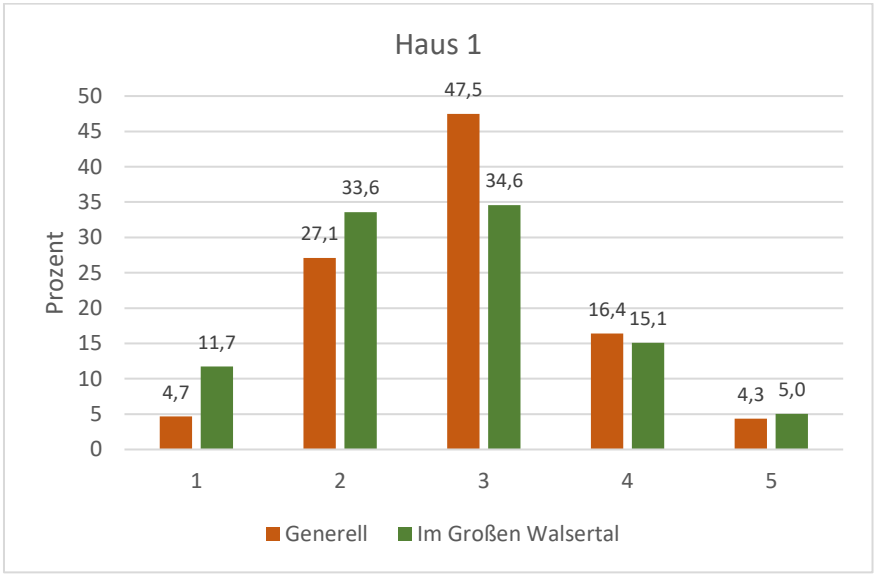




Diagramm 15: Bewertung Haus 1.

Haus 1 (Diagramm 15) wird insgesamt eher durchschnittlich bewertet (47,5 % (n=298) geben die Note ‚3' bei der generellen Bewertung und 34,6 % (n=299) vergeben die Note ‚3' für ‚Im Großen Walsertal'), wobei auffällt, dass den Befragten das Haus für das Große Walsertal besser gefällt (11,7 % benoten es hier mit ‚1'; n=299), als es an sich gefällt (4,7 % vergeben die Note ‚1'; n=298).

Auf dieses Ergebnis hat das ‚Alter' ($r_{Spearman}$ =-0,060; p=0,056; n=290) und das ‚Geschlecht' (χ^2=1,246; p=0,870; n=291) keinen signifikanten Einfluss, sehr wohl aber das ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$ =-0,225; p=0,053; n=292). So haben Personen, die sich ‚sehr' für Architektur interessieren, am seltensten die Note ‚1' vergeben (3,8 %), jedoch haben hier 20 % der Befragten das Haus mit der Note ‚4' benotet (n=80). Hingegen hat niemand der Personen, die sich ‚eher weniger' bis ‚überhaupt nicht' für Architektur interessieren die Note ‚5' vergeben und nur 3,3 % haben mit ‚4' benotet. 25 % der an Architektur eher Uninteressierten haben das Haus 1 mit der Note ‚2' bewertet (n=60).

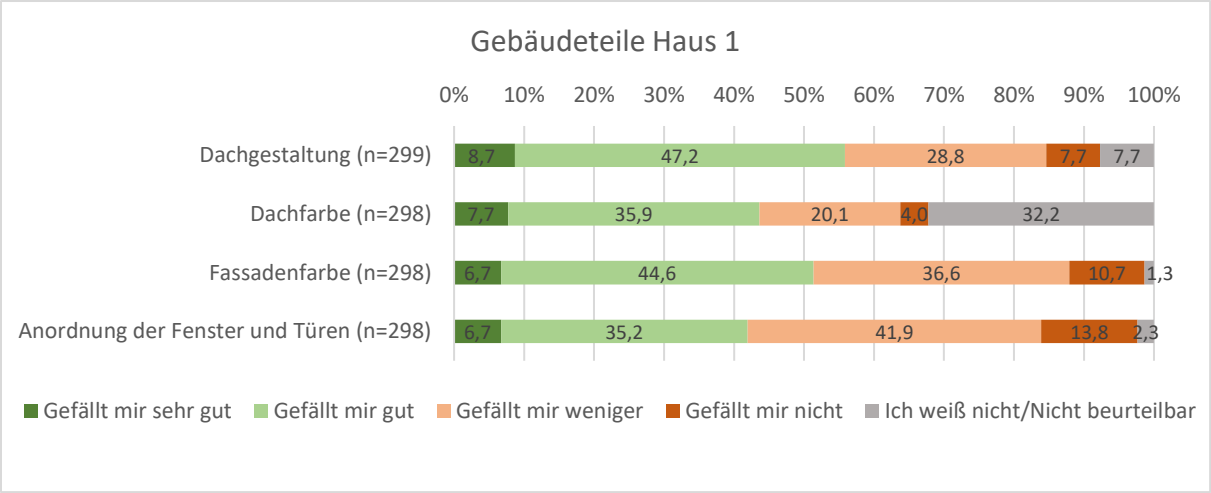


Diagramm 16: Gebäudeteile Haus 1.

Auch die einzelnen Teile des Hauses 1 (Diagramm 16) werden eher gemischt beurteilt. Mit 47,2 % der Antworten bei ‚Gefällt mir gut' wird die ‚*Dachgestaltung*' am positivsten beurteilt (n=299). Diesbezüglich besteht kein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,050; p=0,060; n=268) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,939; p=0,816; n=269).

Weiters wird die ‚*Fassadenfarbe*' von 44,6 % der Befragten mit ‚Gefällt mir gut' und von 36,6 % mit ‚Gefällt mir weniger' bewertet (n=298), wobei auch hier der Zusammenhang zum ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,192; p=0,056; n=286) und dem ‚Geschlecht' (χ^2=6,141; p=0,105; n=287) nicht signifikant ist.

Die ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' wird von 13,8 % der Befragten mit ‚Gefällt nicht' bewertet, 41,9 % gaben hier ‚Gefällt mir weniger' an (n=298). Weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,078; p=0,058; n=283), noch das ‚Geschlecht' (χ^2=5,700; p=0,127; n=284) stehen damit in einem signifikanten Zusammenhang.

Die ‚*Dachfarbe*' ist am Foto nicht gut zu erkennen, was sich an der häufigen Nennung von ‚Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar' (32,2 %) widerspiegelt (n=298). Es hat sich kein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,135; p=0,070; n=197) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=1,807; p=0,613; n=196) gezeigt.

4.4.2. Haus 2

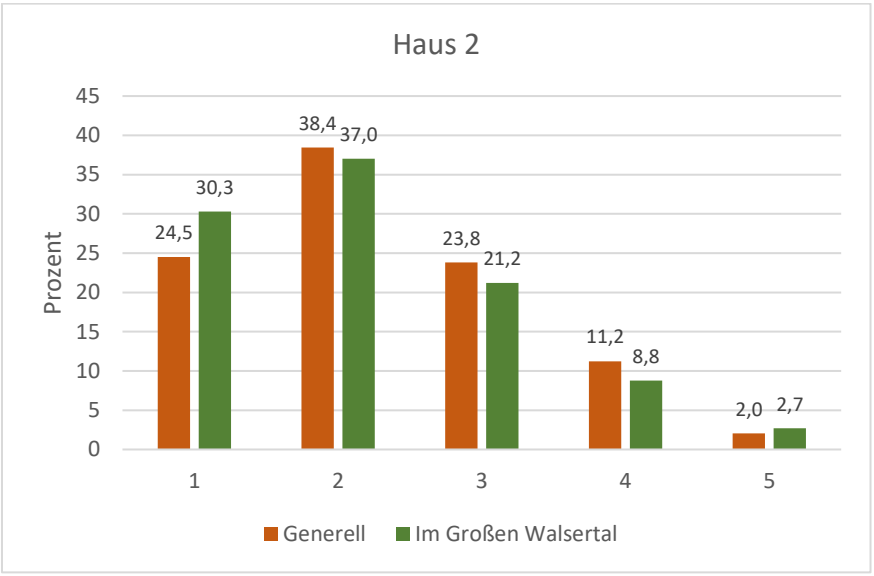




Diagramm 17: Bewertung Haus 2.

Haus Nummer 2 wird bei beiden Durchgängen am häufigsten mit der Note ‚2' (‚Generell': 38,4 % bei n=294 und ‚Im Großen Walsertal': 37,0 % bei n=297) bewertet, wobei die Unterschiede zwischen den Durchgängen nur marginal sind (Diagramm 17).

Das ‚Alter' ($r_{Spearman}$ =0,080; p=0,057; n=285) und das ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$ =0,023; p=0,062; n=287) stehen damit in keinem signifikanten Zusammenhang. Das ‚Geschlecht' (χ^2=15,671; p=0,003; n=287) weist jedoch einen signifikanten Zusammenhang auf, *Cramers V* nimmt dabei einen Wert von 0,234 an. Das Haus wurde von 30,4 % der befragten Frauen mit der Note ‚1' bewertet, was die zweithäufigste Nennung nach Note ‚2' war (n=168). Mit 23,5 % beurteilten die Männer das Haus am zweithäufigsten (nach ‚2') mit der Note ‚3' (n=119). Haus 2 wurde demnach von Frauen etwas positiver beurteilt als von Männern.

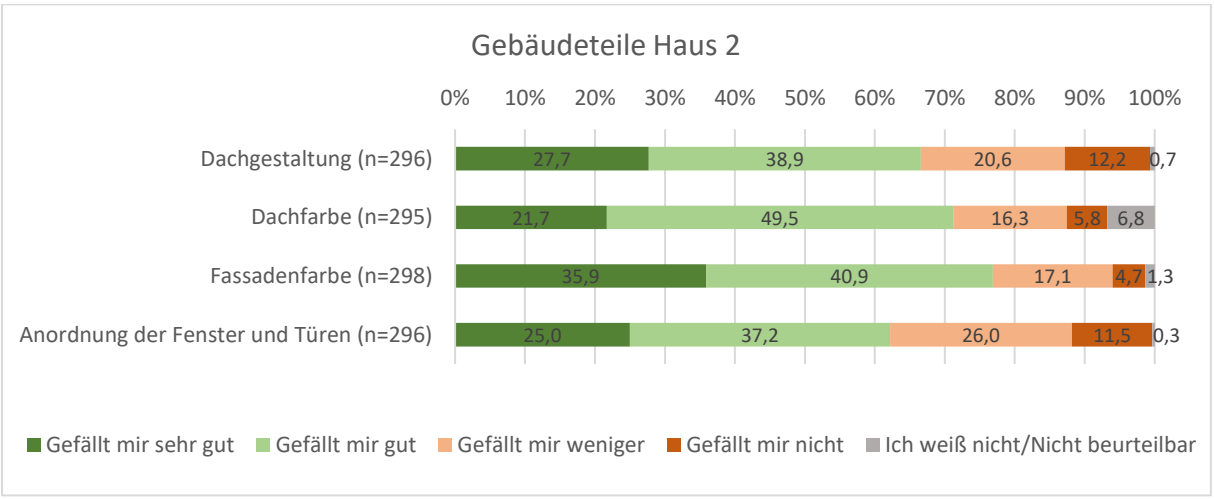


Diagramm 18: Gebäudeteile Haus 2.

Bei Haus 2 (Diagramm 18) schneidet besonders die ‚*Fassadenfarbe*' mit 35,9 % Stimmen bei ‚Gefällt mir sehr gut' positiv ab (n=296). Darauf hat weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,162; p=0,058; n=285), noch das ‚Geschlecht' (χ^2=5,132; p=0,162; n=286) der Befragten einen Einfluss.

Die ‚*Dachgestaltung*' wird von 27,7 % der Befragten mit ‚Gefällt mir sehr gut', jedoch auch von 12,2 % mit ‚Gefällt mir nicht' bewertet (n=296). Hier besteht ein hoch signifikanter Zusammenhang zum ‚Geschlecht' (χ^2=17,336; p=0,001; n=286), Cramers V hat einen Wert von 0,246. Die ‚Dachgestaltung' wurde von 20,49 % der Männer (n=122) mit ‚Gefällt mir nicht' beurteilt, jedoch nur von 5,42 % der Frauen (n=164) Der Zusammenhang mit der ‚Altersgruppe' ist hingegen nicht signifikant ($r_{Spearman}$=0,182; p=0,060; n=285).

Auch der Aspekt ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' wird unterschiedlich wahrgenommen. Diese gefällt 25 % ‚Sehr gut' und 26 % gaben hier ‚Gefällt mir weniger' an (n=296). Auch hier zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=8,995; p=0,029; Cramers V=0,177; n=288), nicht aber mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,105; p=0,058; n=288). Auch die ‚Anordnung der Fenster und Türen' von Haus 2 gefiel den befragten Frauen etwas besser. So haben nur 8,93 % der Frauen angegeben, dass ihnen dieser Aspekt ‚Nicht gefällt' (n=167), hingegen 15,7 % der Männer (n=121).

Die ‚*Dachfarbe*' beurteilten 49,5 % der Teilnehmenden mit ‚Gefällt mir gut'. Die Beantwortung dieser Frage ist hinsichtlich des ‚Geschlechts' der Befragten signifikant (χ^2=11,279; p=0,010; *Cramers V*=0,205; n=268), nicht jedoch hinsichtlich des ‚Alters' ($r_{Spearman}$=0,189; p=0,059; n=269). So gaben 27,9 % der Frauen an, dass ihnen die ‚Dachfarbe' von Haus 2 ‚Sehr gut gefällt' und 2,9 %, dass ihnen die ‚Dachfarbe' ‚Nicht gefällt' (n=154). Hingegen gefällt die ‚Dachfarbe' 14,2 % der Männer ‚Sehr gut' und 8,3 % ‚Gefällt sie nicht' (n=114).

4.4.3. Haus 3

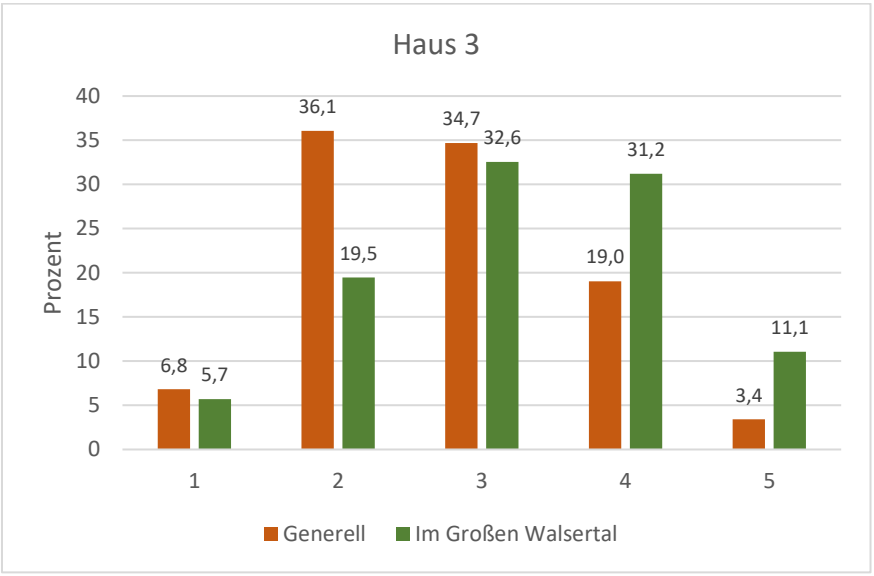




Diagramm 19: Bewertung Haus 3.

In Bezug auf die beiden Bewertungsdurchgänge fast gegenläufig verläuft die Beurteilung hingegen bei Haus 3 (Diagramm 19). Während mit 36,1 % das Haus generell am häufigsten mit der Note ‚2', und nur wenig seltener mit der Note ‚3' (n=294) bewertet wird, gefällt das Haus den Befragten für das Große Walsertal weniger gut. Hier ist ‚3' die am häufigsten vergebene Note mit 32,6 %, dicht gefolgt von der Note ‚4' (31,2 %). 11,1 % finden mit der Note ‚5' auch, dass das Haus nicht für das Große Walsertal geeignet ist (n=298).

Weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,010; p=0,062; n=285), noch das ‚Geschlecht' (χ^2=1,686; p=0,793; n=287) oder das ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$=-0,108; p=0,056; n=287) haben dabei einen signifikanten Zusammenhang.

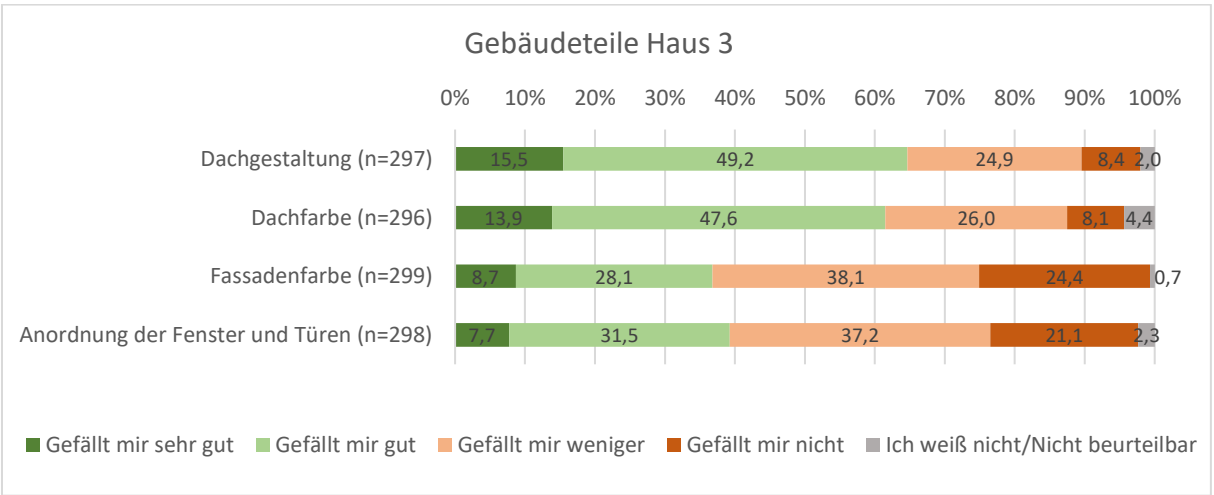


Diagramm 20: Gebäudeteile Haus 3.

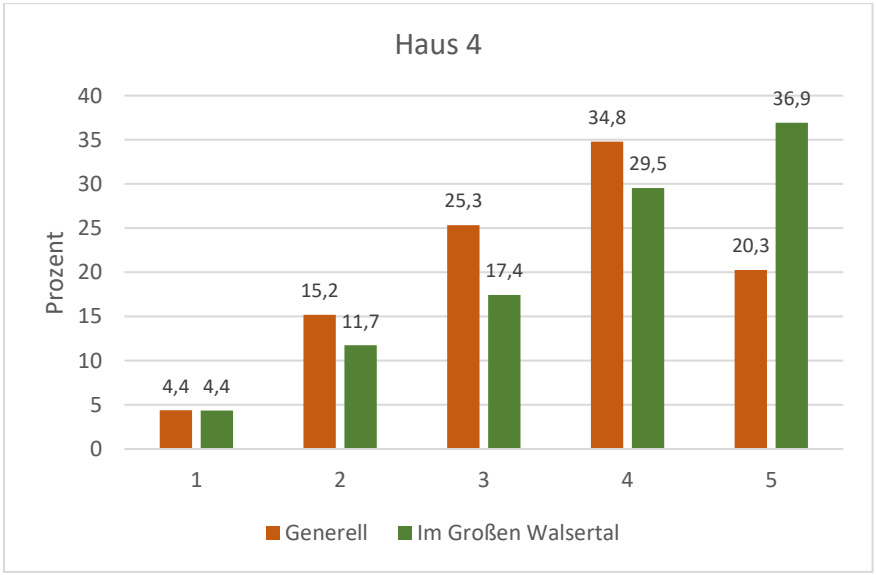
Bei Haus 3 (Diagramm 20) gefällt den Teilnehmenden besonders das Dach. Die ‚*Dachgestaltung*' bekommt 15,5 % ‚Gefällt mir sehr gut' und 49,2% der Nennungen lauten ‚Gefällt mir gut' (n=297). Das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,087; p=0,061; n=282) oder das ‚Geschlecht' (χ^2=0,199; p=0,978; n=276) stehen damit in keinem signifikanten Zusammenhang.

Auch die ‚*Dachfarbe*' gefällt 47,6 % ‚Gut' und weiteren 13,9 % ‚Sehr gut' (n=296). Ein signifikanter Zusammenhang besteht weder mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,039; p=0,061; n=275), noch mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=1,686; p=0,793; n=287).

Weniger ansprechend wird die ‚*Fassadenfarbe*' empfunden. 24,4 % der Teilnehmenden beurteilen diese mit ‚Gefällt nicht' (n=299). Auch hier gibt es keinen signifikanten Zusammenhang zum ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,074; p=0,061; n=288) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=2,151; p=0,542; n=289).

Die ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' wird ebenfalls gemischt beurteilt. 37,2 % sagen, diese ‚Gefällt weniger', 31,5 % sagen, sie ‚Gefällt gut' (n=298). Der Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,023; p=0,062; n=282) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=2,437; p=0,487; n=283) ist nicht signifikant.

4.4.4. Haus 4



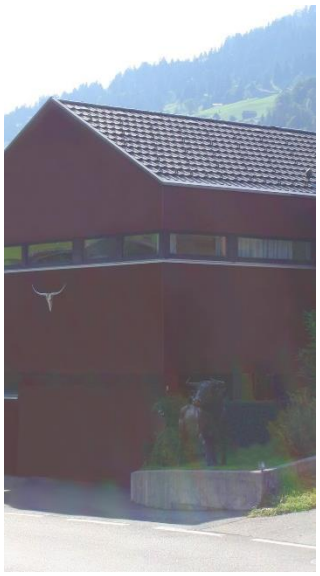


Diagramm 21: Bewertung Haus 4.

Insgesamt weniger gut schneidet Haus 4 in der Bewertung ab. 34,8 % geben diesem Haus bei der generellen Bewertung die Note ‚4' (n=296). Bei der Eignung für das Große Walsertal ist das Ergebnis noch eindeutiger. Mit 36,9 % der Teilnehmenden (n=298), die dieses Haus als ‚nicht geeignet' für das Große Walsertal empfinden, wird es von allen acht Häusern als das am wenigsten gut geeignete Haus bewertet (Diagramm 21).

Der Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,104; p=0,057; n=287) der Befragten oder ihrem ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$=0,182; p=0,057; n=289) ist nicht signifikant. Das ‚Geschlecht' (χ^2=10,748; p=0,030; n=288) korreliert mit einem *Cramers V* Wert von 0,193 schwach. So haben 14,4 % der Frauen (n=167) und 27,3 % der Männer (n=121) das Haus 4 mit der Note ‚5' bewertet und 6,0 % der Frauen und 2,5 % der Männer haben die Note ‚1' vergeben.

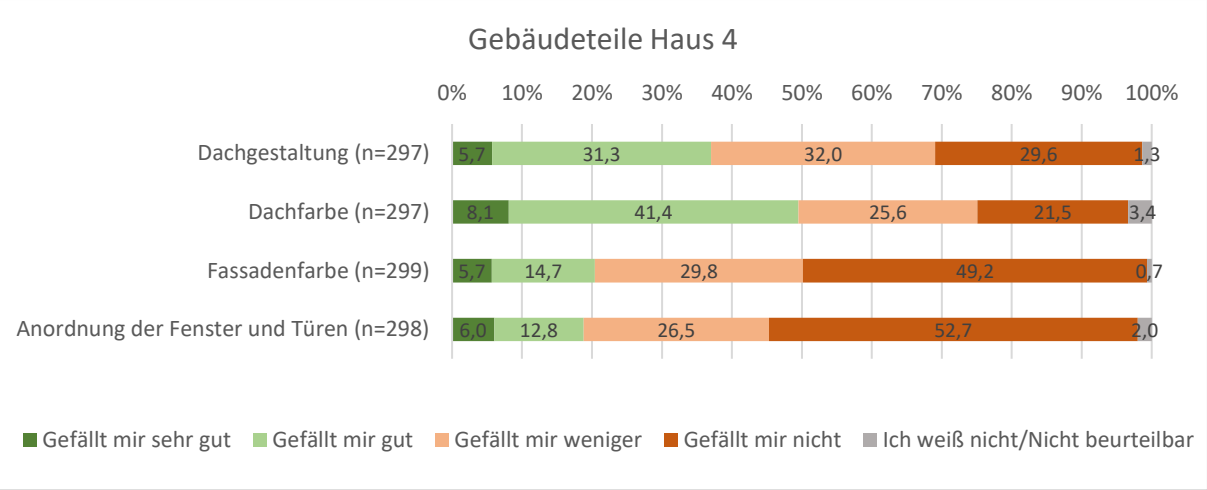


Diagramm 22: Gebäudeteile Haus 4.

Analog zur Gesamtbeurteilung von Haus 4 gefallen auch die einzelnen Gebäudeteile den Teilnehmenden nur wenig (Diagramm 22). Besonders in Bezug auf die ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' geben 52,7% der Befragten ‚Gefällt mir nicht' (n=298) an. Es konnte kein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,087; p=0,057; n=284) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=5,576; p=0,134; n=285) festgestellt werden.

Die ‚*Fassadenfarbe*' von Haus 4 wird von 49,2 % mit ‚Gefällt mir nicht' beurteilt, weitere 29,8 % geben hier ‚Gefällt mir weniger' (n=299) an. Diese Antworten stehen in keinem signifikanten Zusammenhang zum ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,094; p=0,057; n=288) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=4,403; p=0,221; n=289).

Mit 41,4 % der Nennungen bei ‚Gefällt mir gut' schneidet die ‚*Dachfarbe*' besser ab (n=297). Der Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,088; p=0,059; n=279) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,935; p=0,817; n=280) ist nicht signifikant.

Die ‚*Dachgestaltung*' wird von 31,3 % mit ‚Gefällt mir gut' und von 29,6 % mit ‚Gefällt mir nicht' bewertet (n=297). Dabei gibt es keinen signifikanten Zusammenhang zum ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,053; p=0,058; n=284) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=5,292; p=0,152; n=285).

4.4.5. Haus 5

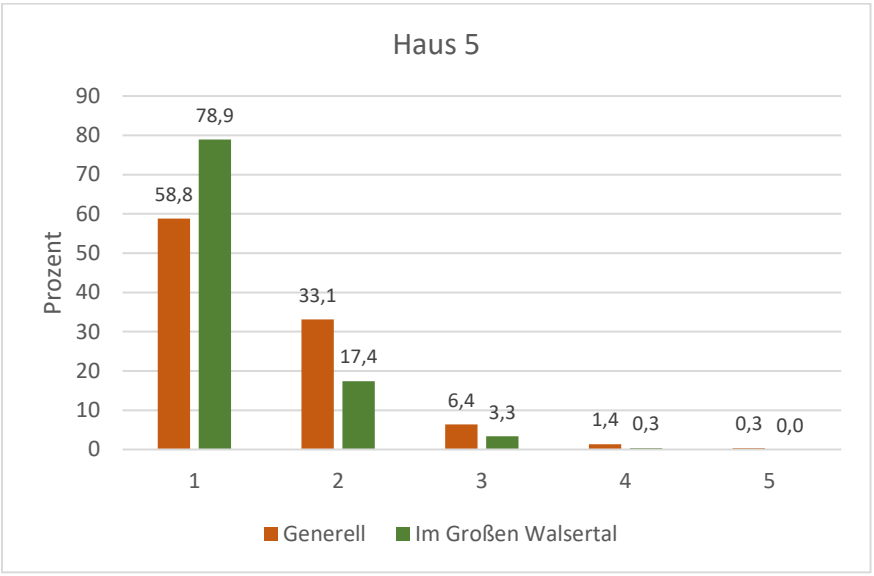




Diagramm 23: Bewertung Haus 5.

Dem gegenüber bekommt Haus 5 in beiden Kategorien die beste Bewertung von allen acht Häusern. 58,8 % (n=296) empfinden das Haus generell als ‚Sehr gut' und sogar 78,9 % (n=299) bewerten es als für das Große Walsertal ‚Sehr gut geeignet'. Die Noten ‚4' und ‚5' werden in beiden Kategorien mit unter 1,5 % Häufigkeit nur sehr selten vergeben (Diagramm 23).

Weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,020; p=0,060; n=287), das ‚Geschlecht' (χ^2=2,526; p=0,640; n=288) oder das ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$=0,075; p=0,059; n=289) haben darauf einen signifikanten Einfluss.

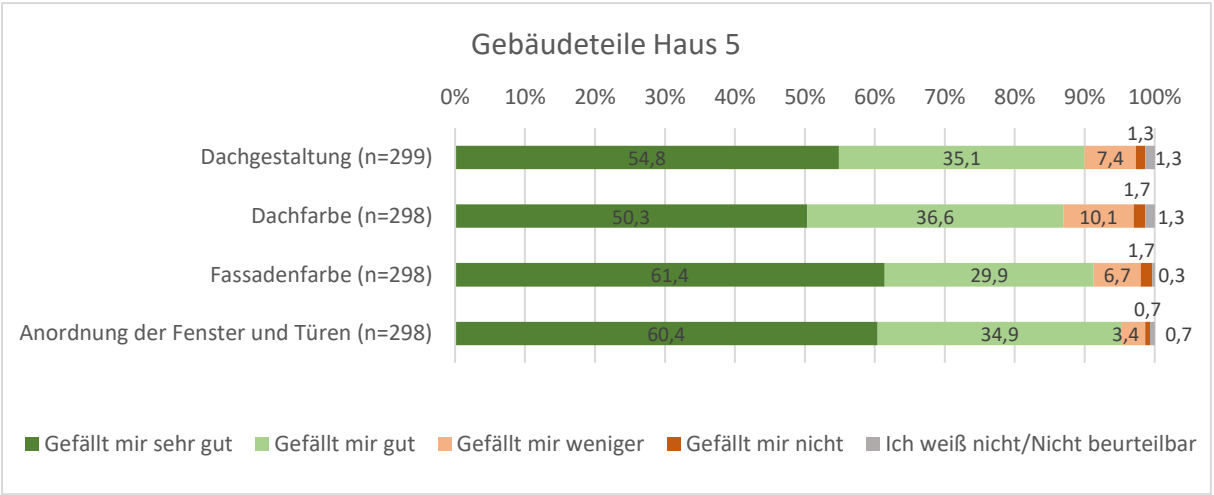


Diagramm 24: Gebäudeteile Haus 5.

Die ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' bei Haus 5 (Diagramm 24) wird von 60,4 % mit ‚Gefällt mir sehr gut' und von 34,9 % mit ‚Gefällt mir gut' bewertet (n=298). Bei diesen Antworten gibt es keine

signifikanten Zusammenhänge mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,068; p=0,059; n=287) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=1,833; p=0,608; n=288).

Die ‚*Fassadenfarbe*' gefällt 61,4 % ‚Sehr gut' und weiteren 29,9 % ‚Gut' (n=298). Weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,042; p=0,061; n=288), noch das ‚Geschlecht' (χ^2=1,180; p=0,758; n=289) haben darauf einen signifikanten Einfluss.

Auch die ‚*Dachgestaltung*' wird von 54,8 % der Befragten, die hier mit ‚Gefällt mir sehr gut' antworten, positiv bewertet (n=299). Dabei gibt es keinen signifikanten Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,077; p=0,060; n=286) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=2,734; p=0,434; n=287) der Befragten.

Mit 50,3 % der Nennungen bei ‚Gefällt mir sehr gut' ist die ‚*Dachfarbe*' jener Gebäudeteil, der von den Befragten am wenigsten gut bewertet wird (n=298). Der Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,061; p=0,060; n=285) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=6,115; p=0,106; n=286) ist nicht signifikant.

4.4.6. Haus 6

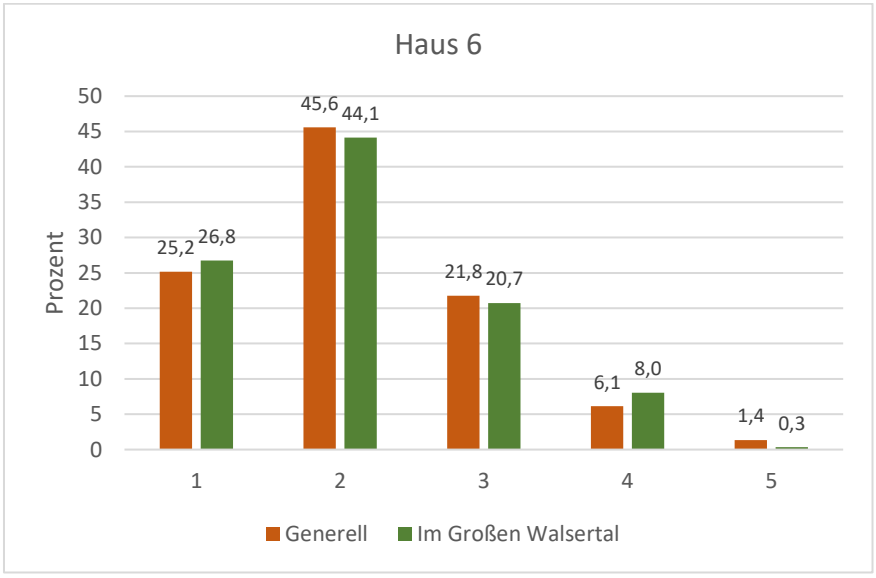




Diagramm 25: Bewertung Haus 6.

Haus 6 gefällt den Teilnehmenden unabhängig vom Standort des Hauses gut. 45,6 % (n=294) bewerten es generell mit der Note ‚2' und 44,1 % (n=299) finden, dass es auch im Großen Walsertal ‚Gut geeignet' ist (Diagramm 25).

Bei der Beantwortung dieser Frage besteht ein hoch signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' der Befragten (χ^2=15,437; p=0,004; n=286). *Cramers V* nimmt hier einen Wert von 0,232 an. Haus 6 wurde von 31,9 % der Frauen mit ‚1' benotet, was nach ‚2' die am häufigsten genannte Note war (n=166). Hingegen haben nur 15,0 % der Männer die Note ‚1' gewählt und die am zweithäufigsten genannte Note nach der häufigsten Note ‚2', war mit 27,5 % die Note ‚3' (n=120). Das ‚Alter'

($r_{Spearman}$=0,260; p=0,056; n=285) und das ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$=0,056; p=0,058; n=287) zeigen keinen signifikanten Zusammenhang.

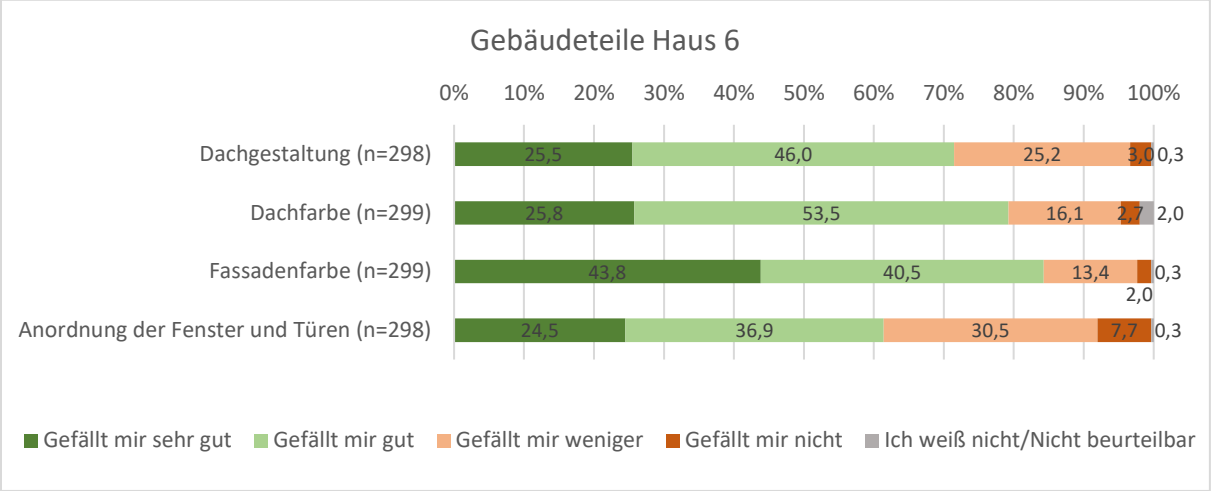


Diagramm 26: Gebäudeteile Haus 6.

Am positivsten wird die ‚*Fassadenfarbe*' von Haus 6 beurteilt (Diagramm 26). 43,8 % gefällt diese ‚Sehr gut' und weiteren 40,5 % gefällt sie ‚Gut' (n=299). Es besteht kein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,343; p=0,055; n=289), sehr wohl jedoch mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=21,475; p=0,000; n=290), wobei *Cramers V* hier 0,272 beträgt. Die ‚Fassadenfarbe' wird insgesamt von den befragten Frauen positiver beurteilt. So gaben 55,4 % der Frauen an, dass sie ihnen ‚Sehr gut gefällt' (n=168), wohingegen nur 29,5 % der Männer die ‚Fassadenfarbe' ‚Sehr gut gefällt ' (n=122).

Die ‚*Dachfarbe*' gefällt 53,5 % der Befragten zumindest ‚Gut' (n=299). Das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,264; p=0,057; n=284) weist keinen signifikanten Zusammenhang auf. Ein hoch signifikanter Zusammenhang besteht allerdings mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=15,013; p=0,002; n=285), wobei *Cramers V* 0,230 beträgt. Der Unterschied zwischen Frauen und Männern zeigt sich darin, dass 33,9 % der Frauen die ‚Dachfarbe' ‚Sehr gut gefällt' (n=165), jedoch nur 16,7 % der Männer ‚Gefällt sie sehr gut' (n=120).

25,5 % antworteten in Bezug auf die ‚*Dachgestaltung*' mit ‚Gefällt mir sehr gut' und auch 46 % gaben an, dass ihnen diese ‚Sehr gut gefällt' (n=298). Diesbezüglich besteht ein hoch signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' der Befragten (χ^2=12,017; p=0,007; n=289). *Cramers V* zeigt mit einem Wert von 0,204 eine schwache Korrelation an. Die ‚Dachgestaltung' wurde von 33,5 % der befragten Frauen mit ‚Gefällt mir sehr gut' beurteilt (n=167), was nur 15,6 % der Männer machten (n=122). Das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,293; p=0,054; n=288) steht jedoch in keinem signifikanten Zusammenhang.

Die ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' wird ebenfalls eher positiv bewertet, wobei aber auch 30,5 % der Befragten angeben, dass ihnen diese ‚Weniger gefällt' (n=298). Auch dieser Aspekt steht in einem hoch signifikanten Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=11,845; p=0,008; *Cramers V*=0,202; n=289). In Bezug auf die ‚Anordnung der Fenster und Türen' zeigt sich, dass den befragten Frauen Haus

6 besser gefällt als den Männern. 32,3 % der Frauen beurteilen die Anordnung mit ‚Gefällt mir sehr gut' (n=167), was nur 14,8 % der befragten Männer tun (n=122). Der Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,255; p=0,056; n=288) der Befragten ist nicht signifikant.

4.4.7. Haus 7

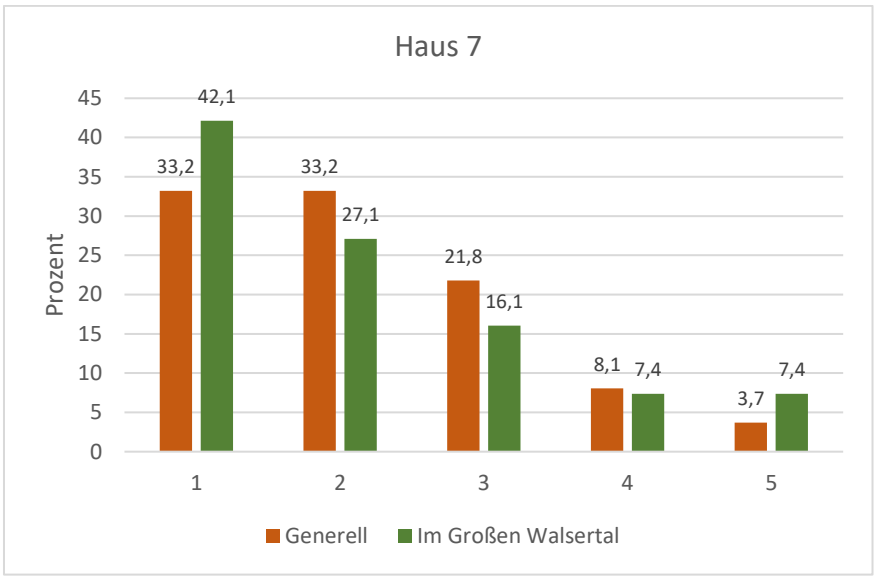




Diagramm 27: Bewertung Haus 7.

Die Gesamtbeurteilung von Haus 7 kann als sehr positiv bezeichnet werden (Diagramm 27). Die Noten ‚1' und ‚2' wurden in der generellen Bewertung gleich oft gewählt (33,2 %; n=298). Für das Große Walsertal wurde Haus 7 aber überwiegend (von 42,1%) als ‚Sehr gut geeignet' bewertet. Es fällt jedoch auf, dass mit jeweils 7,4 % Nennungen bei den Noten ‚4' und ‚5' dieses Haus von manchen Probandinnen und Probanden für das Große Walsertal auch als ‚Nicht geeignet' oder ‚Wenig geeignet' beurteilt wurde (n=299).

Auf die Beantwortung dieser Frage haben weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,125; p=0,059; n=289), noch das ‚Geschlecht' (χ^2=5,496; p=0,240; n=290) oder das ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$=-0,307; p=0,052; n=291) einen signifikanten Einfluss.

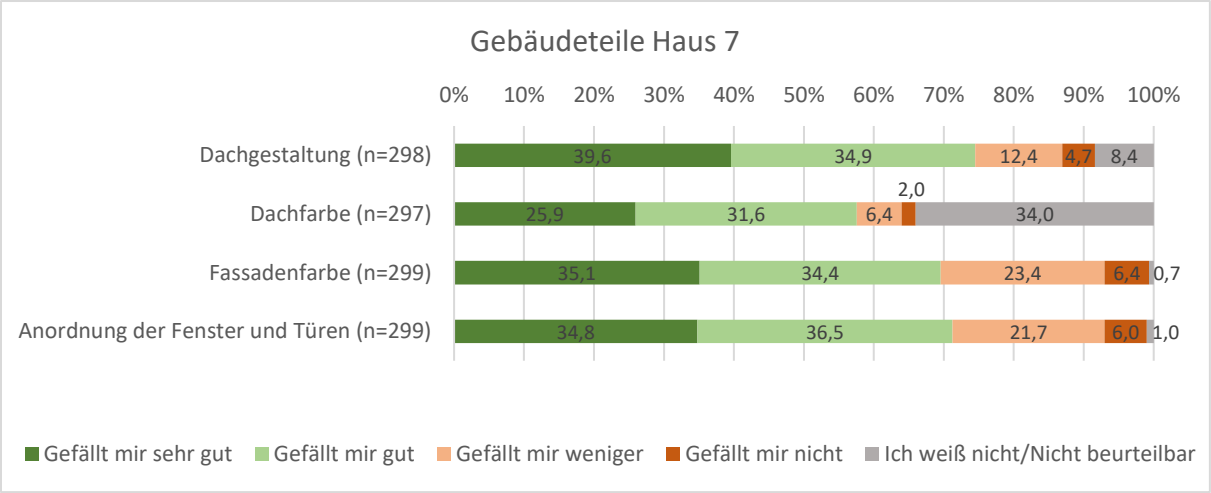


Diagramm 28: Gebäudeteile Haus 7.

Die ‚*Dachgestaltung*' von Haus 7 gefällt 39,6 % der Teilnehmenden ‚Sehr gut' und 34,9 % gefällt sie ‚Gut' (n=298). Weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,055; p=0,062; n=265), noch das ‚Geschlecht' (χ^2=4,121; p=0,249; n=265) haben darauf einen signifikanten Einfluss (Diagramm 28).

Ebenfalls eher positiv wird die ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' bewertet. 34,8 % geben hier an, dass ihnen diese ‚Sehr gut gefällt', weiteren 36,5% gefällt sie ‚Gut' (n=299). Der Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,041; p=0,060; n=287), oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=2,280; p=0,516; n=288) ist nicht signifikant.

Ähnlich fällt die Bewertung der ‚*Fassadenfarbe*' aus. Diese gefällt 35,1 % ‚Sehr gut', hingegen antworten 23,4 % hier mit ‚Gefällt mir weniger' (n=299). Es besteht kein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,100; p=0,059; n=288) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=2,194; p=0,533; n=289).

Die ‚*Dachfarbe*' ist am Foto nicht gut zu erkennen, was hier zu 34 % der Nennungen bei ‚Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar' führte (n=297). Das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,008; p=0,073; n=190) und das ‚Geschlecht' (χ^2=4,441; p=0,218; n=189) haben dabei keinen signifikanten Zusammenhang.

4.4.8. Haus 8

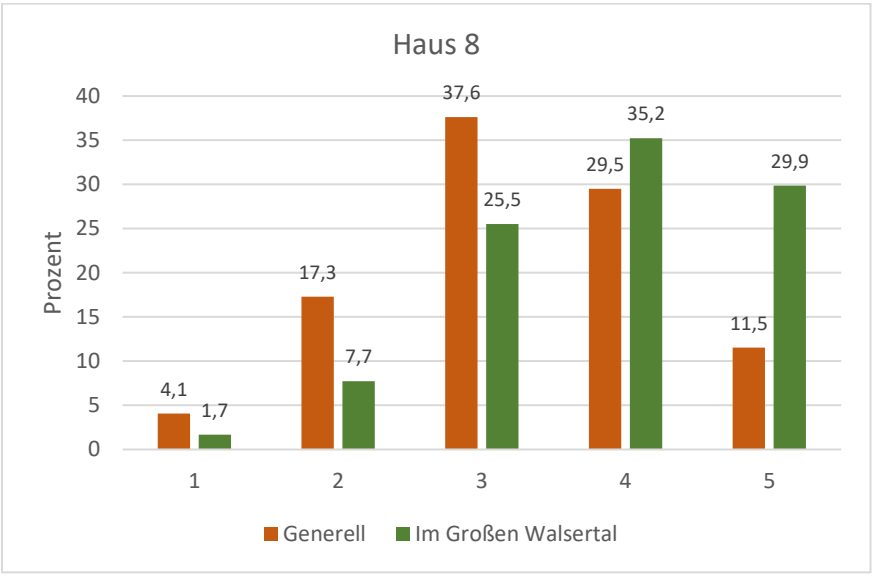




Diagramm 29: Bewertung Haus 8.

Bei der Bewertung von Haus 8 haben die Teilnehmenden stärker zwischen der generellen Beurteilung und jener für das Große Walsertal unterschieden (Diagramm 29). Allgemein wurde das Haus mit 37,6 % (n=295) für die Note ‚3' besser beurteilt als in Bezug auf seine Eignung für das Große Walsertal mit 35,2 % für die Note ‚4' und 29,9 % für die Note ‚5' (n=298).

Weder das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,206; p=0,061; n=286), noch das ‚Geschlecht' (χ^2=2,504; p=0,644; n=287) oder das ‚Interesse an Architektur' ($r_{Spearman}$=-0,114; p=0,057; n=288) stehen damit in einem signifikanten Zusammenhang.

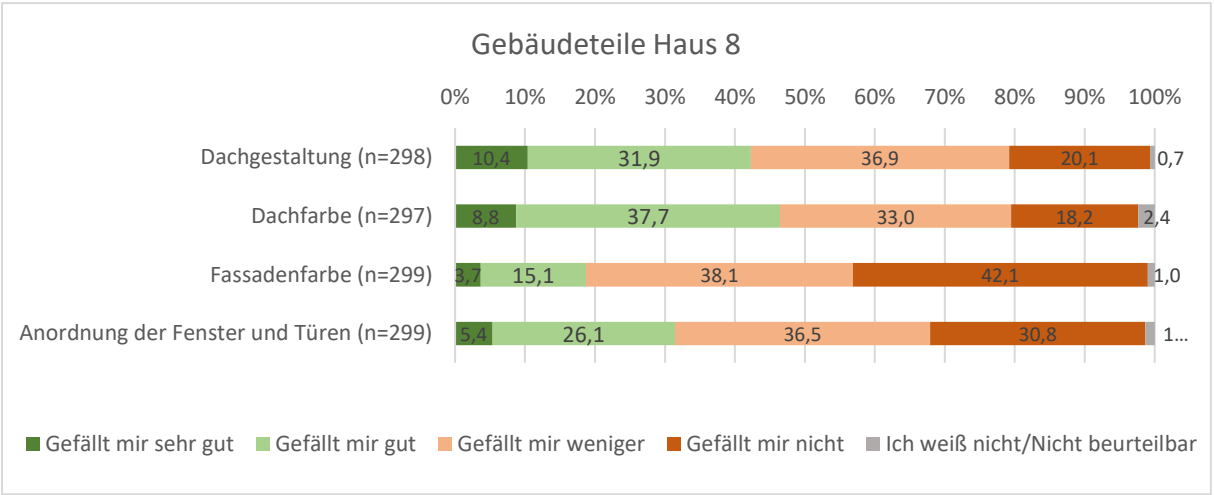


Diagramm 30: Gebäudeteile Haus 8.

Die Beurteilung der einzelnen Gebäudeteile von Haus 8 verläuft ähnlich der Gesamtbewertung (Diagramm 30). Die ‚*Dachgestaltung*' gefällt 31,9 % ‚Gut' und 36,9 % ‚Weniger' (n=298). Ein signifikanter

Zusammenhang besteht weder mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,054; p=0,060; n=287), noch mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=1,825; p=0,609; n=288).

Auch die ‚*Dachfarbe*' wird von 37,7 % mit ‚Gefällt mir gut' und 33 % mit ‚Gefällt mir weniger' beurteilt (n=297). Das ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,092; p=0,059; n=281) und das ‚Geschlecht' (χ^2=1,072; p=0,784; n=282) weisen keinen signifikanten Zusammenhang mit diesen Antworten auf.

Die ‚*Anordnung der Fenster und Türen*' hingegen gefällt 30,8 % ‚Nicht' und 36,5 % ‚Weniger' (n=299). Der Zusammenhang mit dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,154; p=0,059; n=286) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=4,211; p=0,240; n=287) ist nicht signifikant.

Besonders die ‚*Fassadenfarbe*' von Haus 8 wird von 42,1 % mit ‚Gefällt mir nicht' und von weiteren 38,1 % mit ‚Gefällt mir weniger' beurteilt (n=299). Auch bei diesem Aspekt besteht kein signifikanter Zusammenhang zum ‚Alter' ($r_{Spearman}$=-0,378; p=0,053; n=287) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=5,776; p=0,123; n=288).

4.5. Architektur und Managementaspekte

Im Frageblock zu ‚Architektur und Managementaspekten' wurde das allgemeine Interesse der Befragten an Architektur und ihre Einstellung zu Managementmaßnahmen im Baugeschehen durch die Gemeinden behandelt. Es wurde ebenfalls untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen und verschiedenen anderen Variablen bestehen. Abhängig vom Skalenniveau dieser Variablen wird bei den Ergebnissen Chi² (χ^2) mit *Cramers V* oder der Korrelationskoeffizient nach Spearman ($r_{Spearman}$) als Zusammenhangsmaß angegeben.

Die erste Frage dahingehend lautete: ‚Interessieren Sie sich für Architektur?' Diese wurde von den meisten Befragten mit ‚Etwas' (52,1 %), gefolgt von ‚Sehr' (27,4%) beantwortet (Diagramm 31). Nur 2,1 % der Teilnehmenden interessieren sich ‚Überhaupt nicht' für Architektur (n=292).

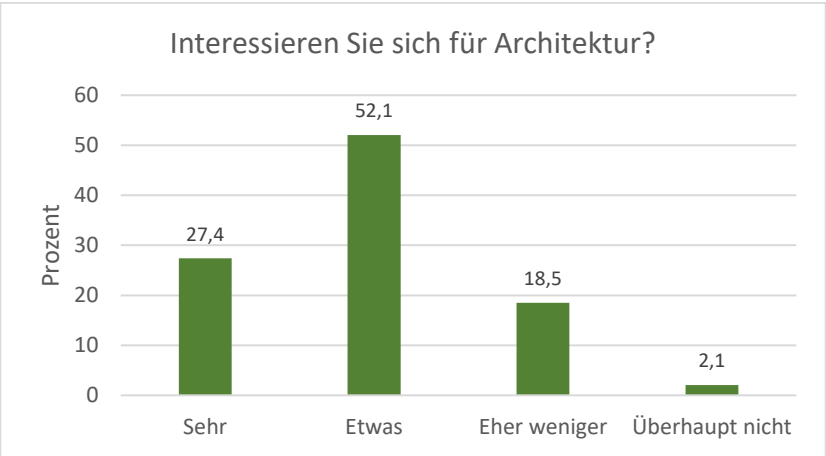


Diagramm 31: Interesse an Architektur (n=292).

Zwischen diesem Ergebnis und dem ‚Alter' ($r_{Spearman}$=0,014; p=0,059; n=283) oder dem ‚Geschlecht' (χ^2=1,364; p=0,506; n=285) der Befragten besteht kein signifikanter Zusammenhang. Außerdem wurde dieses Ergebnis mit unterschiedlichen Statements aus dem restlichen Fragebogen, welche einen Architekturbezug aufweisen, verschnitten. Hierbei besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem ‚Interesse an Architektur' und der Zustimmung zu den Aussagen ‚*Im alpinen Raum haben die meisten neuen Gebäude mehr mit Kitsch als mit regionaler Baukultur zu tun*' (χ^2=1,058; p=0,589; n=254), ‚*Viele moderne Häuser zeigen, dass eine Gemeinde lebendig ist'* (χ^2=5,212; p=0,074; n=281) und ‚*Ich empfinde moderne Architektur mit grellen Farben als störend*' (χ^2=1,498; p=0,473; n=283).

Ein hoch signifikanter Zusammenhang besteht jedoch zwischen der Antwort auf die Frage, wie wichtig der Aspekt ‚*Baukultur*' bei einem Urlaub ist, und dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=23,212; p=0,000; n=285). Der *Cramers V*-Wert von 0,285 zeigt eine schwache Korrelation an. So ist es 74,7 % der Personen, die ein ‚Sehr' großes ‚Interesse an Architektur' angaben, auch wichtig, im Urlaub ‚Baukultur anzusehen' und für 33,9 % der Personen, die ‚Wenig bis kein' ‚Interesse an Architektur' haben, ist dies ebenso wichtig (n=157). ‚Unwichtig' ist der Aspekt vor allem für Personen, die ‚Eher weniger bis überhaupt kein' ‚Interesse an Architektur' haben (66,1%, n=128).

Auch die Bedeutung des Faktors ‚*Besondere moderne Architektur'* für die Entscheidung, das Große Walsertal zu besuchen, zeigt einen hoch signifikanten Zusammenhang mit dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=49,329; p=0,000; n=283) und eine starke Korrelation (*Cramers V*=0,417). Die Bedeutung des Faktors ‚Besondere moderne Architektur' steigt mit dem ‚Interesse an Architektur'. 48,1 % der an Architektur ‚Sehr' Interessierten ist dieser Faktor ‚Wichtig' (n=59), wohingegen dieser Faktor für 89,8 % derer, die sich ‚Eher weniger bis überhaupt nicht' für Architektur interessieren ‚Unwichtig' ist (n=224).

Ebenfalls hoch signifikant ist der Zusammenhang zwischen dem ‚Interesse an Architektur' und der Bedeutung des Faktors ‚*Besondere traditionelle Architektur*' für die Entscheidung, das Große Walsertal zu besuchen (χ^2=15,760; p=0,000; n=284). Die Korrelation ist mit *Cramers V*=0,236 als schwach einzustufen. 83,5 % der ‚Sehr an Architektur Interessierten' stufen diesen Faktor als ‚Wichtig' ein (n=189) und 46,6 % der Personen, die ‚Eher weniger bis überhaupt nicht' an Architektur interessiert sind, bewerten die ‚Besondere traditionelle Architektur' als ‚Unwichtig' (n=95).

Da Architektur in Vorarlberg als touristische Attraktion gewertet werden kann, folgt im Fragebogen eine Auflistung von vier Statements dazu, wobei die Zustimmung zu den Statements erfragt wurde.

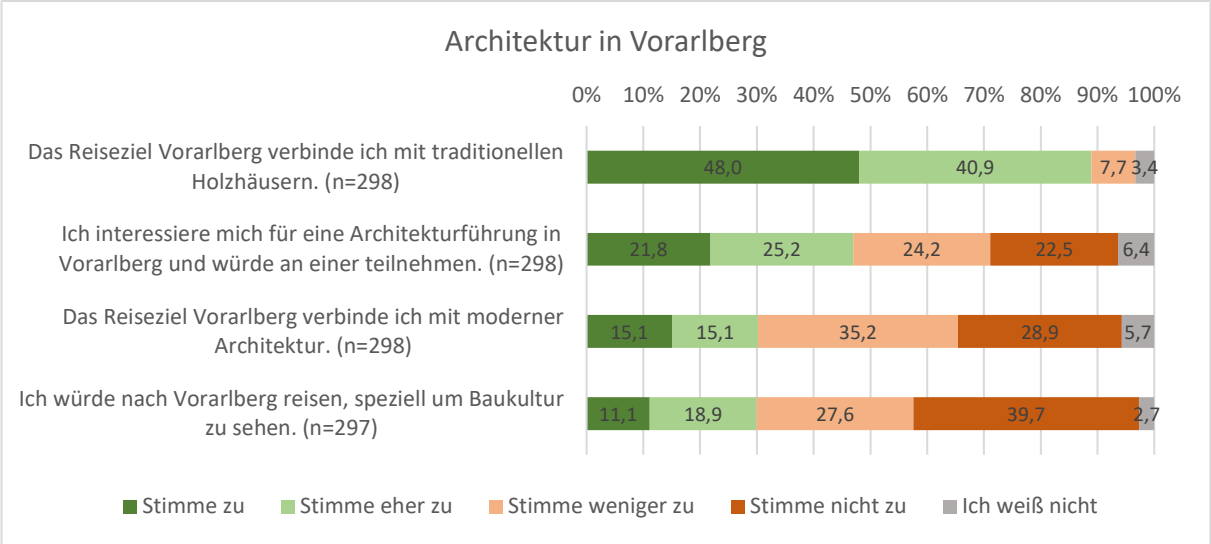


Diagramm 32: Architektur in Vorarlberg.

Diagramm 32 zeigt die Ergebnisse dieser Frage. Besonders das Statement ‚*Das Reiseziel Vorarlberg verbinde ich mit traditionellen Holzhäusern*' bekommt mit 48 % (n=298) viel Zustimmung (‚Stimme nicht zu' wurde hier nie ausgewählt). Es besteht kein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter' (χ^2=0,038; p=0,981; n=279) und dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=1,280; p=0,527; n=282). Das ‚Geschlecht' korreliert schwach mit diesem Ergebnis (χ^2=7,879; p=0,005; *Cramers V*=0,167; n=281). 97,5 % der befragten Männer stimmen dieser Aussage zu, bzw. stimmen ihr ‚eher zu' (n=118), jedoch nur 88,3 % der Frauen (n=163). Das heißt, Männer verbinden Vorarlberg etwas stärker mit traditionellen Holzhäusern als Frauen.

‚*Moderne Architektur*' verbinden nur 15,1 % der Teilnehmenden mit Vorarlberg, wohingegen 28,9 % der Aussage ‚Das Reiseziel Vorarlberg verbinde ich mit moderner Architektur' nicht zustimmen (n=298). Dieses Ergebnis steht in einem hoch signifikanten Zusammenhang mit dem ‚Alter' (χ^2=9,470 p=0,008; *Cramers V*=0,189; n=272) und dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=24,045; p=0,000; n=275), wo eine schwache Korrelation besteht (*Cramers V*=0,296). In Bezug auf das Alter zeigt sich, dass 43,5 % der 40- bis 59-Jährigen der Aussage ‚Zustimmen' bzw. ‚Eher zustimmen' (n=108). In der jüngeren Altersgruppe, der unter 39-Jährigen, stimmen 27,5 % der Aussage zu oder stimmen ihr ‚eher zu' (n=80) und 23,8 % der über 60-Jährigen stimmen ebenfalls zu, sowie ‚eher zu' (n=84). Auch haben 52,1 % jener, die ein ‚Sehr großes' ‚Interesse an Architektur' haben, der Aussage ‚Zugestimmt' (n=73). 70,3 % der Personen, die ihr ‚Interesse an Architektur' mit ‚Etwas' einschätzen, haben die Aussage ‚Abgelehnt' (n=145), wie auch 87,7 %, die ‚Wenig bis überhaupt kein' ‚Interesse an Architektur' haben (n=57). Das ‚Geschlecht' weist keinen signifikanten Zusammenhang mit dieser Aussage auf (χ^2=1,141; p=0,286; n=274).

Für eine ‚*Architekturführung in Vorarlberg'* interessieren sich 21,8 % der Befragten, 22,5 % stimmen der Aussage ‚Ich interessiere mich für eine Architekturführung in Vorarlberg und würde an einer teilnehmen' jedoch ‚Nicht zu' (n=298). Das ‚Alter' (χ^2=2,032; p=0,362; n=271) oder das ‚Geschlecht' (χ^2=0,225; p=0,635; n=273) stehen damit in keinem signifikanten Zusammenhang. Hoch signifikant ist der Zusammenhang mit dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=79,433; p=0,000; n=273). *Cramers V* nimmt einen Wert von 0,539 an und zeigt somit eine starke Korrelation an. Dies zeigt sich darin, dass sich 86,7 % der ‚Sehr' an Architektur Interessierten auch für eine ‚Architekturführung in Vorarlberg interessieren' (n=75) und sich auf der anderen Seite 91,2 % derer, die sich ‚Wenig bis überhaupt nicht' für ‚Architektur interessieren' die Aussage ‚Ablehnen' (n=57). Die Verteilung ist mit 47,5 % ‚Zustimmung' und 52,5 % ‚Ablehnung' bei den Personen, die sich ‚Etwas' für ‚Architektur interessieren' eher ausgewogen (n=141).

Der Aussage ‚*Ich würde nach Vorarlberg reisen, speziell um Baukultur zu sehen'* stimmen die Befragten eher weniger zu (27,6 % der Antworten bei ‚Stimme weniger zu' und 39,7 % bei ‚Stimme nicht zu'). 11,1 % würden wegen der Baukultur nach Vorarlberg reisen (n=297). Mit dem ‚Alter' (χ^2=6,045; p=0,049; *Cramers V*=0,147; n=281) besteht ein signifikanter Zusammenhang, während das ‚Geschlecht' (χ^2=0,085; p=0,770; n=282) keinen signifikanten Zusammenhang aufweist. In einem hoch signifikanten Zusammenhang steht das Ergebnis dieser Frage mit dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=47,381; p=0,000; n=282), wobei auch eine mittlere Korrelation besteht (*Cramers V*=0,410). Auch diese Aussage wird von 90,0 % derer ‚Abgelehnt', die ‚Wenig bis überhaupt kein' ‚Interesse an Architektur' haben (n=60). 60,3 % der ‚Sehr' an Architektur Interessierten stimmen der Aussage hingegen zu (n=78).

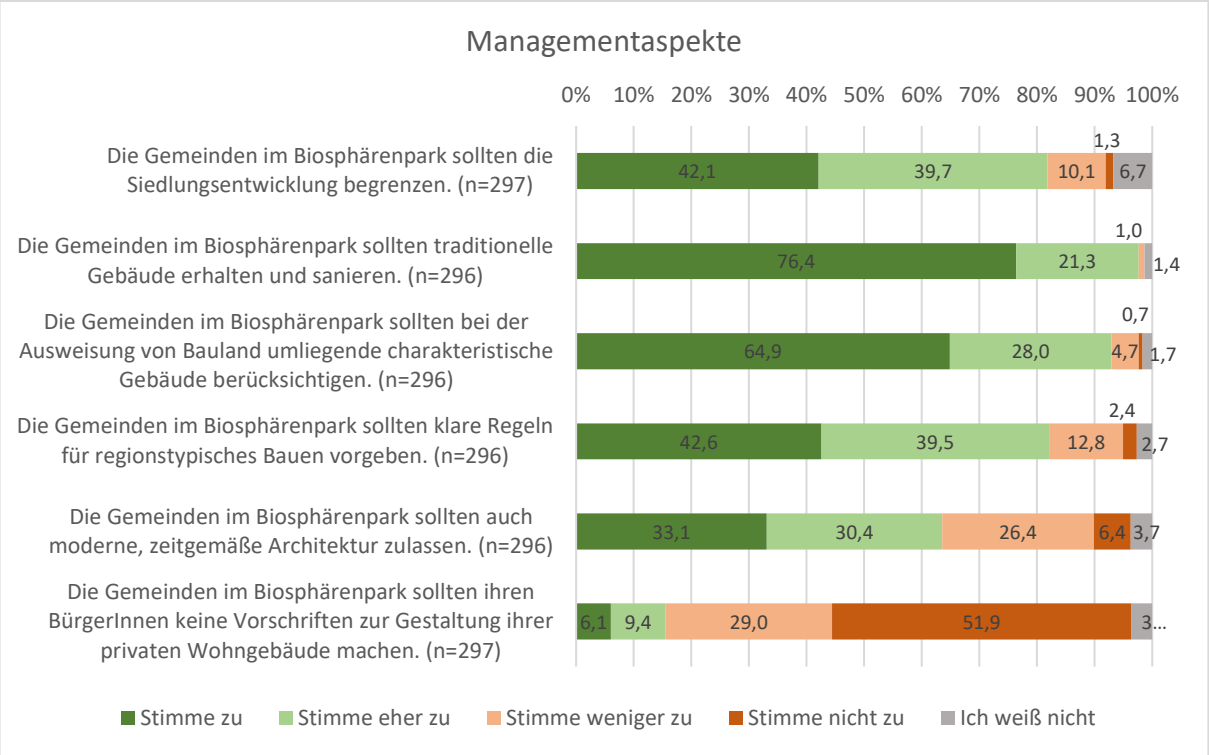


Diagramm 33: Managementaspekte.

Die Ergebnisse des Frageblocks zu ‚Managementaspekten' durch die Gemeinden im Biosphärenpark sind in Diagramm 33 dargestellt.

Hier ist besonders der Aussage *‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten traditionelle Gebäude erhalten und sanieren'* auf Zustimmung gestoßen. 76,4 % reagieren auf die Aussage mit ‚Stimme zu' und weitere 21,3 % mit ‚Stimme eher zu' (n=296). Dieses Ergebnis steht weder mit dem ‚Alter' (χ^2=2,067; p=0,356; n=284), dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,051; p=0,820; n=285) oder dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=1,435; p=0,488; n=286) in einem signifikanten Zusammenhang.

Weiters positionieren sich 64,9 % der Befragten mit ‚Stimme zu' und 28 % mit ‚Stimme eher zu' zur Behauptung *‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten bei der Ausweisung von Bauland umliegende charakteristische Gebäude berücksichtigen'* (n=296). Es besteht kein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter' (χ^2=0,400; p=0,819; n=283), dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,126; p=0,722; n=284) oder dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=1,227; p=0,541; n=284).

Die Aussage *‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten klare Regeln für regionstypisches Bauen vorgeben'* befürworteten 42,6 % mit ‚Stimme zu' und 39,5 % mit ‚Stimme eher zu' (n=296). Der Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,627; p=0,429; n=281) und dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=2,816; p=0,245; n=282) ist nicht signifikant. Ein hoch signifikanter Zusammenhang besteht allerdings mit dem ‚Alter' der Befragten (χ^2=18,431; p=0,000; n=280), wobei *Cramers V* einen Wert von 0,257 annimmt. Probandinnen und Probanden, die unter 39 Jahre alt sind, haben der Aussage zu 60,6 % ‚Zugestimmt'

(n=79). Diese ‚Zustimmung' zur Aussage steigt mit dem ‚Alter', denn es unterstreichen 86,5 % der 40- bis 59-Jährigen (n=111) und 93,3 % der 60- bis 89-Jährigen (n=90) mit ‚Stimme zu' die Forderung.

Mit 42,1 % ‚Stimme zu' und 39,7 % ‚Stimme eher zu' ist die Akzeptanz der Aussage *‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten die Siedlungsentwicklung begrenzen'* ähnlich (n=297). Das ‚Alter' der Befragten weist auch hier einen signifikanten Zusammenhang auf (χ^2=6,879; p=0,032; *Cramers V*=0,160; n=270), sodass die ‚Zustimmung' mit dem ‚Alter' leicht ansteigt. Es stimmen zwar auch 78,9 % der unter 39-Jährigen zu (n=76), jedoch liegt der Anteil der ‚Zustimmung' in der Gruppe der 40- bis 59-Jährigen bei 90,7 % (n=107) und bei den über 60-Jährigen bei 90,8 % (n=87). Nicht signifikant ist der Zusammenhang mit dem ‚Geschlecht' (χ^2=0,606; p=0,436; n=271) und dem ‚Interesse an Architektur' (χ^2=1,837; p=0,399; n=271).

Weniger eindeutig ist die Zustimmung zur Feststellung *‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten auch moderne, zeitgemäße Architektur zulassen'* (n=296). Ein signifikanter Zusammenhang mit dem ‚Alter' besteht nicht (χ^2=2,383; p=0,304; n=277). Das ‚Geschlecht' (χ^2=8,837; p=0,003; *Cramers V*=0,178; n=278) und das ‚Interesse an Architektur' (χ^2=12,941; p=0,002; *Cramers V*=0,216; n=278) stehen mit diesem Ergebnis in einem hoch signifikanten Zusammenhang. So reagieren 74,8 % der Frauen mit ‚Stimme zu' (n=159), jedoch nur 58,0 % der Männer (n=119). In Bezug auf das ‚Interesse an Architektur' zeigt sich, dass 80,8 % der ‚Sehr' an Architektur Interessierten auch dem oben genannten Statement ‚Zustimmen' (n=78), während es unter den ‚Etwas' an Architektur Interessierten 63,9 % sind (n=144) und der Aussage nur 51,8 % der ‚Wenig bis überhaupt nicht' an Architektur Interessierten ‚zustimmen' (n=56).

Das Statement *‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten ihren BürgerInnen keine Vorschriften zur Gestaltung ihrer privaten Wohngebäude machen'* ist invertiert formuliert, was bedeutet, dass die Ablehnung dieser Aussage zur Zustimmung der anderen Aussagen passt. So haben 51,9 % hier mit ‚Stimme nicht zu' und 29 % mit ‚Stimme weniger zu' geantwortet (n=297). Dabei weisen weder das ‚Geschlecht' (χ^2=0,154; p=0,694; n=279), noch das ‚Interesse an Architektur' (χ^2=1,703; p=0,427; n=279) einen signifikanten Zusammenhang auf. Ein signifikanter Zusammenhang besteht jedoch mit dem ‚Alter' der Befragten (χ^2=6,668; p=0,036; n=278), wobei der *Cramers V*-Wert von 0,155 eine schwache Korrelation anzeigt. Die Aussage wird von 76,3 % der 10- bis 39-Jährigen (n=80), von 90,1 % der 40- bis 59-Jährigen (n=111) und von 82,8 % der über 60-Jährigen (n=87) ‚abgelehnt'.

5. Diskussion

Anhand der dargestellten Ergebnisse der Umfrage werden in den folgenden Kapiteln die Hypothesen (Kapitel 2.6) verifiziert bzw. falsifiziert und mit den Ergebnissen anderer Autoren verglichen.

5.1. Landschaftsbild

Hypothese 1: Das Landschaftsbild beeinflusst die Entscheidung von Touristinnen und Touristen, in das Große Walsertal zu reisen.

Die Ergebnisse der Fragen im Fragebogen, die sich auf das Landschaftsbild und den Einfluss der Architektur auf das Landschaftsbild beziehen, untermauern klar diese Hypothese und bilden diesbezüglich eine große Bedeutung ab. So verbinden 82,7 % der Befragten (n=295) das Große Walsertal ‚Sehr stark' oder ‚Stark' mit einer ‚Besonderen alpinen Kulturlandschaft', wobei dieser Aspekt somit am stärksten mit dem Großen Walsertal assoziiert wird (Diagramm 6). Eine andere Frage zeigt (Diagramm 12), dass die ‚Naturnahe Landschaft' für 96 % ein ‚Sehr wichtiger' oder ‚Wichtiger' Faktor ist, um das Große Walsertal zu besuchen (n=299). Auch hier ist die Landschaft der wichtigste Pull-Faktor, aber auch der Einfluss der Bebauung wird in den Ergebnissen deutlich. So sind neben ‚Naturerlebnisangeboten' auch ein ‚Stimmiger dörflicher Charakter' und das ‚Zusammenpassen von Landschaft und Siedlung' für über 78 % der Teilnehmenden ‚Sehr wichtig' oder ‚Wichtig' und über 90 % stimmen der Aussage ‚Häuser haben einen Einfluss auf meine Wahrnehmung der Landschaft' zumindest ‚Eher zu' und bestätigen, dass ihnen ein ‚Intaktes Landschaftsbild' im Urlaub wichtig ist (Diagramm 13).

Auch in den unterschiedlichen Broschüren und auf den Tourismushomepages wird dem Landschaftsbild ein hoher Stellenwert beigemessen. So wird man sowohl auf der Webseite des ‚Vereins Großes Walsertal Tourismus' als auch auf der Homepage des ‚Biosphärenpark Großes Walsertal' schon eingangs mit großen Landschaftsaufnahmen begrüßt, und auch das Titelbild der ‚Walser Urlaubsfibel' zeigt die typische Kulturlandschaft des Großen Walsertals. Die Werbefotografien auf Tourismushomepages wollen eine bestimmte Stimmung und Atmosphäre vermitteln und sind vor allem im Online-Marketing besonders wichtig (JIMURA und LEE, 2020: 14). An der hohen Zustimmung der Gäste zu Fragen nach der Relevanz des Landschaftsbildes zeigt sich auch die Wirkung dieses Werbens mit dem Landschaftsbild im Großen Walsertal. Im ‚Raumbild Vorarlberg 2030' wurde *„die Landschaft als Kapital für den Qualitätstourismus"* definiert, zu deren Erhalt eine gemeinsame und integrative Planung von Freiraum, Siedlung und Verkehr notwendig sei (PFEFFERKORN et al., 2019: 30).

In Vorarlberg hat besonders die traditionelle Architektur mit Holzhäusern für den Tourismus einen hohen Stellenwert, was die Ergebnisse der Ratingskala zur Architektur in Vorarlberg zeigen (Diagramm 32). So haben bei der Umfrage 88,9 % der Befragten der Aussage ‚Das Reiseziel Vorarlberg verbinde

ich mit traditionellen Holzhäusern' ‚Zugestimmt' oder ‚Eher zugestimmt' (n=298), wobei es eine leichte Korrelation mit dem Geschlecht gibt, denn Männer haben der Aussage ‚Eher zugestimmt' als Frauen. Dass es besonders die traditionellen Bauformen sind, die von den Gästen mit der Architektur im Alpenraum verbunden werden, zeigen auch die Ergebnisse der EURAC-Studie zur Architectural Governance. Im Vergleich mit vier anderen Alpenregionen konnte hier herausgefunden werden, dass sich Vorarlberg im Marketing besonders stark über moderne Architektur präsentiert (über 32 % der in der Werbung verwendeten Bilder zeigen zeitgenössische Architektur), es aber ähnlich wie die Vergleichsregionen zu über 70 % von den Gästen mit traditionellen Bauformen verbunden wird (INNERHOFER et al., 2016: 67).

Diese Bedeutung der Bebauung für das Landschaftsbild wird auch von KRAUSLER bestätigt, wobei sie jedoch darauf hinweist, dass der Einfluss von Gebäuden auf das Landschaftsbild zunächst nicht näher definiert ist, es kann sich also sowohl um einen negativen, als auch um einen positiven Einfluss handeln (2016: 99). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen auch RUSCHETTI et al. bei der Gästebefragung in Graubünden, wo sich ebenfalls über 90 % der Befragten besonders ein authentisches Siedlungsbild und eine intakte Landschaft am Ferienort wünschen (2014: 11).

Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen der Befragung die große Bedeutung des Landschaftsbildes für den Tourismus ableiten und auch, inwieweit das Landschaftsbild mit der Bebauung verwoben ist. Hypothese 1 kann also bestätigt werden. Die Erhaltung und Gestaltung eines attraktiven Landschaftsbildes, unter Einbeziehung der Bebauung, ist für eine Tourismusregion besonders wichtig.

5.2. Traditionelle Gebäudeformen

Hypothese 2: Traditionelle Gebäudeformen werden von Touristinnen und Touristen positiver bewertet als moderne Gebäudeformen.

Zur Bearbeitung dieser Hypothese muss zunächst definiert werden, welche Merkmale eine traditionelle oder moderne Gebäudeform ausmachen. Dazu wurden eine symmetrische Anordnung der Fenster und Türen, das Vorhandensein eines Dachvorsprungs, eine eher steile Dachneigung und eine Holzfassade als traditionelle Gebäudeform definiert (siehe Kapitel 2.5.3), eher asymmetrische Fenster und Türen, sowie Dächer mit flacherer Neigung und ohne Überstand hingegen als moderne Gebäudeform definiert. Tabelle 1 zeigt eine Gegenüberstellung der Einschätzung zu diesen Merkmalen, eine textliche Beschreibung dazu befindet sich in Kapitel 3.2.2.

Für diese Gegenüberstellung wurde die Dachneigung in die Kategorien eher ‚Steil' und eher ‚Flach' eingeteilt, wobei hierbei eine Dachneigung unter 30° als ‚Flach' und eine Neigung über 30° als ‚Steil' kategorisiert wurde. Diese Einteilung beruht auf einer persönlichen Einschätzung, welche vor Ort

vorgenommen wurde. Es ist jedoch zu bedenken, dass es sich in dieser Einteilung auch bei Häusern mit einer ‚flachen' Dachneigung immer um Häuser mit Satteldach handelt und nicht um Flachdächer im eigentlichen Sinn, da solche vor Ort nicht in einer auch sonst für die Umfrage geeigneten Form vorgefunden wurden.

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Häusermerkmale.

	Anordnung der Fenster	**Dachvorsprung**	**Dachneigung**	**Fassadenfarbe**
Haus 1	Eher symmetrisch	Ja	Steil	Weiß
Haus 2	Eher symmetrisch	Nein	Flach	Holz
Haus 3	Asymmetrisch	Ja	Steil	Weiß
Haus 4	Asymmetrisch	Nein	Steil	Rot
Haus 5	Asymmetrisch	Ja	Steil	Holz
Haus 6	Asymmetrisch	Ja	Steil	Holz
Haus 7	Eher asymmetrisch	Ja	Flach	Holz
Haus 8	asymmetrisch	Ja	Flach	Lachs

Aufgrund der Ergebnisse der Teilhypothesen (siehe folgende Kapitel), kann das Material und die Farbe der Fassade als der wesentlichste Faktor, der darüber bestimmt, ob ein Haus auf breite Zustimmung stößt oder nicht, bezeichnet werden. Die Ergebnisse der Analyse der anderen beiden Faktoren ist wesentlich weniger eindeutig, was eine allgemeine Bestätigung der Hypothese 2 nicht zulässt. So haben auch eher moderne Häuser, wie Haus 2 oder Haus 6, gute Gesamtbewertungen bekommen (mit jeweils Note ‚2' als häufigste Bewertung). Es ist also weniger von Bedeutung, wie traditionell die Formen des Gebäudes sind, sondern aus welchem Material die Fassade besteht – diesbezüglich zeigen die Ergebnisse ein eindeutiges Bild. So wurden jene Häuser, die eine Holzfassade haben, wesentlich positiver bewertet als jene mit einer verputzten Fassade. Interessant ist dabei, dass das Material Holz in Bezug auf die Akzeptanz eine stärkere Rolle spielt als der allgemeine Stil des Hauses, also ob es einen eher traditionellen oder eher modernen Stil aufweist. Diese hohe Akzeptanz moderner Bauformen zeigt sich auch in anderen Studien, wie zum Beispiel bei KRAUSLER (2016), die die Hypothese, dass Gäste mehrheitlich traditionelle Bauformen bevorzugen, weder bestätigen noch verwerfen konnte (2016: 102). Auch in der ‚Gästebefragung Graubünden' hat die Mehrheit der Befragten eine *„‚gesunde Mischung' von traditionellen und neuen architektonischen Gebäuden"* (RUSCHETTI et al., 2014: 13) befürwortet.

Dabei ist es aber vor allem die Weiterentwicklung und moderne Interpretation der traditionellen Bauweisen, die eine positive Auswirkung auf den Tourismus hat und zu einer nachhaltigen Entwicklung ländlicher Regionen beitragen kann (SWENSEN, 2008: 302f). In den vorliegenden Ergebnissen ist dies an

den besseren Bewertungen moderner Gebäude, bei denen lokale Materialien und natürliche Farben verwendet wurden, zu erkennen.

Zur Nutzung von regionalem Holz für den Haus- und Möbelbau hat sich im Großen Walsertal um 2000 die Initiative ‚Bergholz' entwickelt, die verschiedene holzverarbeitende Handwerksbetriebe verbindet, um *„das gemeinsame regionale und ökologische Handwerk und Bauen zu stärken"* (VEREIN GROßES WALSERTAL TOURISMUS, 2016: 35). Auch die aktuellen Förderrichtlinien für Wohnhaussanierung und Neubau des Landes Vorarlberg für 2020/2021 sehen Begünstigungen für die Verwendung von regionalem Holz mit dem Label ‚Holz von Hier' vor (REGIO-V, 2019), was dem Aspekt der Intensivierung der Holzverwendung im Baubereich sicher zuträglich ist.

Diese Aspekte entsprechen auch dem ‚Raumbild Vorarlberg 2030', einem raumplanerischen Entwicklungsinstrument. Darin werden explizit das Bauen mit Holz, klare Linien und Grundrisse, sowie die regionale Wertschöpfung als Merkmale der Vorarlberger Baukultur definiert, die auch weiterhin zu stärken ist (PFEFFERKORN et al., 2019: 37).

5.2.1. Anordnung der Fenster

Hypothese 2.a: Eine symmetrische Anordnung der Fenster und Türen wird positiver bewertet als eine asymmetrische Anordnung der Fenster und Türen.

Hypothese 2.a geht davon aus, dass eine symmetrische Anordnung von Fenstern und Türen harmonischer wirkt und deshalb auf höhere Akzeptanz stößt. Diagramm 34 ist eine Gegenüberstellung der Ergebnisse zur Frage, wie gut den Teilnehmenden die Anordnung der Fenster und Türen beim jeweiligen Haus gefällt.

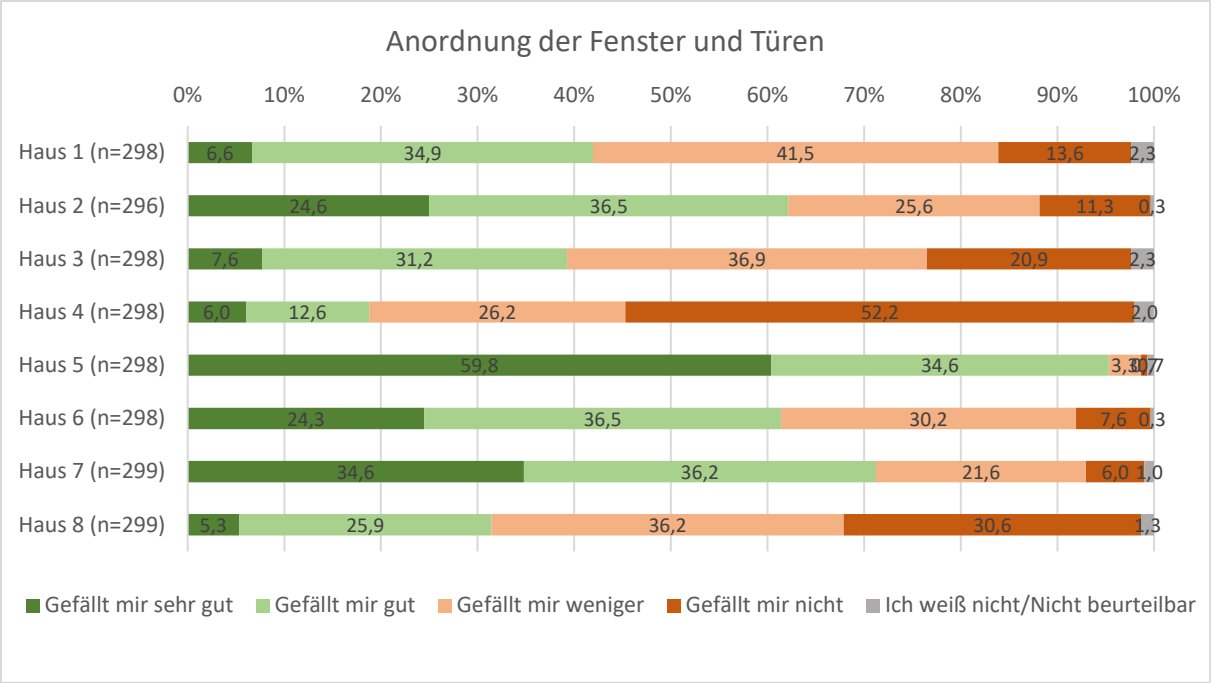


Diagramm 34: Vergleich der Häuser bzgl. der Anordnung der Fenster und Türen.

In dieser Gegenüberstellung ist zu erkennen, dass die Häuser 1, 3, 4 und 8 den Teilnehmenden in Hinblick auf die Anordnung der Fenster und Türen weniger gut gefielen. So haben bei diesen Häusern jeweils weniger als 50 % der Befragten mit ‚Gefällt mir sehr gut' oder ‚Gefällt mir gut' geantwortet. Mehr als 50 % antworteten in Bezug auf Haus 2, 5, 6 und 7, dass ihnen die Anordnung der Fenster und Türen ‚Sehr gut' oder ‚Gut' gefällt.

Die Interpretation dieses Ergebnisses ist in Folge nicht eindeutig möglich, da sich diese Häuser in Bezug auf die Symmetrie der Fenster und Türen stark unterscheiden.

Jedoch wird die Anordnung der Fenster und Türen insgesamt bei Haus 5 am positivsten bewertet (94,4 % gefiel diese entweder ‚Sehr gut' oder ‚Gut'; n=298), was auch dem Haus entspricht, das am eindeutigsten eine symmetrische Fensteranordnung hat. Hingegen gefiel nur 18,6 % die Anordnung der Fenster und Türen bei Haus 4 ‚Sehr gut' oder ‚Gut' (n=298). Die Fenster bei Haus 4 sind nicht nur asymmetrisch angeordnet, die Fensterformen sind auch sehr schmal und länglich und können somit als unübliche Fensterform bezeichnet werden. Somit deutet die positivste und die negativste Bewertung zwar auf eine Bestätigung der Hypothese 2.a hin, die Ergebnisse der Bewertung der anderen Häuser zeigen jedoch keinen konsistenten Zusammenhang. Die Hypothese wird daher in der Tendenz, jedoch nicht grundsätzlich bestätigt.

Eine andere Annahme würden die Ergebnisse von KRAUSLER zulassen. Hier wurde eine symmetrische Anordnung der Fenster eindeutig positiver bewertet, eine asymmetrische Anordnung klar negativer (2016: 96). Obwohl also die Symmetrie der Anordnung der Fenster nicht das entscheidendste Merkmal

bei der Bewertung von Häusern zu sein scheint, wird das Erscheinungsbild eines Hauses durch Symmetrie immer ‚beruhigt', was insgesamt bei der Gestaltung von Häusern zu befürworten ist (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 13).

5.2.2. Dachform

Hypothese 2.b: Satteldächer mit einer vergleichsweise steilen Dachneigung und einem Dachvorsprung werden positiver bewertet als Satteldächer mit einer vergleichsweise flacheren Dachneigung und ohne Dachvorsprung.

Diagramm 35 zeigt die Ergebnisse der Bewertung der Dachform der verschiedenen Häuser.

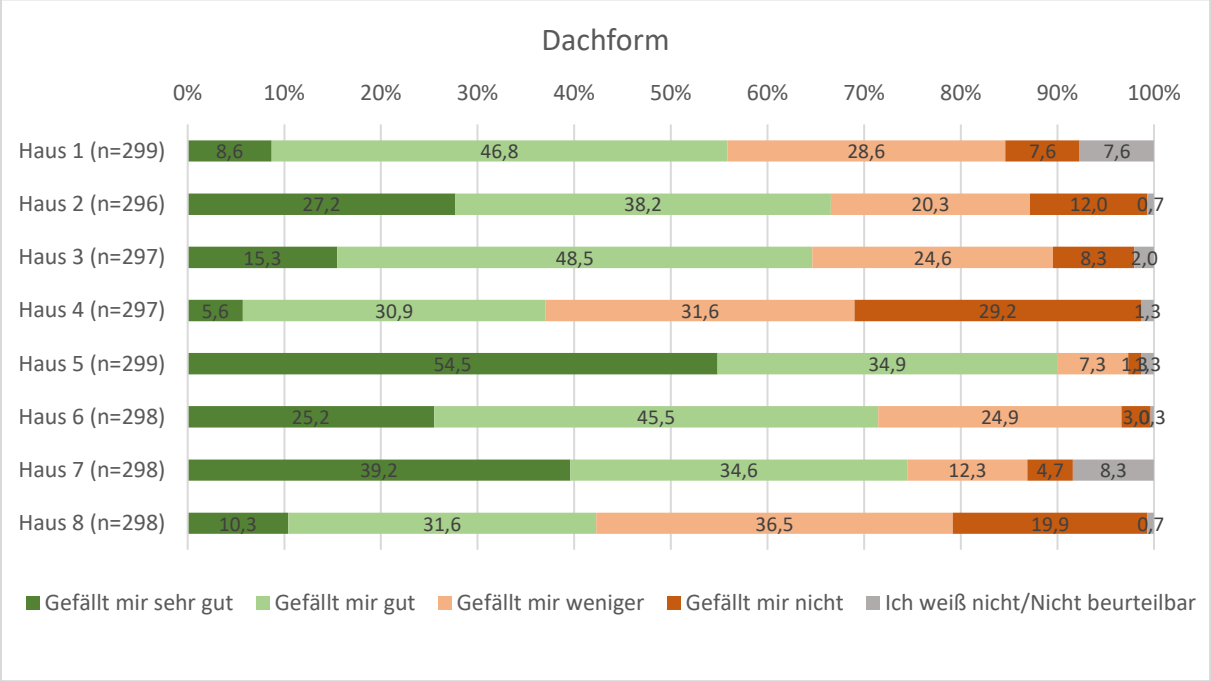


Diagramm 35: Vergleich der Häuser bzgl. der Dachform.

Die Dachform der Häuser 1, 4 und 8 wurde von jeweils weniger als 60 % der Befragten mit ‚Gefällt mir sehr gut' und ‚Gefällt mir gut' bewertet. Besonders wenigen gefällt dabei Haus 4, mit 36,5 % der Beurteilungen bei ‚Gefällt mir sehr gut' oder ‚Gefällt mir gut' (n=297). Die Dachform der anderen fünf Häuser wurden von jeweils mehr als 60 % positiv bewertet, wobei Haus 5 auch hier die beste Bewertung erhielt (89,4 % gaben bei diesem Objekt ‚Gefällt mir sehr gut' oder ‚Gefällt mir gut' an; n=299).

In Hinblick auf die Hypothese kann man aus diesen Ergebnissen keine eindeutige Interpretation ablesen. So hat Haus 1 eine steile Dachneigung und einen Dachvorsprung, Haus 4 ebenfalls eine steile Dachneigung, jedoch kein Vordach und Haus 8 eine eher flache Dachneigung mit Vordach. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit sind die Dachformen dieser Häuser am wenigsten gut beurteilt worden.

Auch hier würden die beiden ‚Extrembeispiele' die Hypothese zum Teil bestätigen, denn das positiv bewertete Haus 5 hat ein steiles Satteldach mit Dachvorsprung, Haus 4 hingegen wurde am negativsten bewertet und hat keinen Dachvorsprung, jedoch ist die Dachneigung ebenfalls als steil einzuordnen. Das eher flach geneigte Dach von Haus 8 wurde ebenfalls eher negativ bewertet (41,9 % gefällt es ‚Sehr gut' oder ‚Gut'; n=298). Aufgrund dieser Ergebnisse kann die Hypothese zwar nicht bestätigt werden, es lässt sich jedoch eine leichte Tendenz zu einer positiveren Bewertung von Dächern mit Dachvorsprung erkennen.

Zu einem eindeutigeren Ergebnis in Bezug auf die bevorzugte Dachform kommt KRAUSLER in ihrer Studie, wenn auch mit dem wesentlichen Unterschied, dass es ihr möglich war, auch Häuser mit anderen Dachformen als dem Satteldach in der Befragung vorkommen zu lassen. So konnte sie bestätigen, dass Häuser mit Flachdach deutlich negativer beurteilt wurden als Häuser mit Satteldach (2016: 92).

Es ist also davon auszugehen, dass eine Unterscheidung hinsichtlich der Dachneigung nicht im Detail passiert, sondern nur bei der Differenzierung zwischen Flach- und Satteldach. Die Schwierigkeit, ein für die Umfrage geeignetes Haus mit Flachdach zu finden, zeigt jedoch auch, dass die Dachlandschaft im Großen Walsertal ohnehin ein sehr einheitliches Erscheinungsbild hat, was es zu erhalten gilt.

5.2.3. Fassade

Hypothese 2.c: Fassaden aus Holz (im Bereich des Erdgeschoßes) werden positiver bewertet als verputzte Fassaden.

Um die Teilhypothese 2.c zu beantworten, wurden zunächst die Ergebnisse der Bewertung der Fassadenfarbe verglichen. In Diagramm 36 ist zu erkennen, dass den Probandinnen und Probanden besonders die Fassadenfarbe der Häuser 2, 5, 6 und 7 gefällt, denn die Fassadenfarbe dieser Häuser wurde von jeweils über 65 % der Teilnehmenden mit ‚Gefällt mir sehr gut' bzw. ‚Gefällt mir gut' beurteilt.

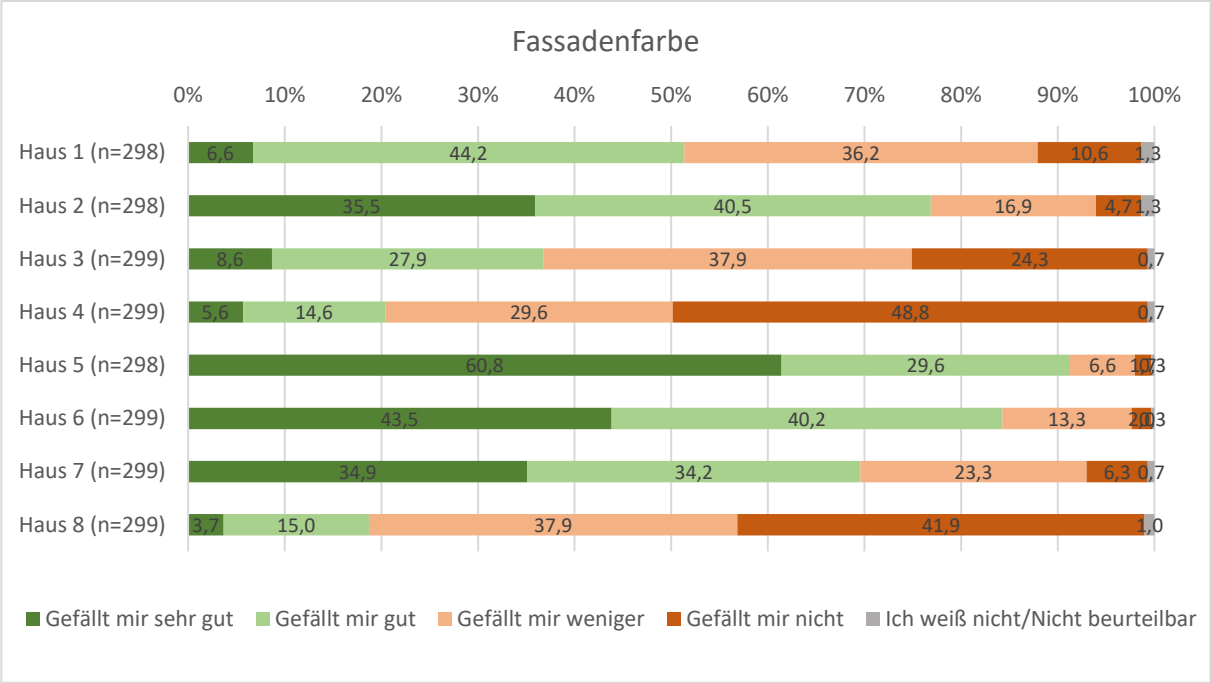


Diagramm 36: Vergleich der Häuser bzgl. der Fassadenfarbe.

Vergleicht man diese Ergebnisse, zeigt sich ein eindeutiges Bild: Die besonders positiv beurteilten Häuser 2, 5, 6 und 7 haben im Erdgeschoß eine Holzfassade, alle anderen Häuser sind im Erdgeschoß verputzt und in Weiß- oder Rottönen gehalten. Da sich die Optik dieser vier Häuser mit Holzfassade stark voneinander unterscheidet (stärkere und schwächere Vergrauung, mit Schindeln verkleidet oder mit Anstrich), kann man davon ausgehen, dass eine Holzfassade an sich, unabhängig von der genauen Ausgestaltung, bereits sehr positiv konnotiert ist. Auch in der Studie von KRAUSLER wurde ein Haus mit Holzfassade von allen Häusern am besten bewertet, was die vorliegenden Ergebnisse untermauert (2016: 97).

An anderer Stelle bestätigen dieses Ergebnis 94,9 % der Befragten (n=297) noch einmal, indem sie der Aussage ‚*Mit Holz verkleidete Häuser gefallen mir sehr gut*' entweder ‚Zustimmen' oder ‚Eher zustimmen' (Diagramm 13). Besonders in Vorarlberg entspricht dies einerseits der traditionellen Bauweise bei Bauernhäusern, andererseits ist auch der moderne Holzbau ein Vorarlberger Markenzeichen. In Hinblick auf die genaue Ausgestaltung der Fassade der traditionellen Holzhäuser lässt sich eine Bandbreite an Möglichkeiten feststellen. Aufgrund der Niederschlagsmenge in Vorarlberg war es allerdings immer schon wichtig, die Holzkonstruktion der Häuser vor Regen zu schützen, was entweder mit einer Verbretterung oder einer Verschindelung der Fassade geschah (MARKOVITS, 2019: 48f).

Eine genauere Betrachtung der Antworten zeigt, dass den Teilnehmenden besonders Haus 5 gut gefällt, welches eine Fassade aus unbehandelten und von der Sonne stark geröteten Schindeln hat (90,4 % antworteten mit ‚Gefällt mir sehr gut' oder ‚Gefällt mir gut', n=298). Von den vier Häusern mit Holzfassade wurde Haus 7 am wenigsten gut bewertet. 69,1 % der Befragten beurteilten es mit ‚Gefällt mir

sehr gut‘ oder ‚Gefällt mir gut‘ (n=299). Die Fassade von Haus 7 ist mit einem hellbraunen Holzanstrich gestrichen. Es kann also vermutet werden, dass unbehandelte und der natürlichen Verwitterung ausgesetzte Holzfassaden positiver bewertet werden als Fassaden, bei denen das Holz mit einer Lackierung vor der Verwitterung geschützt wird. Da die Verwendung von unbehandeltem Holz bei Holzkonstruktionen im ländlichen Raum traditionell üblich ist, wird dies auch in Bauleitfäden empfohlen (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 16).

Diese klare Präferenz von Holzfassaden im Großen Walsertal deckt sich jedoch nicht gänzlich mit den Ergebnissen von KRAUSLER. Zwar wurden auch in der Oststeiermark Holzfassaden positiv bewertet, noch besser schnitten dort jedoch Häuser mit einer weißen Fassadenfarbe ab (2016: 94). Dies könnte darauf hinweisen, dass die umgebende Landschaft auch auf die Beurteilung dieses Aspekts einen Einfluss hat, denn die traditionellen Hausformen in der Oststeiermark sind zu einem wesentlichen Anteil aus Stein (KRAUSLER, 2016: 14f) und nicht, wie in Vorarlberg, aus Holz. Dementsprechend könnte die regionaltypische und traditionelle Bebauung einer Region einen Einfluss auf die Wahrnehmung der aktuellen Bebauung durch die Gäste haben.

Auch die vier weniger gut bewerteten Häuser mit verputzter Fassade können Aufschluss über bevorzugte Häuserfarben geben. So ist Haus 1, mit 50,8 % der Antworten bei ‚Gefällt mir sehr gut‘ oder ‚Gefällt mir gut‘ (n=298), das Haus mit der positivsten Bewertung der verputzten Häuser. Dieses Haus hat eine gedeckt-weiße Farbe mit einem leichten Grünton. Außerdem ist das Dachgeschoß mit dunklem Holz vertäfelt, was ebenfalls einen positiven Einfluss auf die Bewertung gehabt haben könnte. Die positive Bewertung des gedeckten Weiß spiegelt sich auch in den Ergebnissen von KRAUSLER (2016: 94) wider. Die lachsfarbene Fassade von Haus 8 wurde hingegen am schlechtesten bewertet (nur 18,7 % gaben an, dass sie ihnen ‚Sehr gut‘ oder ‚Gut‘ gefällt; n=299).

5.3. Bedeutung der umgebenden Landschaft

Hypothese 3: Touristinnen und Touristen differenzieren zwischen dem Gefallen eines Gebäudes ‚an sich‘ (ohne die sie umgebende Landschaft) und der Integration in eine bestimmte Landschaft.

Da es bei ordinal skalierten Daten wie Schulnoten nicht möglich ist, ein arithmetisches Mittel zu berechnen, wurde eine Reihung der Häuser nach dem Anteil der eher positiven Benotungen vorgenommen. Die folgende Tabelle zeigt den Prozentsatz der Befragten, welche das jeweilige Haus mit den Noten ‚1‘ und ‚2‘ bewertet haben und den Rang, welcher sich daraus ergibt.

Tabelle 2: Reihung der Häuser nach der Häufigkeit der Benotung '1' und '2'.

	Haus 1	**Haus 2**	**Haus 3**	**Haus 4**	**Haus 5**	**Haus 6**	**Haus 7**	**Haus 8**
Generell	31,8 %	62,9 %	42,9 %	19,6 %	91,9 %	70,8 %	66,4 %	21,4 %
Rang	6	4	5	8	1	2	3	7
Im Großen Walsertal	45,3 %	67,3 %	25,2 %	16,1 %	96,3 %	70,9 %	69,2 %	9,4 %
Rang	5	4	6	7	1	2	3	8

Bei beiden Bewertungen (und auch in Bezug auf die einzelnen Gebäudeteile) bekam Haus 5 die besten Benotungen. Es handelt sich dabei um ein traditionelles Bauernhaus mit einer Holzfassade und einer Dachdeckung aus Holzschindeln. Da dieses Haus bei allen Möglichkeiten der Bewertung von über 85 % der Befragten die beste oder zweitbeste Bewertung bekam, kann man davon ausgehen, dass traditionelle Gebäudeformen unabhängig von Alter, Geschlecht oder Architekturinteresse sehr positiv konnotiert sind und auch ohne den entsprechenden Landschaftsbezug gut gefallen.

Rang 2 belegt ebenfalls bei beiden Bewertungsdurchgängen Haus 6, das ein modernes Gebäude ist, dabei in der Grundform klar ist, jedoch eine sehr asymmetrische Anordnung der Fenster hat. Dieser Aspekt wurde von den Befragten auch am wenigsten positiv bewertet, hingegen wurde besonders die Holzfassade gut bewertet. Interessant ist dabei, dass sowohl das Haus insgesamt als auch die einzelnen Gebäudeteile durchwegs von Frauen positiver beurteilt wurden als von Männern.

Haus 7 bekam, ebenfalls generell und auch in Bezug auf das Große Walsertal, die drittbeste Bewertung. Haus 7 ist dabei jedoch am ehesten als ‚traditionalistisch' zu bezeichnen und entspricht mit seinen großen Balkonen stärker dem Typus des „*Tirolerhauses*" (TSCHOFEN, 2004: 150) als dem im Großen Walsertal verbreiteten Walserhaus (AMMANN et al., 1983: 29). Trotz der zum Großteil positiven Bewertungen dieses Hauses fällt ein leichter Anstieg in Bezug auf das Große Walsertal bei der Note ‚5' (also für das Große Walsertal ‚Nicht geeignet') auf. Womöglich bildet dieser leichte Anstieg ein Wahrnehmen des oben genannten Umstands ab.

Den vierten Platz belegt in beiden Bewertungsdurchgängen Haus 2. Es ist ebenfalls ein modernes Holzhaus, wobei aufgrund der bereits vergrauten Fassade davon auszugehen ist, dass es etwas älter ist als Haus 6. Auch hier wurden sowohl das Haus insgesamt als auch einzelne Gebäudeteile von Frauen konstant positiver bewertet als von Männern.

Eine Differenzierung zwischen den Bewertungen ‚Generell' und ‚Im Großen Walsertal' ist erst ab Rang 5 zu erkennen. So belegt Haus 3 generell den fünften Rang, in Bezug auf die umgebende Landschaft ist auf Platz 5 jedoch Haus 1. Die Fassadengestaltung dieser beiden Häuser hat dabei durchaus Ähnlichkeiten: Beide Häuser sind im Bereich der unteren Stockwerke verputzt und im Bereich des obersten

Stocks bzw. des Dachgeschoßes mit Brettern verschalt. Ausschlaggebend für die unterschiedliche Bewertung könnte die Farbe dieser Vertäfelung sein. Bei Haus 1 sind die Bretter in Braun gestrichen, bei Haus 3 in Rot. Die mögliche Assoziation mit dem in Schweden verbreiteten Falunrot könnte der Grund sein, weshalb dieses Haus als ‚Nicht so gut für das Große Walsertal geeignet' empfunden wird. Die dunkelbraune Farbe bei Haus 1 wird womöglich als passender für den Alpenraum gesehen. Die Bewertung von Haus 1 steht außerdem in einem Zusammenhang mit dem Interesse an Architektur. So wird das Haus von Architekturinteressierten weniger gut benotet als von den Befragten, die sich ‚Wenig' oder ‚Überhaupt nicht' für Architektur interessieren. In der allgemeinen Bewertung hingegen belegt Haus 1 den sechsten Rang und Haus 3 belegt bei der Eignung für das Große Walsertal Rang 6.

Haus 4 und Haus 8 belegen jeweils bei den beiden Bewertungen einmal den vorletzten und einmal letzten Platz. So gefällt Haus 8 den Teilnehmenden insgesamt am zweitschlechtesten, für das Große Walsertal ist es für sie jedoch am schlechtesten geeignet. Bei Haus 8 handelt es sich um ein lachsfarbenes Einfamilienhaus mit einem hellgrauen Satteldach, die asymmetrisch angebaute Garage hat ein Flachdach. Besonders die Fassadenfarbe stößt bei den Befragten auf Ablehnung, hier haben über 80 % angegeben, dass sie ihnen ‚Weniger' oder ‚Nicht gefällt'.

Gegengleich verläuft die Reihung bei Haus 4: Es belegt bei der allgemeinen Bewertung den letzten Platz und wird in Bezug auf das Große Walsertal als das am zweitschlechtesten geeignete Haus bewertet. Haus 4 hat eine dunkelrote Fassade und die Fenster sind in einem durchgehenden Band um das Haus angeordnet. Insgesamt wirkt der Charakter des Hauses eher wehrhaft und in seiner Formgebung ungewöhnlich. Auch Haus 4 wird von Frauen positiver bewertet als von Männern, was mit der allgemein positiveren Bewertung moderner Häuser von Frauen korrespondiert.

Um nun einen Unterschied bei der Beurteilung der Häuser hinsichtlich des generellen ‚Gefallens' und der Eignung des Hauses für das Große Walsertal untersuchen zu können, wird in Tabelle 3 der Vergleich der Modi der Gesamtbewertungen in den beiden Bewertungsdurchgängen dargestellt. Der Modus zeigt an, welche Note in der Datenreihe am häufigsten genannt wurde. Besonders stark unterschieden sich dabei die Antworten bei den beiden Bewertungsdurchgängen für die Benotung von Haus 3, Haus 4 und Haus 8. Es ist auffällig, dass diese drei Häuser insgesamt zwar unterschiedlich positiv oder negativ bewertet wurden, in Bezug auf ihre Eignung für das Große Walsertal jedoch im Modus immer eine Note schlechter abschnitten. ‚Generell' gefielen diese drei Häuser den Befragten also etwas besser als ‚Im Großen Walsertal'.

Tabelle 3: Gegenüberstellung der Modi der Gesamtbewertung der Häuser.

	Generell	Im Großen Walsertal
Haus 1	3	3
Haus 2	2	2
Haus 3	2	3
Haus 4	4	5
Haus 5	1	1
Haus 6	2	2
Haus 7	1	1
Haus 8	3	4

Bei den anderen Häusern unterscheiden sich die Modi der beiden Bewertungsdurchgänge zwar nicht, jedoch kann man auch bei diesen Häusern leicht differenzierte Benotungen feststellen (siehe dazu die Diagramme in Kapitel 4.4). Allerdings wurden die Häuser 1, 2, 5, 6 und 8 in Bezug auf das Große Walsertal durchgehend etwas positiver bewertet als im Durchgang, der sich nur auf das Haus ohne die umgebende Landschaft bezieht. Es wird demnach strenger differenziert, wenn es darum geht, ob ein Haus für den Biosphärenpark nicht oder weniger geeignet ist.

Die Ergebnisse der Befragung haben also gezeigt, dass eine Unterscheidung hinsichtlich der das Gebäude umgebenden Landschaft zum Teil durchaus erfolgt. So stark, dass ein Unterschied der im Modus vergebenen Noten zu erkennen ist, geschah dies jedoch nur bei jenen Häusern, deren Eignung für das Große Walsertal schlechter beurteilt wurde als die Beurteilung des Hauses ohne Landschaftsbezug.

Auch aus der Arbeit von KRAUSLER geht hervor, dass die Häuser von den befragten Gästen in den beiden Bewertungsdurchgängen jeweils unterschiedlich bewertet wurden (2016: 97). Ein genauer Vergleich der Daten von KRAUSLER und der vorliegenden Arbeit ist allerdings in Bezug auf diese Fragestellung aufgrund der unterschiedlichen Herangehensweisen in der Auswertung nicht zielführend, es zeigt sich jedoch ein vergleichbarer Trend.

5.4. Regulierung der Bautätigkeit

Hypothese 4: Um das Landschaftsbild zu erhalten, befürworten Touristinnen und Touristen eine Regulierung der Bautätigkeit in Tourismusorten.

Zur Beantwortung von Hypothese 4, die sich auf die Regulierung der Bautätigkeit in Tourismusorten bezieht, enthält die Umfrage einen eigenen Frageblock. Die Ergebnisse dieser Fragen sind in Diagramm 33: Managementaspekte dargestellt.

In diesem Frageblock haben jeder Aussage über 60 % der Teilnehmenden ‚Zugestimmt' oder ‚Eher zugestimmt' (der invertiert formulierten Aussage ‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten ihren BürgerInnen keine Vorschriften zur Gestaltung ihrer privaten Wohngebäude machen' stimmten 80,9 % der Befragten ‚Weniger' oder ‚Nicht' zu; n=297). Auf besonders große Zustimmung stößt aber die Aussage ‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten traditionelle Gebäude erhalten und sanieren'. Hier gaben 97,7 % an, dass sie der Aussage ‚Zustimmen' oder ‚Eher zustimmen' (n=296). Insgesamt unterscheiden sich die Ergebnisse der vorliegenden Studie in Hinsicht auf die Regulierung der Bautätigkeit mit jenen von KRAUSLER nur marginal, bzw. fallen sie zum Teil noch eindeutiger aus. Auch in der Befragung durch KRAUSLER befürwortet die überwiegende Mehrheit eine Regulierung der Bautätigkeiten (2016: 88f).

Bei der Untersuchung möglicher Einflussfaktoren auf dieses Ergebnis zeigt sich, dass es vor allem Unterschiede im Antwortverhalten bei den verschiedenen Altersklassen der Befragten gibt. So steigt die Zustimmung zu den Statements ‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten klare Regeln für regionstypisches Bauen vorgeben' und ‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten die Siedlungsentwicklung begrenzen', sowie zur invertiert formulierten Aussage ‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten ihren BürgerInnen keine Vorschriften zur Gestaltung ihrer privaten Wohngebäude machen' mit dem Alter an. Das heißt, Befragte aus der Gruppe der über 60-Jährigen stimmten diesen Aussagen signifikant häufiger zu (bzw. lehnten die invertierte Aussage ab) als die Befragten aus den jüngeren Altersklassen. Auch diesbezüglich zeigt sich in der Arbeit von KRAUSLER ein vergleichbares Ergebnis. Ältere Teilnehmende stimmten einer Regulierung eher zu als jüngere (2016: 104). Jedoch ist diese Betrachtung vor dem Hintergrund zu sehen, dass der Altersdurchschnitt der Befragten in der Studie von KRAUSLER mit 39 Jahren niedriger liegt als in der vorliegenden Arbeit (Altersdurchschnitt = 49,65).

Ein möglicher Grund für dieses Ergebnis kann der nach wie vor hohe Stellenwert des Einfamilienhauses sein, denn für über 60 % der Österreicherinnen und Österreicher gilt das Einfamilienhaus im Eigentum als die bevorzugte Wohnform (MARKET INSTITUT, 2014). Dieser besonders bei jungen Familien ungebrochene Wunsch nach einem ‚Haus im Grünen' führt möglicherweise zu einer Ablehnung einer möglichen Beschränkung solcher Bautätigkeiten, die ja einem Erfüllen dieses Wunsches entgegenstehen könnte.

Ein Zusammenhang mit dem Geschlecht und dem Architekturinteresse der Befragten besteht bei der Aussage ‚Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten auch moderne, zeitgemäße Architektur zulassen'. So stimmen Frauen dieser Aussage eher zu als Männer, und Menschen, die ein größeres Interesse an Architektur haben, stimmen ebenfalls stärker zu als Menschen mit wenig oder keinem Interesse an Architektur. Dieses stärkere Befürworten moderner Architektur von Frauen zeigt sich auch an den signifikant positiveren Bewertungen der Häuser 2, 4 und 6, die alle einen modernen Charakter haben.

5.5. Anmerkungen zur Methode

Die zum Teil inkonsistenten Antworten der Teilnehmenden auf die Fragen nach einzelnen Gebäudeteilen, besonders was die Dachform und Symmetrie der Fensteranordnung betrifft, legen den Schluss nahe, dass hierbei nicht immer wirklich nur das jeweils gefragte Element isoliert bewertet wurde, sondern ebenfalls die Gesamtbewertung des Hauses eine Rolle gespielt hat. Das würde bestätigen, dass es mehr auf einen harmonischen Gesamteindruck ankommt, der nicht zwingend eine strenge Symmetrie voraussetzt. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass das Wort Symmetrie in der Architektur in seiner ursprünglichen Wortbedeutung zunächst auch mehr die Ausgewogenheit der Teile in Bezug auf das Ganze bedeutet hat (KOEPF und BINDING, 2016: 467).

Der Überhang der Teilnehmenden aus der Steiermark von fast 50% ist auf das Studiendesign (Convenience Sampling) zurückzuführen, da die Autorin selbst aus der Steiermark stammt und der Fragebogen zuerst an den (mehrheitlich steirischen) Freundes- und Verwandtenkreis verschickt wurde. Ob dadurch eine Verzerrung der Ergebnisse aufgetreten ist, bleibt offen.

Schwächen bei der Auswahl der Häuser für die Umfrage wurden bereits in Kapitel 3.2.2 erwähnt. Besonders das Fehlen einer Vergleichsmöglichkeit zwischen Häusern mit Flachdach und Häusern mit Satteldach hat sich als problematisch herausgestellt, da zwischen den nur marginal unterschiedlichen Dachneigungen keine eindeutige Differenzierung durch die Befragten passiert ist.

6. Schlussfolgerung

Die Ergebnisse der Befragung von 301 potenziellen Gästen des Großen Walsertals konnten, wie schon ähnliche Studien zuvor (RUSCHETTI et al, 2014; KRAUSLER, 2016), ebenfalls die große Bedeutung des Landschaftsbildes für das touristische Geschehen in einer Region bestätigen. Außerdem konnte gezeigt werden, dass sich dieses Landschaftsbild nicht nur auf die (Kultur-) Landschaft bezieht, sondern die Bebauung durch die Befragten bewusst in diesen Begriff miteinbezogen wird. Doch obwohl die moderne (Holz-)Architektur Vorarlbergs zumindest in Architekturkreisen internationale Berühmtheit erlangt hat, verbinden die befragten Urlauberinnen und Urlauber Vorarlberg nicht primär mit moderner Architektur. Sehr viel stärker wird Vorarlberg von ihnen mit traditionellen Holzhäusern assoziiert.

Durch die Bewertung verschiedener Einfamilienhäuser im Rahmen der Befragung konnte aber gezeigt werden, dass moderne Häuser dennoch nicht automatisch schlechter beurteilt werden, obwohl das eindeutig am Positivsten bewertete Haus einem traditionellen Bautyp entspricht. An dieser Stelle ist jedoch zu betonen, dass auch jene Häuser, welche in dieser Arbeit einem ‚modernen' Baustil zugeordnet wurden, durchwegs moderate Bauformen aufwiesen. Als wichtiger als ein insgesamt traditioneller Stil des Hauses hat sich in der Umfrage die Gestaltung der Fassade herausgestellt. Hier wurden Häuser mit einer Fassade aus Holz klar positiver bewertet als Häuser mit einer verputzen Fassade. Diese positive Bewertung des Baumaterials Holz kann als Bestätigung für die große Bedeutung des Holzbaus in Vorarlberg, aber auch als Auftrag für die weitere Bautätigkeit verstanden werden. Als nachwachsender Rohstoff bietet sich Holz nicht nur aus ästhetischen Gesichtspunkten an, sondern durch das Bauen mit Holz kann auch ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden. In diesem Zusammenhang kann angemerkt werden, dass es in Vorarlberg durchaus noch Potenzial zur regionalen Holznutzung gibt, denn obwohl das westlichste Bundesland Österreichs sehr stark industrialisiert und besonders im Rheintal auch stark urbanisiert ist, liegt der Waldanteil bei 37,4 % der Fläche. Da der jährliche durchschnittliche Holzeinschlag weit unter dem jährlichen Zuwachs liegt, könnte die nachhaltige Holznutzung noch um ein Drittel gesteigert werden (WALDVERBAND, 2015; BFW, 2020).

Die vorliegende Studie hat auch ergeben, dass von einer Mehrzahl der Befragten eine Regulierung der Bautätigkeit in Tourismusgemeinden gewünscht wird. Dies kann als klarer Auftrag an die politischen Entscheidungsträger in Tourismusregionen verstanden werden, denn das touristische Potenzial einer Landschaft ist maßgeblich von der Qualität der Bebauung abhängig. Natürlich ist das Abwägen zwischen schnellen Entscheidungen zugunsten von ‚Häuslbauern' und der zugleich omnipräsenten Gefahr der Abwanderung dieser ‚Häuslbauer' in urbane Gebiete eine große Herausforderung. Doch vor dem Hintergrund des großen Einflusses der Bebauung auf die Wahrnehmung der Landschaft scheint eine solche Regulierung der Bautätigkeit unabdingbar.

7. Zusammenfassung

Das touristische Potenzial einer Region ergibt sich aus ihren natürlichen und kulturellen Ressourcen, also dem vorhandenen Naturraum und der (Bau-)Kultur (HAYASHI-REIMERS, 2013: 35). Durch die traditionelle Landwirtschaft wurden einzigartige Kulturlandschaften geschaffen, welche als Identität einer Region touristisch vermarktet werden und das Landschaftsbild formen, das von Touristinnen und Touristen im Urlaub gesucht wird. In vielen alpinen Regionen jedoch löst der Tourismus die Landwirtschaft als wichtigster Wirtschaftsfaktor bereits ab, was dazu führt, dass die Realität oft nicht mehr mit den romantisierten Bildern dieser Landschaften übereinstimmt (HAYASHI-REIMERS, 2013: 10). Auch in Bezug auf die Architektur zeigt sich, dass die traditionelle Baukultur einerseits touristisch vermarktet wird, andererseits von anderen Architekturstilen und einer überladenen ‚Lederhosen-Architektur' verdrängt wird (HAYASHI-REIMERS, 2013: 11). Diese Entwicklung hat ihren Ursprung im um 1970 einsetzenden Massentourismus, der eine große Menge an Urlaubsarchitektur in den landschaftlich attraktiven Regionen mit sich brachte, um die vielen Gäste unterzubringen (ROMEIß-STRACKE, 2011: 25).

Doch im Gegensatz zur herkömmlichen ‚Tourismusarchitektur' ist es die Alltagsarchitektur, die den Großteil der gebauten Umwelt ausmacht, weshalb gerade in diesem Bereich bestimmte baukulturelle Qualitätsanforderungen von Bedeutung sind, damit diese Bauten eine Bereicherung für die gebaute Umwelt bedeuten. Der Begriff der Baukultur umfasst dabei sowohl gestalterische Qualitäten, als auch eine bestimmte Materialqualität, die Integration sozialer Belange und eine ressourcenschonende Bauweise (BSBK, 2019: 24).

In der vorliegenden Arbeit wurde geprüft, welchen Einfluss die Alltagsarchitektur auf den Tourismus im Biosphärenpark Großes Walsertal in Vorarlberg hat. Dazu wurde mittels eines Online-Fragebogens untersucht, wie (potenzielle) Gäste die Eignung ausgewählter Einfamilienhäuser für den Biosphärenpark einschätzen.

Aus den Befragungsergebnissen der insgesamt 301 Befragten (58,2 % Frauen, 41,8 % Männer; Durchschnittsalter = 49,65 Jahre) geht hervor, dass Häuser mit einer eher modernen Architektursprache nicht automatisch schlechter beurteilt werden als Häuser in einem insgesamt traditionelleren Stil. Auch KRAUSLER (2016), welche ähnliche Fragestellungen in einem oststeirischen Naturpark untersuchte und deren Arbeit eine wesentliche Grundlage für die vorliegende Arbeit darstellt, konnte eine insgesamt hohe Akzeptanz moderner Bauformen nachweisen. Ihre Hypothese, dass Gäste mehrheitlich traditionelle Bauformen bevorzugen, konnte weder bestätigt noch verworfen werden (KRAUSLER, 2016: 102).

Laut den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit wird besonders der Gestaltung der Fassade eine große Bedeutung beigemessen. Häuser mit Fassaden aus Holz wurden dabei klar positiver bewertet als die Häuser mit verputzter Fassade. Dieses Ergebnis deckt sich mit dem hohen Stellenwert, den der Holzbau in Vorarlberg generell innehat. Außerdem zeigte sich, dass unbehandelte und der natürlichen Verwitterung ausgesetzte Holzfassaden positiver bewertet werden als Fassaden, bei denen das Holz mit einer Lackierung vor der Verwitterung geschützt wurde. Dies wird auch in Bauleitfäden für gegenwärtige Bauprojekte empfohlen, da die Verwendung von unbehandeltem Holz bei Holzkonstruktionen im ländlichen Raum traditionell üblich ist (MEISTERHOFER und GLAWISCHNIG, 2008: 16).

Außerdem konnte eine Unterscheidung in der Beurteilung der Häuser ‚an sich' und der landschaftsgerechten Integration des Hauses in den Biosphärenpark aufgezeigt werden. Dazu waren die Befragten unter anderem dazu aufgefordert, acht Einfamilienhäuser in zwei verschiedenen Bewertungsdurchgängen in Hinblick auf diese Aspekte zu benoten. Bei jenen Häusern, deren Eignung für das Große Walsertal schlechter beurteilt wurde als die Beurteilung des Hauses ohne Landschaftsbezug, ist auch ein Unterschied bei den im Modus vergebenen Noten zu erkennen. Das heißt, die Differenzierung erfolgt strenger, wenn ein Haus für den Biosphärenpark als nicht oder weniger geeignet angesehen wird. Aus der Arbeit von KRAUSLER geht ebenfalls hervor, dass die Häuser von den befragten Gästen in den beiden Bewertungsdurchgängen jeweils unterschiedlich bewertet wurden (2016: 97).

In Bezug auf eine mögliche stärkere Regulierung der Bautätigkeit zeigte sich auch, dass dies von einer Mehrzahl der Befragten gewünscht wird. Den dazu formulierten Statements wurde von über 60 % ‚Zugestimmt' oder ‚Eher zugestimmt', eine Sanierung traditioneller Gebäude und das Berücksichtigen charakteristischer Gebäude bei der Ausweisung von Bauland befürworteten sogar über 90 % der Befragten. Diese klare Zustimmung zu einem aktiven Management der Bebauung deckt sich auch mit den Ergebnissen von KRAUSLER (2016).

All dies kann als klarer Auftrag an die Tourismusregionen verstanden werden, sorgsam mit der Ressource Landschaft umzugehen.

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Merkmale einer gelungenen Tourismusbaukultur (HAYASHI-REIMERS, 2013: 74) 8
Abbildung 2: Faktoren zur Entwicklung ländlicher Bauformen (vereinfacht nach ELLENBERG, 1984).... 14
Abbildung 3: Japanische Ideogramme für ‚Hütte' und ‚Leute treffen' (GRÜTTER, 2015: 101). 19
Abbildung 4: Biosphärenparke Österreichs (BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH, 2019a). 24
Abbildung 5: Lage des Biosphärenparks Großes Walsertal (eigene Bearbeitung, Datengrundlage: VoGIS). 26
Abbildung 6: Logo des Biosphärenparks Großes Walsertal (BIOSPHÄRENPARK GROßES WALSERTAL, 2019b). 26
Abbildung 7: Zonierung des Biosphärenparks (eigene Bearbeitung, Datengrundlage: VoGIS). 28
Abbildung 8: Walser Paarhof (AMMANN et al., 1983: 29). 33
Abbildung 9: Bauernhof in Sonntag, Großes Walsertal (Böhringer, 2014, in: (BRUCKNER, 2016: 153). . 34
Abbildung 10: Stimmungsbild Großes Walsertal (eigenes Foto, 2019)..... 42
Abbildung 11: Haus 1 (eigenes Foto, 2019)..... 44
Abbildung 12: Haus 2 (eigenes Foto, 2019)..... 44
Abbildung 13: Haus 3 (eigenes Foto, 2019)..... 45
Abbildung 14: Haus 4 (eigenes Foto, 2019)..... 46
Abbildung 15: Haus 5 (eigenes Foto, 2019)..... 46
Abbildung 16: Haus 6 (eigenes Foto, 2019)..... 47
Abbildung 17: Haus 7 (eigenes Foto, 2019)..... 47
Abbildung 18: Haus 8 (eigenes Foto, 2019)..... 48

9. Diagramme

Diagramm 1: Geschlechterverteilung (n=292). 52
Diagramm 2: Altersverteilung (n=291). 52
Diagramm 3: Wohnort (n=293). 53
Diagramm 4: Ausbildungsgrad (n=295). 53
Diagramm 5: Beruf (n=296). 54
Diagramm 6: Schlagworte zum Großen Walsertal. 54
Diagramm 7: Einleitungsfragen. 55
Diagramm 8: Gästetyp (n=295). 55
Diagramm 9: Begleitung (n=297). 56

Diagramm 10: Art der Unterkunft (n=298). 56
Diagramm 11: Stellenwert verschiedener Aspekte im Urlaub. 57
Diagramm 12: Faktoren für das Große Walsertal. 60
Diagramm 13: Statements Gebäude und Landschaftsbild. 62
Diagramm 14: Statements Ortszentren. 64
Diagramm 15: Bewertung Haus 1 67
Diagramm 16: Gebäudeteile Haus 1. 68
Diagramm 17: Bewertung Haus 2 69
Diagramm 18: Gebäudeteile Haus 2. 69
Diagramm 19: Bewertung Haus 3 71
Diagramm 20: Gebäudeteile Haus 3. 71
Diagramm 21: Bewertung Haus 4 72
Diagramm 22: Gebäudeteile Haus 4. 73
Diagramm 23: Bewertung Haus 5 74
Diagramm 24: Gebäudeteile Haus 5. 74
Diagramm 25: Bewertung Haus 6 75
Diagramm 26: Gebäudeteile Haus 6. 76
Diagramm 27: Bewertung Haus 7 77
Diagramm 28: Gebäudeteile Haus 7. 78
Diagramm 29: Bewertung Haus 8 79
Diagramm 30: Gebäudeteile Haus 8. 79
Diagramm 31: Interesse an Architektur (n=292). 80
Diagramm 32: Architektur in Vorarlberg. 82
Diagramm 33: Managementaspekte. 84
Diagramm 34: Vergleich der Häuser bzgl. der Anordnung der Fenster und Türen 90
Diagramm 35: Vergleich der Häuser bzgl. der Dachform. 91
Diagramm 36: Vergleich der Häuser bzgl. der Fassadenfarbe. 93

10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Häusermerkmale. 88
Tabelle 2: Reihung der Häuser nach der Häufigkeit der Benotung '1' und '2'. 95
Tabelle 3: Gegenüberstellung der Modi der Gesamtbewertung der Häuser 97

11. Literaturverzeichnis

ACHLEITNER, F. (1977): Über das Verhältnis von Bauen und Landschaft. In: Achleitner, F. (Hrsg.): Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs. Schriftenreihe des Landespressebüros, Presse- und Informationszentrum des Landes Salzburg. Residenz Verlag, Salzburg: 61–83.

ACHLEITNER, F. (1997): Gibt es einen mitteleuropäischen Heimatstil. (oder: Entwurf einer peripheren Architekturlandschaft). In: Region, ein Konstrukt? Regionalismus, eine Pleite? Birkhäuser, Basel: 7–16.

AICHER, F. (2016): Landschaft als Lebensraum. In: Frohmann, E. und A. Kirchengast (Hrsg.): Landschaft und Lebenssinn. Müry Salzmann Verlag, Wien: 90–103.

AMMANN, G., M. BITSCHNAU, P. RACHBAUER und H. SWOZILEK (1983): Dehio-Handbuch Vorarlberg. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Verlag Anton Schroll & Co, Wien.

AMT DER VORARLBERGER LANDESREGIERUNG (o. J.): Leitbild 2010+ Tourismus Vorarlberg. Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. Allgemeine Wirtschaftsangelegenheiten, Bregenz.

AP BOZEN-SÜDTIROL (2001): Bauen im ländlichen Raum. Beispiele bestehender Hof- und Architekturtypologien in Südtirol. Bozen.

ARGE ALP (2007): Alpine Siedlungsmodelle. Städebauliche Leitprojekte - Exemplarische Einzelqualitäten - Zeitgemäßes und ortsgerechtes Bauen im ländlich geprägten Raum. Bozen.

AUGE, M. (2005): Contemporary Tourist Experience as Mise-En-Scéne. In: Ockman, J. und S. Frausto (Hrsg.): Architourism. Authentic Escapist Exotic Spectacular. Prestel Verlag, München: 88–91.

BADILATTI, M. (2003): Mehr Qualität statt Quantität, bitte! SHS-Tagung debattiert über "Baukultur in den Alpen". In: Heimatschutz 98 (1).

BAHGA, S. und G. RAHEJA (2018): An account of critical regionalism in diverse building types in post-colonial Indian architecture. In: Frontiers of Architectural Research 7: 473–496.

BAKER, R., J. M. BRICK, N. A. BATES, M. BATTAGLIA, M. P. COUPER, J. A. DEVER, K. J. GILE und R. TOURANGEAU (2013): Report of the AAPOR Task Force on Non-Probability Sampling.

BASTOEN, J. (2015): The Issue of 'Identical Reconstruction' on French Heritage Sites. Architectural Cloning, Alternate History and Tourism. In: Mager, T. (Hrsg.): Architecture RePerformed. The Politics of Reconstruction. Routledge, London & New York: 83–96.

BATTAGLIA, M. (2008): Nonprobability Sampling. In: Encyclopedia of Survey Research Methods: 523–526.

BAUER, B. und D. CANESTRINI (2018): Copysites: tourist attractions in the age of their architectural reproducibility. In: Journal of Tourism and Cultural Change.

BBSR (2015): Regionale Baukultur und Tourismus. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

BERGER, J. (2005): Tradition und Alpenkitsch: "Wir bauen, was der Gast will". In: https://www.derstandard.at/story/2079929/tradition-und-alpenkitsch-wir-bauen-was-der-gast-will. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BERNARD, H. R. (2006): Research methods in anthropology. Qualitative and Quantitative Approaches. AltaMira Press, Oxford.

BFW (2020): Österreichische Waldinventur. Vorarlberg. In: http://bfw.ac.at/rz/wi.auswahl. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BIOSPHÄRENPARK GROßES WALSERTAL (2019a): Leitbild. In: http://www.grosseswalsertal.at/Leitbild. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BIOSPHÄRENPARK GROßES WALSERTAL (2019b): Logo des Biosphärenpark. In: http://www.grosseswalsertal.at/system/web/. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH (2019a): Biosphärenparkidee. Biosphärenparks Österreich. In: http://www.biosphaerenparks.at/index.php/de/biosphaerenparkidee. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH (2019b): Entwicklungszone. Biosphärenparks Österreich. In: http://www.biosphaerenparks.at/index.php/de/entwicklungszone. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH (2019c): Kernzone. Biosphärenparks Österreich. In: http://www.biosphaerenparks.at/index.php/de/kernzone. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BIOSPHÄRENPARKS ÖSTERREICH (2019d): Pufferzone. Biosphärenparks Österreich. In: http://www.biosphaerenparks.at/index.php/de/pufferzone. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BMVBS (2012): Kommunale Kompetenz Baukultur. Werkzeugkasten der Qualitätssicherung. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin.

BRUCKNER, H. B. (2016): Bauernhäuser in Vorarlberg. Typologie zwischen Tradition und Innovation. Masterarbeit. Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte, Universität Innsbruck, Innsbruck.

BSBK (2017): Baukultur Bericht 2016/17. Stadt und Land. Bundesstiftung Baukultur, Berlin.

BSBK (2019): Baukultur Bericht 2018/19. Erbe - Bestand - Zukunft. Bundesstiftung Baukultur, Berlin.

BSP GWT (2019a): Bauverwaltung. Biosphärenpark Großes Walsertal. In: http://www.grosseswalsertal.at/Region/Gemeinden/Wirtschaft_Bauen/Bauverwaltung. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BSP GWT (2019b): Zonierung. Biosphärenpark Großes Walsertal. In: http://www.grosseswalsertal.at/Biosphaerenpark/Biosphaerenparkkonzept/Funktionen_Zonierung/Zonierung. Letzter Abruf: 30.4.2020.

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH (2017a): Baukulturelle Leitlinien des Bundes. Vom Ministerrat am 22. August 2017 beschlossen. Bundeskanzleramt Österreich, Abteilung II/4, Wien.

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH (2017b): Dritter Baukulturreport. Szenarien und Strategien 2050. Bundeskanzleramt Österreich, Wien.

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH (2019): Beirat für Baukultur. In: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/kunst-und-kultur/baukultur/beirat-fuer-baukultur.html. Letzter Abruf: 30.4.2020.

CHANG, T. C. (2010): Bungalows, mansions and shophouses: Encounters in architourism. In: Geoforum 41 (6): 963–971.

COY, M. und N. WEIXLBAUMER (2009a): Der Biosphärenpark als regionales Leitbild nachhaltiger Entwicklung. Problemstellung und Projekthintergrund. In: Coy, M. und N. Weixlbaumer (Hrsg.): Der

Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer. alpine space - man & environment, Heft 10. Innsbruck: 3–16.

COY, M. und N. WEIXLBAUMER (2009b): Die Untersuchungsergebnisse und ihre Bedeutung für die künftige Entwicklung des Biosphärenparks Großes Walsertal. Zusammenfassung und Interpretation. In: Coy, M. und N. Weixlbaumer (Hrsg.): Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer. alpine space - man & environment, Heft 10. Innsbruck.

CROES, R., S. H. LEE und E. D. OLSON (2013): Authenticity in tourism in small island destinations: a local perspective. In: Journal of Tourism and Cultural Change 11 (1-2): 1–20.

DANGEL, U. (2010): Nachhaltige Architektur in Vorarlberg. Energiekonzepte und Konstruktionen. Birkhäuser, Basel.

DOBLER, E. (2008): Leusorg im Großen Walsertal. Eugen Dobler, Blons.

DÖRING, N. und J. BORTZ (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg.

DWORSKY, A. und J. LEITNER (2019): Überlegungen zum Bauen am Land. Landschaft Lesen, Heft 2. LandLuft - Verein zur Förderung von Baukultur im ländlichen Raum, Wien.

EAGLE, C. M. (2011): Quantitative analysis. Inferential statistics. In: Newing, H. (Hrsg.): Conducting Research in Conservation. Social science methods and practice. Routledge, London & New York.

ELLENBERG, H. (1984): Bäuerliche Bauweisen in geoökologischer und genetischer Sicht. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden.

FAIX, U. (2004): The Sound of Music. The Image of Architecture. Heimatfilm und Ortsbildschutz. In: Fakultät für Architektur der Technischen Universität Graz (Hrsg.): Tourism and Landscape. GAM - Graz Architektur Magazin. Springer-Verlag, Wien: 17–25.

FORSTER, S. (2011): Kampf um Aufmerksamkeit: Tourismusinszenierung der Berge. In: Modulor Magazin 4 (08): 36–40.

FRÖSTL, E. (2008): Das traditionelle griechische Wohnhaus. Griechische Inselarchitektur im Vergleich: Santorin, Rhodos und Kreta. Diplomarbeit. Technische Universität Wien.

GIANNAKOPOULOU, S. und D. KALIAMPAKOS (2016): Protection of architectural heritage: attitudes of local residents and visitors in Sirako, Greece. In: Journal of Mountain Science 13 (3).

GNAIGER, R. (2009): Weites Feld und bunte Wiesen. In: Verein LandLuft (Hrsg.): Landluft Baukultur-Gemeindepreis 2009.

GRÄF, L. (2010): Online-Befragung. Eine praktische Einführung für Anfänger. Lit Verlag Dr. W. Hopf, Berlin.

GRUBER, R. und B. HROMAS (2006): Tourismus und Baukultur. In: Beirat für Baukultur (Hrsg.): Österreichischer Baukulturreport 2006.

GRÜTTER, J. K. (2015): Grundlagen der Architektur-Wahrnehmung. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

GURTNER, R. (2009): Der Wert der Landschaft für den Tourismus. In: Siegrist, D. und M. Stremlow (Hrsg.): Landschaft Erlebnis Reisen. Naturnaher Tourismus in Pärken und UNESCO-Gebieten. Rotpunktverlag.

GVA (o. J.): Die Tourismusstrategie 2020. Gastgeben auf Vorarlberger Art.

HAASS, H. (2017): Grundwissen Tourismusarchitektur. UVK, Konstanz und München.

HAID, V., T. EBNER und A. OGGIANO (2010): "Weil sich´s der Gast so wünscht!?". In: Turris Babel (84): 8–11.

HALLAMA, D. (2017): Zur Wahrnehmung und Ästhetik von Lawinenverbauungen. In: Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hrsg.): Inventar Weißzone. Wenig erschlossene Landschaftsräume. Bregenz.

HÄMMERLE, M. (2009): Privates und Kollektives. Referat. Forum Holz Bau.

HÄUPL, N. (2019): Baukultur: Fokus Land. Vergleichende Betrachtungen ausgezeichneter Beispielorte im Wettbewerb um den europäischen Dorferneuerungspreis. München.

HAUSER, W. (2011): Weiterbauen am Land. In: Hölz, C. und W. Hauser (Hrsg.): Weiterbauen am Land. Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen. Schriftenreihe des Archivs für Baukunst im Adambräu, Heft 5. Studienverlag Ges.m.b.H., Innsbruck: 24–29.

HAYASHI-REIMERS, M. (2013): Architektur als Chance für den Tourismus. Konflikte auf dem Weg zu einem nachhaltigen Tourismuskonzept in alpinen Regionen, dargestellt am Beispiel des Tegernseer Tals. Dissertation. Institut für Entwerfen Stadt und Landschaft, Technische Universität München, München.

HEIDE, M., K. LÆRDAL und K. GRØNHAUG (2007): The design and management of ambience—Implications for hotel architecture and service. In: Tourism Management 28 (5): 1315–1325.

HORNUNG, R. und W. HUBER (2007): Architektur in Vorarlberg: "Passt scho". In: Hochparterre: Zeitschrift für Architektur und Design 20 (8): 16–24.

HROMAS, B. (2010): Architektur und Landschaft im Tourismus. In: Turris Babel (84): 24-23.

INNERHOFER, E., A. SCUTTARI, H. PECHLANER und M. VOLGGER (2016): Die Rolle von Architektur und Baukultur im territorialen Marketing von fünf Alpenregionen. In: Turris Babel (104).

JIMURA, T. und T. LEE (2020): The impact of photographs on the on-line marketing for tourism. The case of Japanes-style inns. In: Journal of Vacation Marketing.

JONAK, U. (2015): Architekturwahrnehmung. Sehen und Begreifen. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

KAPFINGER, O. (2003): Vorarlberger Bauschule. Zur Entstehung und Wirkung einer Schule, die nie eine war. In: Kapfinger, O. (Hrsg.): Konstruktive Provokation. Neues Bauen in Vorarlberg. Vertrieb Verlag Anton Pustet, Salzburg.

KAPFINGER, O. (2012): Zur Entstehung und Wirkung einer Schule, die nie eine war. In: Modulor Magazin 5 (06): 22–28.

KIRSCHBAUM, M. und K. SCHUSTER (2008): Tourismusarchitektur, Design und Lebensstil. In: Romeiß-Stracke, F. (Hrsg.): TourismusArchitektur. Baukultur als Erfolgsfaktor. Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin: 37–48.

KNAUS, M. (2009): Tourismus im Biosphärenpark Großes Walsertal. Ergebnisse der Betriebs- und Besucherbefragung. In: Coy, M. und N. Weixlbaumer (Hrsg.): Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer. alpine space - man & environment, Heft 10. Innsbruck: 63–76.

KOEPF, H. und G. BINDING (2016): Bildwörterbuch der Architektur. Kröner, Stuttgart.

KRASSER, A. und C. URTHALER (2005): Bauen in der Steiermark. Das Wohnhaus im Südsteirischen Weinland. Entwicklung und Perspektiven.

KRATZER, A. (2018): Biosphere reserves as model regions for sustainability trasitions? Insights into the peripheral mountain area Grosses Walsertal (Austria). In: Applied Geography 90: 321–330.

KRATZER, A., F. TIMMERMANN, M. STEINGRESS und M. COY (2015): Das Große Walsertal auf dem Weg in eine nachhaltige Regionalentwicklung? Konzepte, Potenziale und Hindernisse eines schwierigen "Übergangs". In: Innsbrucker Jahresbericht 2014-2015: 101–119.

KRAUSLER, C. (2016): Landschaftssensibles Bauen im Naturpark am Beispiel der Einfamilienhausbebauung. Masterarbeit. Insitut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung, Universität für Bodenkultur Wien, Wien.

LASANSKY, D. M. (2005): Blurred boundaries between tourism and history: the case of Tuscany. In: Ockman, J. und S. Frausto (Hrsg.): Architourism. Authentic Escapist Exotic Spectacular. Prestel Verlag, München: 50–55.

LECHNER, C. (2015): Nicht nur eine Frage des Geldes. Warum so wenige Einfamilienhäuser von Architektinnen und Architekten geplant werden. Masterarbeit. Technische Universität Wien.

MARKET INSTITUT (2014): Erwartunghaltung rund um die Lebensdauer von Häusern/Wohnungen. Studie im Auftrag von BAU! MASSSIV! In: https://www.baumassiv.at/forschung-studien.html. Letzter Abruf: 30.4.2020.

MARKOVITS, K. (2019): Vorarlberger Bauernhöfe. Bäuerliche Architektur und Wohnkultur im Ländle. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck.

MARLIN, A., M. KOPF und S. OBKIRCHER (2017): Inventar Weißzone. Wenig erschlossene Landschaftsräume. Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz.

MASON, P. (2003): Tourism Impacts, Planning and Management. Butterworth-Heinemann, Oxford.

MEDICA, I., P. RUZIC und T. RUZIC (2010): Architecture as a Tool for Branding in Rural Istrian Tourism Destination. In: Turizam 14 (2): 78–86.

MEISTERHOFER, B. und K. GLAWISCHNIG (2008): Bauen im Almenland. Leitfaden zur Baugestaltung. Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Baubezirksleitung Hartberg, Baubezirksleitung Graz-Umgebung in Kooperation mit der Abteilung 16, Hartberg, Graz.

MICHEEL, H.-G. (2010): Quantitiative empirische Sozialforschung. Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, München.

NOHL, W. (2001): Sustainable landscape use and aesthetic perception - preliminary reflection on future landscape aesthetics. In: Landscape and Urban Planning 54: 223–237.

ÖAW (2005): Leben in Vielfalt. UNESCO-Biosphärenreservate als Modellregionen für ein Miteinander von Mensch und Natur. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien.

OBERHOFER, E. (2008): Relaunch einer Destination durch moderne Architektur: das Beispiel Kaltern/Südtirol. In: Romeiß-Stracke, F. (Hrsg.): TourismusArchitektur. Baukultur als Erfolgsfaktor. Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin: 129–134.

OCKMAN, J. und S. FRAUSTO (Hrsg.) (2005): Architourism. Authentic Escapist Exotic Spectacular. Prestel Verlag, München.

ORF (2007): Grundlagenstudie soll Streit schlichten - oesterreich.ORF.at. Architekturstreit Montafon. In: https://vbgv1.orf.at/stories/199176. Letzter Abruf: 30.4.2020.

ÖSTERREICHISCHE UNESCO-KOMMISSION (2019): Neuer UNESCO-Biosphärenpark: „Unteres Murtal“ in der Steiermark. In: https://www.unesco.at/presse/artikel/article/neuer-unesco-biosphaerenpark-unteres-murtal-in-der-steiermark/. Letzter Abruf: 30.4.2020.

PEER, J. (2010): Kulturlandschaft Großes Walsertal. Bucher Verlag, Hohenems - Wien.

PFEFFERKORN, W., A. WENINGER, A. MARLIN und S. OBKIRCHER (2019): Raumbild Vorarlberg 2030. Zukunft Raum geben. Abteilung Raumplanung und Baurecht, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz.

PFISTER, D. (2008): Inszenierung oder Authentizität: Welche Raumgestaltung suchen Touristen? In: Romeiß-Stracke, F. (Hrsg.): TourismusArchitektur. Baukultur als Erfolgsfaktor. Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin: 49–57.

PLA´TOU (2007): Grundlagenstudie "Architektur macht Gäste". Über den Zusammenhang zwischen Architektur und Wirtschaftlichkeit im Tourismus.

POHLER, A. (1993): Vorarlberger Bauernhöfe. Wort und Welt Verlag, Thaur/Innsbruck.

PREISER, W. F. E., A. T. DAVIS, A. M. SALAMA und A. HARDY (Hrsg.) (2015): Architeture beyond Criticism. Expert Judgment and Perfomance Evaluation. Routledge, London & New York.

PROPSTEI ST. GEROLD (2014): Besiedlungsgeschichte. In: https://www.propstei-stgerold.at/die-propstei/grosses-walsertal/besiedlungsgeschichte.html. Letzter Abruf: 30.4.2020.

REGIO-V (2019): Bauen mit heimischem Holz zahlt sich aus. Regionalentwicklung Vorarlberg. In: https://www.regio-v.at/news/hvh-wohnbaufoerderung. Letzter Abruf: 30.4.2020.

REUTZ-HORNSTEINER, B. (2002): Entwicklung "von unten". Der Weg des Biosphärenparks Großes Walsertal, Österreich. In: Mose, I. und N. Weixlbaumer (Hrsg.): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Naturschutz und Freizeitgesellschaft, Heft 5. Academia-Verl., Sankt Augustin.

REUTZ-HORNSTEINER, B. (2009): Der Biosphärenpark Großes Walstertal. Die Ausganglage - Entstehung und Umsetzung. In: Coy, M. und N. Weixlbaumer (Hrsg.): Der Biosphärenpark als regionales Leitinstrument. Das Große Walsertal im Spiegel der Nutzer. alpine space - man & environment, Heft 10. Innsbruck: 17–30.

ROMEIß-STRACKE, F. (2008): Auf dem Weg zu einer "Baukultur im Tourismus". In: Romeiß-Stracke, F. (Hrsg.): TourismusArchitektur. Baukultur als Erfolgsfaktor. Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin: 9–16.

ROMEIß-STRACKE, F. (2011): Architektur in der "Experience Economy". In: Modulor Magazin 4 (08): 24–30.

RUSCHETTI, P., S. NABITZ und F. VOLL (2014): Gästebefragung Graubünden Winter 2012/2013 & Sommer 2013. Wahrnehmung des Orts- & Landschaftsbildes und ausgewählte Gästemerkmale im saisonalen Vergleich. Institut für Tourismus und Freizeit ITF, Chur.

SAUTER, H. M., A. HARTMANN und T. KATZ (2011): Einführung in das Entwerfen. Band 1: Entwurfspragmatik. Basiswissen Architektur. Vieweg+Teubner Verlag / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden, Wiesbaden.

SCHMID-MUMMERT, I. (2018): Alpingeschichte kurz und bündig. Das Große Walsertal. Innsbruck.

SCHWANZER, B. (2000): Tourismus und Architektur. Architektur als Bestandteil der Corporate Identity einer Stadt/Landes. Modulverlag, Wien.

SCHWARZER, M. (2005): Architecture and mass tourism. In: Ockman, J. und S. Frausto (Hrsg.): Architourism. Authentic Escapist Exotic Spectacular. Prestel Verlag, München: 12–33.

SCUTTARI, A., M. VOLGGER, H. PECHLANER und E. INNERHOFER (2016): Ein Vergleich der Raumentwicklung und Baukultur in fünf Alpenregionen. In: turrisbabel (104).

SERRA, S. (2012): Architecture and urbanity of tourism. Proceedings of the 6th International Conference of the International Forum on Urbanism. Escola Tecnica Superior de Arquitectura de Barcelona UPC, Barcelona.

SMERAL, E. (2013): Tourismus 2025. Entwicklungsperspektiven und Strategien für den ländlichen Raum. WIFO - Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wien.

STEINER, E. und M. BENESCH (2018): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien.

SUE, V. M. und L. A. RITTER (2012): Conducting Online Surveys. SAGE Publications, Inc., Los Angeles.

SWENSEN, G. (2008): Rural tourism and processes of cultural heritage manufacture. In: WIT Transactions on Ecology and the Environment 115: 295–304.

TOURISMUSSTRATEGIE (2012): Tourismusstrategie 2020. Der gemeinsame Weg in die touristische Zukunft auf Vorarlberger Art. Bregenz.

TSCHOFEN, B. (2004): Prädikat: "alpin". Tourismus und Architektur im Kontext einer Alltagskultur der Moderne. In: Fakultät für Architektur der Technischen Universität Graz (Hrsg.): Tourism and Landscape. GAM - Graz Architektur Magazin. Springer-Verlag, Wien: 144–157.

UMWELTBUNDESAMT (2019): Biosphärenparks. In: https://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/bios_parks/. Letzter Abruf: 30.4.2020.

UNIVERSITÄT ZÜRICH (2018a): Pearson Chi-Quadrat-Test (Kontingenzanalyse). Methodenberatung. In: https://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/zusammenhaenge/pearsonzush.html. Letzter Abruf: 30.4.2020.

UNIVERSITÄT ZÜRICH (2018b): Rangkorrelation nach Spearman. Methodenberatung. In: https://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/zusammenhaenge/rangkorrelation.html. Letzter Abruf: 30.4.2020.

UNWTO (2010): International Recommendations for Tourism Statistics 2008. Studies in methods. Series M. United Nations und World Tourism Organization, New York.

UNWTO (2019): UNWTO Tourism Definitions | Définitions du tourisme de l'OMT | Definiciones de turismo de la OMT. In: https://www.e-unwto.org/doi/pdf/10.18111/9789284420858. Letzter Abruf: 30.4.2020.

VAI (o. J.): Verein. In: https://v-a-i.at/ueber-uns/verein. Letzter Abruf: 30.4.2020.

VENTURI, R., D. SCOTT BROWN und S. IZENOUR (1979): Lernen von Las Vegas. Zur Ikonographie und Architektursymbolik der Geschäftsstadt. Braunschweig/Wiesbaden.

VEREIN GROßES WALSERTAL TOURISMUS (2016): walser urlaubs fibel. Sommer- und Winterangebote.

VEREIN GROßES WALSERTAL TOURISMUS (2017): walser wohl.raum. Bludenz.

VOLGGER, M., H. PECHLANER, E. INNERHOFER und A. SCUTTARI (2016): Architectural Governance: Koordination der Baukultur und Landschaftsgestaltung in fünf Alpenregionen. In: Turris Babel (104).

VOLGGER, M., H. PECHLANER, B. PLEMEL und J. MATHIS (2015): Baukultur und Tourismus: Einige Erfahrungen aus dem Alpenraum | baukultour. In: http://www.baukultour.de/baukultur-und-tourismus-einige-erfahrungen-aus-dem-alpenraum/. Letzter Abruf: 30.4.2020.

VORARLBERG TOURISMUS (o. J.): Baukultur in Vorarlberg. In: https://www.vorarlberg.travel/architektur-baukultur/. Letzter Abruf: 30.4.2020.

VWV (2017a): Besiedlung | in Vorarlberg, Tirol und Liechtenstein. Vorarlberger Walservereinigung. In: https://www.vorarlberger-walservereinigung.at/vwvwp/die-walser/siedlungen/. Letzter Abruf: 30.4.2020.

VWV (2017b): Wer sind die Walser? Vorarlberger Walservereinigung. In: https://www.vorarlberger-walservereinigung.at/vwvwp/die-walser/wer-sind-die-walser/. Letzter Abruf: 30.4.2020.

WALDVERBAND (2015): Vorarlberg: Holzwertschöpfung sichern und nachhaltige Ressourcen nutzen. In: http://www.wald-in-oesterreich.at/wp-content/uploads/2015/03/2015.02.09_WV%C3%96_Vorarlberg-Holzwertsch%C3%B6pfung-sichern-und-nachhaltige-Ressourcen-nutzen.pdf. Letzter Abruf: 30.4.2020.

WEEBER, H. (1986): In der Landschaft bauen. Verlag Georg D. W. Callwey, München.

WÖBSE, H. H. (2002): Landschaftsästhetik. Über das Wesen, die Bedeutung und den Umgang mit landschaftlicher Schönheit. Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart.

12. Anhang

Online-Fragebogen zur Datenerhebung

Fragebogen Großes Walsertal



Sehr geehrte/r Fragebogenteilnehmer/in!
Mit dieser Befragung wenden wir uns an Personen, die sich vorstellen können einen
Urlaub im Großen Walsertal (Vorarlberg, Österreich) zu machen oder bereits dort Urlaub gemacht haben.

Diese Umfrage ist Teil meiner Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien. Sie benötigen für diesen Online-Fragebogen rund 20 Minuten. Alle Daten aus der Umfrage werden streng vertraulich behandelt und Ihre Angaben können nicht auf Ihre Person zurückgeführt werden. Die abgefragten soziodemografischen Daten werden ausschließlich für die Auswertung dieses Fragebogens und nur für wissenschaftliche Zwecke genutzt.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme und Ihre Unterstützung.

Bei Rückfragen oder Interesse an den Ergebnissen wenden Sie sich bitte an
johanna.krogger@students.boku.ac.at

Diese Umfrage enthält 42 Fragen.

Weiter

0%

Einleitung

Wenn Sie an das Große Walsertal denken, welche der folgenden Schlagworte verbinden Sie damit?

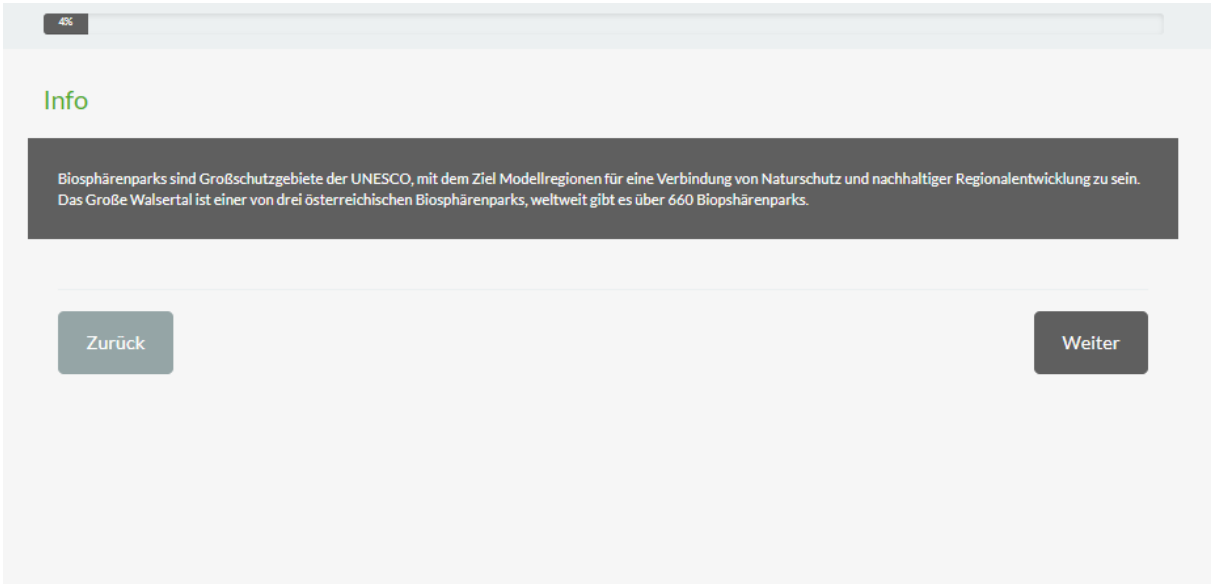
	Sehr stark	Stark	Etwas	Nicht	Ich weiß nicht
Internationaler Schutzstatus	○	○	○	○	○
besondere alpine Kulturlandschaft	○	○	○	○	○
Naturschutzgebiet	○	○	○	○	○
Sanfter Tourismus	○	○	○	○	○
Regionale Spezialitäten	○	○	○	○	○

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen:

	Ja	Etwas	Nein	Ich weiß nicht
Haben Sie die Region "Großes Walsertal" bereits einmal besucht?	○	○	○	○
Kennen Sie die Schutzgebietskategorie "Biosphärenpark"?	○	○	○	○

Zurück

Weiter


4%
Info
Biosphärenparks sind Großschutzgebiete der UNESCO, mit dem Ziel Modellregionen für eine Verbindung von Naturschutz und nachhaltiger Regionalentwicklung zu sein.
Das Große Walsertal ist einer von drei österreichischen Biosphärenparks, weltweit gibt es über 660 Biopshärenparks.
Zurück
Weiter

9%

Allgemeine Fragen

Welchem Gästetyp würden Sie sich am ehesten zuordnen?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- KurzurlauberIn (1-3 Nächtigungen)
- UrlauberIn (Mehr als 3 Nächtigungen)

In welcher Begleitung unternehmen Sie meistens Ihren Urlaub?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- PartnerIn
- Familie
- Kind/Kindern
- Freunden oder Kollegen
- Alleine
- Organisierte Reise
- Anderes

In welcher Art von Unterkunft übernachten Sie meistens?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- Hotel
- Ferienwohnung
- Jugendgästehaus
- Campingwagen/Zelt
- Privatzimmer
- Anderes

Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Aspekte bei einem Urlaub?

	Sehr wichtig	Wichtig	Weniger wichtig	Unwichtig	Ich weiß nicht
Körperlich aktiv sein, Sport betreiben	○	○	○	○	○
Erholen, relaxen, entspannen	○	○	○	○	○
Natur erleben und genießen	○	○	○	○	○
Neue Bekanntschaften schließen	○	○	○	○	○
Zeit mit Familie/Freunden verbringen	○	○	○	○	○
Action und Abenteuer erleben	○	○	○	○	○
An der frischen Luft sein	○	○	○	○	○
Baukultur ansehen	○	○	○	○	○
Ruhe genießen	○	○	○	○	○
Regionale Produkte verkosten	○	○	○	○	○
Region, Land und Leute kennenlernen	○	○	○	○	○
Kultur erleben	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

12%

Das Große Walsertal

Welche Faktoren beeinflussen Ihre Entscheidung das Große Walsertal zu besuchen?

	Sehr wichtig	Wichtig	Weniger wichtig	Unwichtig	Ich weiß nicht
Besondere regionale Produkte	○	○	○	○	○
Gute Erreichbarkeit mit PKW/Motorrad	○	○	○	○	○
Naturerlebnisangebote	○	○	○	○	○
Attraktive Angebote für Erholung und Tourismus	○	○	○	○	○
Stimmiger dörflicher Charakter	○	○	○	○	○
Zusammenpassen von Landschaft und Siedlung	○	○	○	○	○
Besondere moderne Architektur	○	○	○	○	○
Besondere traditionelle Architektur	○	○	○	○	○
Naturnahe Landschaft	○	○	○	○	○

Gebäude prägen das Landschaftsbild und tragen zum Charakter des Großen Walsertals bei. Welchem der nachstehenden Statements stimmen Sie in diesem Zusammenhang zu bzw. welchen stimmen Sie nicht zu?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme weniger zu	Stimme nicht zu	Ich weiß nicht
Ein intaktes Landschaftsbild ist mir im Urlaub wichtig, um mich in der Region wohl zu fühlen.	○	○	○	○	○
Ich finde es wichtig, dass Häuser durch Bepflanzung begrünt werden, da sie sich so besser ins Landschaftsbild einfügen.	○	○	○	○	○
Mit Holz verkleidete Häuser gefallen mir sehr gut.	○	○	○	○	○
Im alpinen Raum haben die meisten neuen Gebäude mehr mit Kitsch als mit regionaler Baukultur zu tun.	○	○	○	○	○

mit Kitsch als mit regionaler Baukultur zu tun.					
Häuser haben einen Einfluss auf meine Wahrnehmung der Landschaft.	○	○	○	○	○

Im Folgenden geht es um die Ortszentren der Gemeinden im Großen Walsertal. Welchen der nachstehenden Statements stimmen Sie in diesem Zusammenhang zu bzw. welchen stimmen Sie nicht zu? Wenn Sie noch nicht im Großen Walsertal waren, was wäre für Sie im Urlaub ideal?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme weniger zu	Stimme nicht zu	Ich weiß nicht
Ein großes Durcheinander von mehreren Baustilen stört mich in der Wahrnehmung eines Ortsbildes.	○	○	○	○	○
Bauwerke, die von der regional üblichen Bauweise abweichen, beeinflussen meine Wahrnehmung des Ortsbildes negativ.	○	○	○	○	○
Ein gutes Ortsbild ist für mich ein klares Siedlungsbild mit regionaltypischer Bebauung.	○	○	○	○	○
Es ist gleichgültig wie das Ortsbild aussieht, solange die touristischen Angebote stimmen.	○	○	○	○	○
Viele moderne Häuser zeigen, dass eine Gemeinde lebendig ist.	○	○	○	○	○
Mein Erholungserlebnis ist durch verwahrloste, leerstehende Bausubstanz beeinträchtigt.	○	○	○	○	○
Ich empfinde moderne Architektur mit grellen Farben als störend.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

18%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 1 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

22%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 2 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

27%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 3 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

31%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 4 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

36%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 5 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

40%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 6 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

40%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 7 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

50%

Beurteilung von Häusern

Bitte beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Haus mit Blick auf dessen Gestaltung.



Welche Note würden Sie Haus 8 geben?

	1	2	3	4	5
Bitte beurteilen Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut, 5 = mangelhaft	○	○	○	○	○

Bitte treffen Sie eine Aussage darüber, wie sehr Ihnen die einzelnen Hausteile gefallen.

	Gefällt mir sehr gut	Gefällt mir gut	Gefällt mir weniger	Gefällt mir nicht	Ich weiß nicht/Nicht beurteilbar
Dachgestaltung	○	○	○	○	○
Dachfarbe	○	○	○	○	○
Fassadenfarbe	○	○	○	○	○
Anordnung der Fenster und Türen	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

59%

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

72%

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

77%

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

81%

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

Eignung für den Biosphärenpark

Bei der Beurteilung von Alltagsarchitektur kommt es auch auf die Umgebung an. Wie beurteilen Sie das nachstehend abgebildete Gebäude im Blick auf die Eignung in der dargestellten Landschaft des Großen Walsertals?



Stellen Sie sich vor, Sie wären in einem Beratungsgremium des Biosphärenparks. Wie würden Sie dieses Haus hinsichtlich der Eignung für den Biosphärenpark Großes Walsertal bewerten?



	Note 1	Note 2	Note 3	Note 4	Note 5
Bitte bewerten Sie nach den Schulnoten: 1 = sehr gut geeignet und 5 = nicht geeignet.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

90%

Architektur und Managementaspekte

Interessieren Sie sich für Architektur?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ○ Sehr
- ○ Etwas
- ○ Eher weniger
- ○ Überhaupt nicht
- ○ Ich weiß nicht

Vorarlberg wirbt mit seiner Architektur als touristisches Highlight. Was verbinden Sie damit?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme weniger zu	Stimme nicht zu	Ich weiß nicht
Das Reiseziel Vorarlberg verbinde ich mit traditionellen Holzhäusern.	○	○	○	○	○
Ich interessiere mich für eine Architekturführung in Vorarlberg und würde an einer teilnehmen.	○	○	○	○	○
Das Reiseziel Vorarlberg verbinde ich mit moderner Architektur.	○	○	○	○	○
Ich würde nach Vorarlberg reisen, speziell um Baukultur zu sehen.	○	○	○	○	○

Die Gemeinden im Biosphärenpark können auf die Bauentwicklung in ihren Gemeinden einwirken. Welchen der nachstehenden Managementaspekte stimmen Sie in diesem Zusammenhang zu bzw. welchen stimmen Sie nicht zu?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme weniger zu	Stimme nicht zu	Ich weiß nicht
Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten die	○	○	○	○	○

Die Gemeinden im Biosphärenpark können auf die Bauentwicklung in ihren Gemeinden einwirken. Welchen der nachstehenden Managementaspekte stimmen Sie in diesem Zusammenhang zu bzw. welchen stimmen Sie nicht zu?

	Stimme zu	Stimme eher zu	Stimme weniger zu	Stimme nicht zu	Ich weiß nicht
Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten die Siedlungsentwicklung begrenzen.	○	○	○	○	○
Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten traditionelle Gebäude erhalten und sanieren.	○	○	○	○	○
Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten bei der Ausweisung von Bauland umliegende charakteristische Gebäude berücksichtigen.	○	○	○	○	○
Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten klare Regeln für regionstypisches Bauen vorgeben.	○	○	○	○	○
Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten auch moderne, zeitgemäße Architektur zulassen.	○	○	○	○	○
Die Gemeinden im Biosphärenpark sollten ihren BürgerInnen keine Vorschriften zur Gestaltung ihrer privaten Wohngebäude machen.	○	○	○	○	○

Zurück

Weiter

95%

Soziodemografische Fragen

Bitte beantworten Sie zum Schluss noch einige soziodemografische Fragen für die Auswertung:

Wo wohnen Sie (Hauptwohnsitz)?

PLZ

Und/oder Bundesland/Land

Sie wohnen in ...?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- Einem Dorf (bis 4.000 EinwohnerInnen) oder auf dem Land
- Einer Kleinstadt (bis 10.000 EinwohnerInnen)
- Einer Stadt (10.000 bis 100.000 EinwohnerInnen)
- Einer Großstadt (über 100.000 EinwohnerInnen)

Sie sind...?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- weiblich
- männlich
- divers

Wie alt sind Sie?

Wie alt sind Sie?

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Was ist Ihr höchster erreichter Bildungsabschluss?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ○ Pflichtschule /Haupt-/Mittelschule
- ○ Fachschule
- ○ Lehre/Meister
- ○ Matura/Abitur
- ○ Abschluss an einer Hochschule (Universität, Fachhochschule)
- ○ Sonstiges

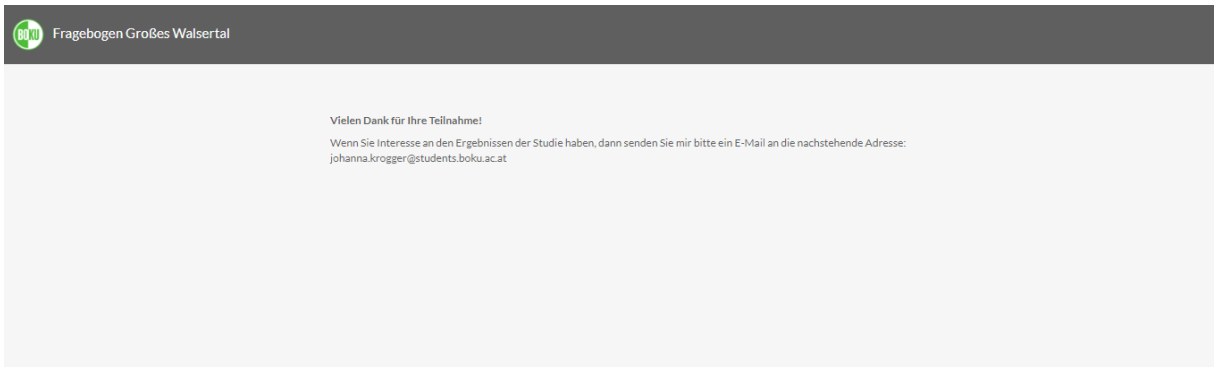
Welcher Beschäftigungsform gehen Sie derzeit nach?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

- ○ Hausfrau/Hausmann
- ○ Schüler/in oder in Berufsausbildung
- ○ Pensionist/in bzw. Rentner/in
- ○ Student/in
- ○ Fach-/Arbeiter/in
- ○ Landwirt/in
- ○ Angestellte/r
- ○ Leitende/r Angestellte/r
- ○ Selbstständige/r oder Freiberufler/in
- ○ Sonstiges

Zurück

Absenden


Fragebogen Großes Walsertal
Vielen Dank für Ihre Teilnahme!
Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen der Studie haben, dann senden Sie mir bitte ein E-Mail an die nachstehende Adresse:
johanna.krogger@students.boku.ac.at